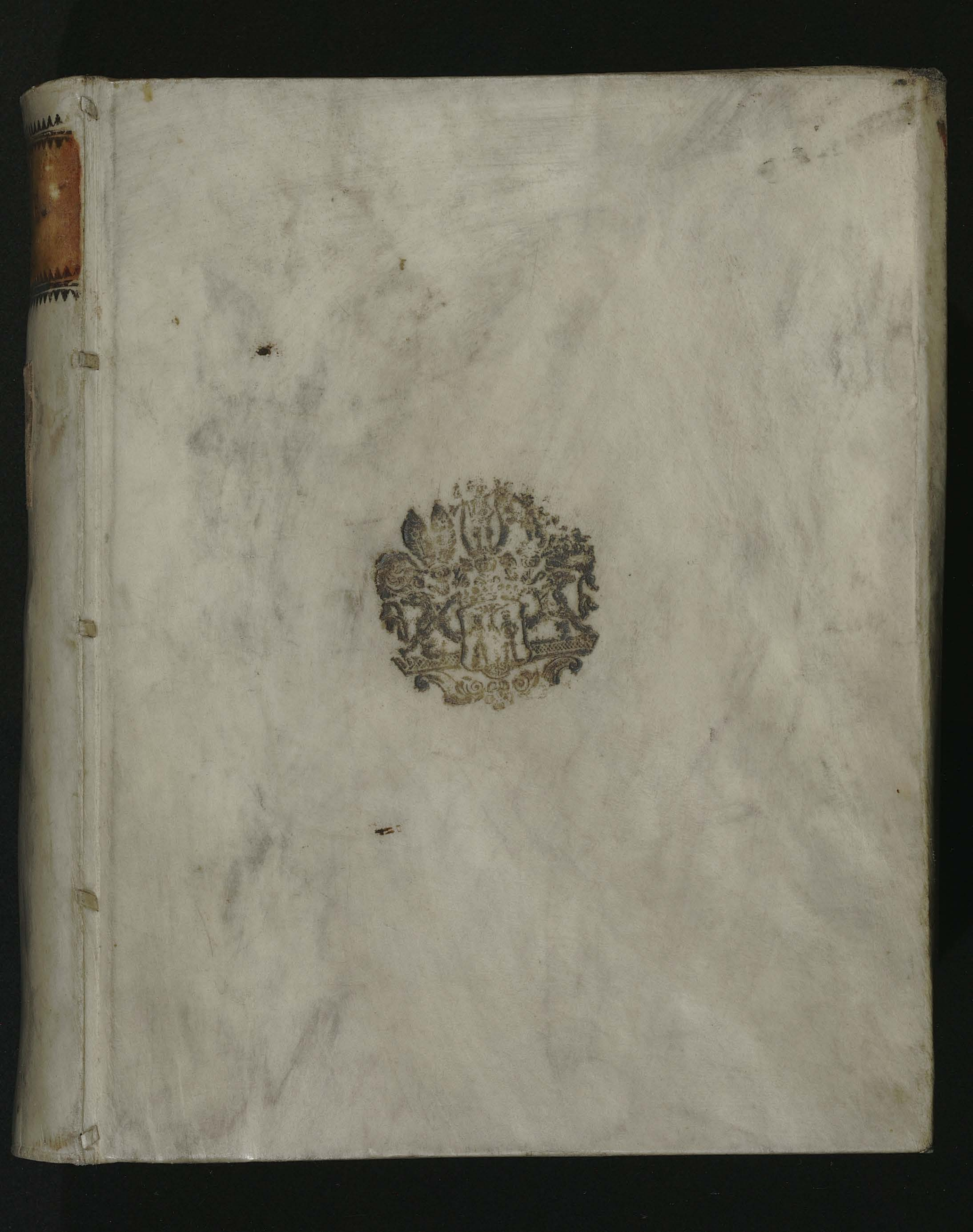



V
B
J
C
587613
I
Mag. St. Dr.



Fridericus Ludovicus Printz von Wallis, und Hertzog von Edimburg, gebohren den 31. Jan. 1707.

6 ENTREVUË

G. P. Busch Sculp. à Berlin. 17

Sonderbare
NATIONEN-
Gespräche,
Oder
CURIEUSE DISCURSE
Uber die
Jetzigen Conjuncturen und wichtigsten Begebenheiten,
Sechste ENTREVUË,
Bestehende, in einer Fortsetzung der vorhergehenden,
Zwischen
Einem Protestantischen Schottländer,
Und
Einem Römisch-Catholischen Irrländer,
Da ein jedweder, nach dem Genie seiner Nation, gegen den andern redet, disputiret, discuriret und urtheilet.
Nebst einer, da und dorten, wohl angebrachten Critique, über die Sitten, und Gebräuche, der Schott- und Irrländischen NATION.
Ferner werden in dieser *Entrevuë*, annoch ganz besondere Nachrichten von Schottland, wie auch der Kern von der Irrländischen Historie mitgetheilet.

BERLIN, zu finden bey Ambrosius Haude. 1728.





Es geschahe bald nach dem Neuen Jahre, daß der Protestantische Schottländer den Römisch-Catholischen Irrländer zu Mons wiederum auf der Strasse antraff, wannenhero dieser die Gelegenheit ergriffe, und zu jenem sprach:

Ich wünsche euch, werthester Freund! zum eingetretenen lieben Neuen Jahre, welches das 1728ste nach der Freuden-reichen Geburt unsers HErrn und Heylandes ist, alles Glücke, Heyl und Wohlergehen, so, daß ihr dieses, und noch viele andere folgende Jahre in guter Gesundheit und bey vollem Vergnügen zurücke legen, auch, je eher je lieber, wieder in den Schoß der Römisch-Catholischen Kirche, als einer nehrsamen und wohlthuenden Mutter gebracht werden möget.

Der Schottländer.

Daferne dieses geschehe, würde ich nicht vergnüget seyn. Dargegen will ich euch, und allen übrigen Römisch-Catholischen Irrländern den hertzlichen Wunsch thun, daß euch in diesem Jahre endlich einmal die Augen aufgehen mögen, so, daß ihr sehen könnet, worinnen eure wahre Wohlfahrt und Glückseligkeit bestehet; da ihr dann finden werdet, daß sie hauptsächlich von einer ungefärbten Treue gegen das jetzige glückselige, gerechte und gelinde Gouvernement von Groß-Britannien und einer gäntzlichen Entsagung des Prætendenten dependiret. Jedoch hier auf der Strasse wollen wir weiter nicht von dieser Materie reden, sondern ich ersuche euch, mit mir nochmals in mein Quartier zu kommen.

Als nun der Irrländer solche Invitation angenommen, und sich mit nach dem Quartier des Schottländers begeben hatte, sprach dieser weiter:

Man siehet zu dieser Zeit, durch die gantze Christenheit, mit Verwunde-

rung, wie fast ein jeder mit Christ- und Neu-Jahrs-Geschencken, wie auch mit Wünschung frölicher Feyertage, und eines glückseligen Neuen Jahres beschäfftiget ist. Gewisse serieuse Leute sehen zwar solches an, als etwas ungebührliches und unerlaubtes, und man weiß auch, daß in denen ersten Seculis nach der Geburth Christi, Gesetze von der Kirche gemachet worden, durch welche die Christ- und Neu-Jahrs-Geschencke und Wünsche, wie auch diejenigen, so man bey andern Gelegenheiten, und Zeiten zu thun pfleget, bey Straffe des Bannes verboten sind. Dem ungeachtet bin ich der Meynung, daß Geschencke und Wünsche, zu gewissen Zeiten, und an sonderbaren Tagen, deren man sich mit Freuden und Vergnügen erinnert, etwas erlaubtes und löbliches seyen. Sie gereichen auch dem Nehr-Stand in einem jeglichen Staat zu einem vortrefflichen Nutzen, und es würde mancher Kauffmann, mancher Künstler und mancher Handwercksmann, schlecht bestehen, wann dergleichen Zeiten und Gebräuche nicht wären.

Der Irrländer.

Hierinnen stimme ich eurer Meynung, mein werthester Freund! vollkommen bey. Man lasse doch die Leute schencken und wünschen so viel sie immer wollen, weil sie sich ein Vergnügen daraus machen, und man gönne ihnen ihre Freude, so lange sie deren geniessen können. Denn viele haben sich vor einem Jahre ergötzet, indem sie geschencket und gewünschet; thun es aber jetzo nicht mehr, weil sie aus dieser Welt in ein ander Land gefahren, und durch den alten Charon über den Fluß Acheron transportiret worden sind. Aber höret, werthester Freund! ihr eures Orts seyd mir letzthin eine Beschreibung von der Lage oder Situation, wie auch der natürlichen Beschaffenheit eures Vaterlandes schuldig geblieben; woran ich euch hiermit erinnern, und geziemend darum ersuchet haben will.

Der Schottländer.

Ich bin eben so bereit, als schuldig es zu thun. Die Länge des Königreichs Schottland wird insgemein auf 67. biß 70. und die Breite auf 52. biß 54. Teutsche Meilen gerechnet. Von Engelland ist es durch den Fluß Tweeis und durch das Gebürge Cheviot, wie auch durch die Flüsse Esk und Solway abgesondert, wird jetzo in zwey Haupt-Theile, nemlich in das Nordliche und Südliche Schottland eingetheilet, wovon das letztere diß, und das erstere jenseit des Flusses Tey liegt. Auch die Einwohner machen gleichsam zwey besondere Nationes aus, deren eine die Hochländer oder Berg-Schotten, und die andere

dere die Niederländer heissen. Sie sind, wie bereits bey unserer vorigen Unterredung gesaget worden, in Betrachtung aller Dinge, als derer Sitten und Gebräuche, der Kleidung und der Sprache, dermassen von einander unterschieden, als es kaum ein Pohl und ein Schwede seyn können. Zu Schottland gehören hiernechst mehr als drey hundert Inseln. Man nennet sie die Ebudischen, die Orcadischen, die Hilandischen, und die Inseln Ferro. Die meisten von diesen Inseln sind zwar unbewohnt; man findet aber dennoch mehr als sechtzig tausend Menschen auf bewohnten, welche insgemein sehr alt zu werden pflegen. Denn es gehen hundert und zehen, hundert und zwantzig, ja hundert und dreyßig-jährige Menschen in ziemlicher Anzahl herum, und ein hundert-jähriger Mann, wann er zum Wittwer wird, verheyrathet sich von neuem, ohne alles Bedencken. Es ist auch überhaupt die Schottländische Lufft reiner und schärffer als die Englische, weil der Himmel in Schottland nicht so trübe und wölckigt ist, wie in Engelland. Gleichwohl giebet es in Schottland grosse Meer-Busen und Meer-Krümmen, die sehr weit ins Land hinein gehen, dergestalt, daß fast kein Dorff, Flecken oder Stadt, mehr als zwölff Teutsche Meilen von dem Meer entfernet ist. Auch sind viele stehende Seen bey uns anzutreffen, deren verschiedene etliche Meilen groß und breit, mithin dem Meer nicht ungleich sind. Anbey haben wir Schottländer nicht nur mehr, sondern auch bessere und bequemere Hafen als die Engelländer. Und ob wir gleich im übrigen, wegen des vielen Gebürges, kein sogar fruchtbares Land bewohnen, wie die Engelländer; so geben wir ihnen doch auch in denen meisten Diengen nichts nach, sondern die gütige Natur giebet sie uns eben so gut, und in gleichern Uberfluß. Hiernechst trifft man bey uns mancherley Sachen an, deren sich die Engelländer nicht einmal rühmen können.

In unseren Bergwercken findet man allerley Metallen sehr gut, und in grosser Menge; wie dann auch einige Silber-Gruben verhanden sind. An trefflichen Stein-Gruben fehlet es ebenfalls nicht, worinnen Quader- und Schiefer-Steine häuffig gebrochen werden. Diese sind von einer grauen und blauen Couleur, deren sich vornehme und reiche Leute bedienen, ihre Schlösser oder Häuser damit decken zu lassen. Auch haben wir Marmel-Gebürge, welche einen schönen weissen Marmel mit allerhand couleurten Adern fourniren. Andere geben einen grünen Marmel, mit rothen oder andern Adern durchwachsen.

Die Schottische Fischerey ist von grosser Importance, vornemlich aber der Wallfisch-Fang. Diese lassen sich, absonderlich bey der Insel Lewis, in so grosser Menge antreffen, daß auch öffters denen dasigen Priestern zwantzig

Stücke,

Stücke, als der zehende Theil von allen denen, die jährlich in dasiger Gegend gefangen worden, zugefallen sind. Wann die Wallfische zuweilen die, an der Ost-Seite der gedachten Insel gelegene, Herings-Reyde besuchen, so werden sie von denen Einwohnern folgendergestalt gefangen: Sie versammlen sich in einer grossen Anzahl Bothe, und jagen die Wallfische in denen Hafen so lange herum, biß sie einen aus ihrem Hauffen tödtlich verwundet haben. Indem sich nun der Verwundete dem Ufer nähert, folgen die andern der Spuhr seines Blutes beständig nach, werden aber darüber ertappet, und viele unter ihnen getödtet. Zuweilen werden die jungen Wallfische funfftzig- und hundertweise auf diese Manier gefangen, und von dem gemeinen Volck gegessen. Die Einwohner nennen es Schweine-Fleisch und essen die jungen Wallfische lieber als die alten; obgleich diese besser als jene zu purgiren pflegen, beyde Gattungen aber machen diejenigen, so sie essen, binnen einer kurtzen Zeit dick und fette, weil sie sehr gute Nahrung geben. Eine gewisse Sorte von Wallfischen ist wegen der ungeheuern Grösse sehr merckwürdig, die aber nirgendswo, ausser bey dem Vorgebürge der Insel Gallan angetroffen wird, daher man sie auch die Gallan-Wallfische zu nennen pfleget. Dieser einer stürtzete, vor etlichen Jahren, ein grosses Fischer-Both um, und verschlunge sofort dreye von denen darinnen befindlichen Bothsleuten. Die Küsten der Orcadischen Inseln werden öffters von gantzen Esquadronen Wallfischen besuchet, und es verschlagen sich bißweilen 120. ja noch mehr auf einmal an das Ufer. Vor einigen Jahren verlieffen sich in der Insel Tireiy, unweit J-Colm-Hill, über 160. junge Wallfische zwischen denen Scheeren, die damals denen Einwohnern, wegen der grossen Theurung an andern Lebens-Mitteln, wohl zu statten gekommen. Das Fleisch schmecket besser gekocht als gebraten, und muß mit Wein-Eßig, Wein, Petersilien, Ysop, Pfeffer-Kraut, Fenchel, Dosten oder Wohlgemuth, Zwiebeln, Lauch und Pfeffer zubereitet werden. Das Fett ist gut wider die Krätze. Die Leber hat einen Violen-Geruch schmecket sehr annehmlich, und führet, sonderlich wann sie eingesaltzen wird, eine gute Nahrung bey sich. Der übrige grosse Nutzen, den man von denen Wallfischen in Ansehung des Thran-Oels und Fisch-Beines hat, ist aller Welt bekannt. Wolte man den Wallfisch-Fang bey denen Schottischen Inseln noch besser encouragiren, als bißhero geschehen, so ist kein Zweiffel, es könte derselbe mit weit leichterer Mühe und geringern Kosten als in Grönland angestellet werden.

Der See-Kälber-Fang wird auf der Küste der Insel Morvist mit grossem Vortheil getrieben. Man tödtet ihrer zuweilen drey biß vier hundert Stücke auf einmal, und man trifft sie auch bey denen Orcadischen Inseln in grosser Menge an.

Menge an. Die Fischer-Leute pflegen sie am Ufer unversehens zu überrumpeln, schlagen dieselben mit langen Prügeln todt, erschiessen sie, oder fangen sie mit Netzen. Die Einwohner päckeln sie mit einer gewissen saltzigen Asche ein; angesehen das Fleisch sehr nahrhafft, ob man gleich will, daß es einiger massen eine Verstopffung causire. Man machet auch Schincken davon, und isset sie als eine grosse Delicatesse. Der Handwercksmann weiß sich das Fell derer See-Kälber mit gutem Vortheil zu bedienen, indem sie lederne Riemen und Felleisen davon machen, Kisten und Coffres damit beschlagen, und das Oel in ihrer Haushaltung nützlich anwenden. Auch brauchet man das Fleisch und die Leber wider den Durchlauff und die rothe Ruhr. Wider das Hüfft-Weh träget man einen, von dergleichen Fellen zubereiteten, Gürtel.

Ferner wimmelt es an denen Schottischen Küsten von lauter Heringen, und es halten sich ihrer gemeiniglich ein unzähliger Hauffe zusammen. Ja man hält den Schottischen Herings-Fang vor den besten in der Welt, und die Holländer können selbigem keinen geringen Theil ihres Vermögens zuschreiben. Wir in Schottland aber kehren uns keinesweges an die Regel, wie die Holländer, daß wir nemlich das erste Netz in der Nacht nach St. Johannis-Tag auswerffen solten, sondern fangen auch schon im April und May Heringe. An einigen Orten verharren die Heringe wohl biß in den Januarium, und so lange continuiret man auch, sie zu fangen. Meine Lands-Leute pflegen sie selber häuffig zu verführen, und es werden ihrer, jährlich, mehr als viertzig tausend Fässer bloß nach Franckreich geschaffet, allwo man sie ziemlich theuer verkauffet; dargegen sie in dem Lande ein geringes gelten.

Ist aber der Herings-Fang von Schottland profitable, so ist es der Lachs-Fang nicht weniger. Nach Franckreich allein kommen, jährlich, mehr als sechtzig tausend schöne Schottische Lächse, ohne was in andere Lande kommet. Denn die bequeme Situation unserer Inseln dienet zu einer trefflichen Handlung mit Dännemarck, Norwegen, Schweden, Hamburg und Holland. Die zu äusserst nach Westen gelegene Inseln sind, bey einem guten Wind, ungefähr acht biß zehen Tage weit von Franckreich und Spanien entlegen. Denn man fället von dannen sofort in das Atlantische Meer, und darff weder wegen einiger besondern Gefahr, noch derer, in dem Irrischen und Brittischen Canal, sich erhebenden widrigen Winde halber in Sorgen stehen. Sie liegen auch wegen des Handels nach der Strasse bey Gibraltar, ingleichen nach Ost- und West-Indien, weit bequemer als sonst irgends einiger Theil von Groß-Britannien, und haben, dort herum, keine Caper zu befürchten, wie an andern Orten.

Der Stockfisch wird an denen meisten Orten der Schottischen Küste, sonderlich aber in denen Nordlichen Theilen, und bey denen Inseln, sehr häuffig gefangen. Ein gantzes Stücke kauffet man in denen Inseln vor 6. pf. oder 1. gl. worgegen es, nachdem es groß oder klein, in Engelland wohl zwantzigmal so viel gilt. Man saltzet ihn mit einheimischen Saltz, und hatte ehemals einen guten Gewinst davon. Nachdem aber die Holländer, Hamburger und Bremer selbst den Stockfisch-Fang, in denen Schottischen Seen zu ihrem grossen Profit treiben, auch ihr eigen Saltz zum Einmachen gebrauchen, so siehet sich dadurch Schottland in seinem vorigen Handel und guter Nahrung gewaltig zurücke gesetzet. Die **Meer-Butten** oder **Plateise**, **Austern** und **Muscheln** werden auf der Schottischen Küste ebenfalls in gröster Menge gefangen und verfahren. Andere Arten Fische aber, welche nicht in andere auswärtige Lande geschaffet, sondern zu Hause verspeiset werden, giebet es gleichergestalt eine grosse Anzahl und sehr gut, wannenhero die Gütigkeit GOttes vor Schottland in Betrachtung derer vielen Fische und anderer Dinge, nicht genugsam zu preisen ist.

Denn wir finden, in unsern Gewässern, an denen meisten Orten, wo man den Lachs-Fang treibet, auch gemeiniglich gute **Perlen**, und sind absonderlich diejenigen, welche in denen Flüssen der Insel Skye gefunden werden, von einem grossen Werth. In dem Kilmartin- und Ord-Fluß, wie auch in einer unweit Locheinardstad seyenden stehenden See, die ein süsses Wasser bey sich führet, trifft man insgemein die Perlen in schwartzen Muscheln an. Sie geben vielen Orientalischen Perlen nichts nach, und man hat schon Perlen in Schottland gefunden, welche zu **hundert** Species-**Thalern** das Stücke bezahlet worden. Was nun eine Perl vor eine vortreffliche Gabe der Natur ist, das weiß jederman, indem sie den Menschen nicht nur zum Zierrath und Pracht, sondern auch zu einer herrlichen Medicin dienet; obschon nur die gemeinesten und geringsten zur Medicin genommen werden.

Die rothen und weissen Corallen, nebst dem **Meermoß**, werden in denen Schottischen Meer-Busen, wie auch an der Küste derer Inseln Lewis und Skye häuffig angetroffen. Jedoch sind dieselben nur klein, und tragen kaum sechs Zoll in der Länge, und eine Gannse-Feder in der Dicke aus. Nebst dem Zierrath, der mit Corallen gemachet wird, sind sie gleichergestalt zur Medicin gut, sonderlich aber eine vortreffliche Hertzstärckung und Blut-Reinigung. Sie dienen hiernechst wider gifftige ansteckende Seuchen und Fieber, wider den Durchlauff, Nieren-Blut- und weissen Fluß. Wann man sie klein zerstösset, und denen **neu-gebohrnen Kindern** mit der **Mutter-Milch** einflös-

set, beuget man damit dem schweren Gebrechen glücklich vor. Das Meer-moß ist gut wider die Würme, und wird in der lauffenden hitzigen Gicht als ein adstringirendes und stärckendes Mittel gebrauchet.

Nicht weniger sammlet man auf denen Schottischen Küsten Ambra in Menge. Ein gewisser Weber hat dessen Gebrauch am ersten erfunden, da er dessen ein Stücke ins Feuer geworffen, und einen lieblichen Geruch dabey wahrgenommen. Die vielfältige Zubereitung des Ambra in der Medicin, benebst dem trefflichen Nutzen zur Recreation derer Geister des Menschen, wider Gifft und wütende Kranckheiten, wider die Entkräfftung des Leibes, und wider die Unfruchtbarkeit ꝛc. ist überall bekandt.

In der Insel Skye findet man auch schwartze und weisse Marcasiten, die dem Silber-Ertz ziemlich gleich sind. Sie befördern die Fruchtbarkeit, trocknen die Milch in denen Brüsten auf, und sind wider die Chæradem sehr nützlich zu gebrauchen.

An dem Ufer der Insel Skye, und zwar an der Ost-Küste, auf einer Leim-Banck wird der Lapis Ceranius, oder Cerna Amonis angetroffen. Seine Form und Gestalt ist unterschieden. Einige sind groß, als ein Reichsthaler, und repræsentiren gleichsam eine Sonne. Andere sind eines Fingers dick, formiren einen ordentlichen halben Circul, und sind an der inwendigen Seite getheilet. Andere aber sind etwas kleiner, mit gelben Furchen auf beyden Seiten. Die Einwohner lassen sie etliche Stunden lang im Wasser liegen, womit sie hernach entweder sich selber, oder ihr Vieh, an demjenigen Orte waschen, da sie von dem Krampff incommodiret werden. Eben darum wird er der Krampff-Stein genennet. Plinius setzet ihn unter die pretiosen Steine, und spricht, er seye in der Mitte mit einem Stern bezeichnet, wäre auch jederzeit an dergleichen Plätzen zu finden, wo der Wetter-Strahl versenget hätte.

Der Lapis Hecticus, oder weisse Hectick-Stein wird ebenermassen auf der Insel Skye sowohl am Lande, als im Wasser gesammlet. Die Einwohner bedienen sich desselben als eines Mittels wider die rothe Ruhr, den Durchlauff, und die Schwindsucht oder das auszehrende Fieber. Sie werffen ihn ins Feuer und lassen ihn recht glüend werden. Hierauf löschen sie denselben mit Wasser und Milch, und trincken solches nachgehends mit gutem Succeß. Oeffters badet man auch Hände und Füsse in der besagten Milch. Die in der Insel Rona befindlichen Felsen sind meistentheils von dieser Art Steinen, und einer rothen Couleur.

An verschiedenen Orten, absonderlich in Apples-Glen, unweit Lochfallard,

wächset der Agath. Man findet ihn von verschiedener Grösse und Farbe. Einige sind grün, andere etwas blaß und Himmel-blau; aus allen aber schläget man so gut Feuer, wie aus denen Feuersteinen selber. In Engelland pfleget man viele Degen-Gefässe und Handgriffe an denen Messern aus selbigem zu verfertigen. In der Medicin ist der Agath-Stein sehr nützlich befunden worden. Man stösset ihn zu Pulver, und brauchet denselben wider die Bisse derer Schlangen, grosser Spinnen, und anderer gifftigen Creaturen. Hiernechst erfrischet er das Hertz, stärcket den Magen, und machet eine gute Farbe.

Gleichergestalt giebet es Amethysten an denen Schottischen Küsten. In Pearthshire findet man viele von einer feinen blauen Couleur. In der Insel Skye werden ihrer, nach einem starcken Regen, in denen Bächlein gesammlet. Diese haben ein Purpur-färbiges Ansehen, und sind Zweyfelsfrey die besten. Sie wircken den Schlaff, und werden als ein Amulet an den Hals gehangen.

Auf der Insel St. Kilda in denen Felsen, wie ingleichen an verschiedenen Plätzen der Insel Skye wird der Crystall in grosser Quantitæt angetroffen. Man siehet ihn von allerhand Farbe und Grösse; unter allen aber ist der Purpurfärbige der schönste. In der Insel Arran findet man ihn gleichfalls. Der treffliche Nutzen des Crystalls, da man Hang-Leuchter, Glässer, Pocale und Glöcklein rc. davon machet, ist überall bekant. Man bedienet sich desselben in der Medicin wider die rothe Ruhr und den Durchlauff; item wider die Miltz-Kranckheit und Darm-Gicht. Bey Säug-Ammen vermehret er die Milch, und in der Stein-Kranckheit bricht er beydes, die Steine sowohl in denen Nieren, als in der Blase.

Os Sepiæ wird auf der Insel Harries sehr häuffig im Sande angetroffen. Es ist eigentlich das Gerippe einer Meer-Spinne. Die Einwohner pulverisiren solches, und trincken es in gekochter Milch. Es soll ein bewährtes Mittel wider den Durchlauff und die rothe Ruhr seyn, und vor die Blindheit der Schaaffe.

Die sogenannten Moluccischen Bohnen findet man überall in grosser Menge auf der Schottischen Küste, sonderlich aber auf denen Inseln Harris. Die Einwohner gebrauchen sie an statt eines Amuleti, halten unter allen die weissen am höchsten, und sagen, daß sich selbige bey einem Unglücke, welches derjenigen Person, die sie träget, bevorstehet, unfehlbar verändern, und eine schwartze Farbe annehmen müssen. Daß sie nun öffters

eine andere Farbe annehmen, das ist aus vielen glaubwürdigen Zeugnissen offenbar. Warum aber solches geschiehet? bleibet dahin gestellet.

Wampumpeg werden diejenigen feinen Schaalen, die man in Africa, und in einigen Asiatischen Ländern statt des Geldes ausgeben kan, genannt, und nebst andern curieusen Schaalen an denen Ufern verschiedener Schottischen Inseln häuffig angetroffen.

Den Magnet-Stein findet man an dem Nord-Ende der Insel Cannay in einem gewissen Berge. Man hat öffters nicht weit davon, auf einen steinigten Grund einen Compass gesetzet, und bemercket, daß sich die Nadel Anfangs etlichemal mit grosser Geschwindigkeit herum gedrehet, endlich aber, an statt daß sie nach Norden lauffen sollen, gerade nach Osten gekehret stehen geblieben. Auf der See, bey Bergwercken, und sonsten, kan man dem Schöpfer vor das wundersame Geschencke der Magnet-Nadel nicht genugsam dancken. Was aber den Gebrauch des Magnet-Steins in der Medicin betrifft, so dienet er, als ein **bewährtes Mittel** wider die **Wassersucht**, das **Bluten**, die Gonorhée, **Gicht**, Convulsion, &c.

Sperma Ceti wird gleichfalls an denen Küsten derer Orcadischen Inseln, und an andern Orten Schottlands mehr, eingesammlet. Gleichwohl ist es noch nicht ausgemachet, wovon eigentlich diese Materie herrühret. Einige wollen es vor das Sperma eines **Wallfisches**, welches gleich einem **Schaum** auf der See herum flösse, ausgeben. Andere hingegen sehen es vor **Wallfisch-Gehirn** an, welches durch ein gewisses Lexivium gereiniget worden. Es ist eine weisse und fette Substantz, die gar leichtlich Feuer fänget. Sie ist sehr dienlich, wann man sich **verbrochen** hat, und zertheilet das im **Leibe geronnene Geblüte.**

Endlich giebet es in Schottland auch einen guten Vorrath von **Diamanten**, die aus einem gewissen Safft, der demjenigen, wovon das Crystall herkommet, bey nahe gleich ist, zusammen rinnen. Ferner **Rubinen**, die von ihrer rothen Farbe den Namen führen; ingleichen viele **Carfunckel-Steine**, in der Insel Ila, und an andern Plätzen, woselbst sie, in denen Felsen, bey nahe den Schein einer glüenden Kohle von sich geben. Dann auch **Hyacinthen**, welche eine röthliche Couleur haben, die einer Flamme gleichet. Der **Topaß** wird in denen Nordlichen Theilen von Schottland gefunden, und hat eine rechte Gold-Farbe. Den Lapidem Buffonium hält man vor den Kröten-Stein, und befindet sich ebenfalls in Schottland. In dem Tweed-Fluß hat man zuweilen den **Bevill-Stein** gefunden, der so klar wie das feineste Crystall gewesen. Item

sammlet man blut-rothen Jaspis; worgegen andere grün sind. Bey noch andern aber nimmet man eine Mixtur von rother und grüner Coleur wahr. Noch einer gantz besondern Art Agath-Steine zu erwehnen, mag ich mich nicht entbrechen. Sie sind von allerhand Farben, und auch schwartz. An einigen siehet man einige Impression oder Eindruck von verschiedenen Thieren und Erd-Gewächsen. Andere sind mit einer Figur bezeichnet, die ein ordentliches Creutz in sich führet. Noch andere haben eine Kugel-runde Gestalt und führen sechs-eckigte Stückgen Crystall in sich; welche letztern eine Species von dem in denen Adlers-Nestern gefundenen Ætite sind. Der Carnietz-Stein, der sich in Schottland antreffen lässet, ist von einer Fleisch-Farbe; und es halten ihn einige vor die Matricem derer Amethisten.

Nebst denen Edel- und andern raren Gesteinen, wie auch übrigen Wunder-Gaben der gütigen Natur in Schottland, kan ich den Schottischen Flachs nicht mit Stillschweigen vorüber gehen. Man hat schon eher aus einem Pfund Schottischen Flachs, welches in Schottland sechs biß sieben gute Groschen gekostet, sechs Stücke fein Garn gesponnen, und ein jedwedes Stücke hinwiederum vor 1. Rthlr. 4. gute Groschen verkauffen sehen. Man machet daraus die feineste sogenannte Holländische Leinwand, Cammertuch, Musselin ꝛc. Auch Brabanter und andere feine Spitzen werden von dem Schottländischen Zwirn gemachet.

Zum Beschluß muß ich auch etwas von denen Schottischen Spür-Hunden gedencken. Diese hat man an vielen Orten in Schottland, und sie werden, ihres vortrefflichen Geruchs halber, sehr hoch gehalten. Wann Vieh gestohlen wird, und man setzet mit dergleichen Hunden denen Dieben nach, verfolgen sie das Vieh so lange, biß sie solches antreffen, daferne sie sich nur einmal auf der Spure befinden. Auch die Diebe selber werden, wann sie gleich den Diebstahl nicht mehr bey sich haben, starck von ihnen angebellet und angefeindet; wie sie dann so gar in denen Gerichts-Stuben schon mehr als einen Dieb, wann man ihn gleich mitten unter viele andere Leute gestellet, angefallen, und ihn dadurch seiner Missethat, die er leugnen wollen, überzeuget.

Aus diesen Dingen allen, mein lieber Gentleman! könnet ihr gar leichtlich schliessen und urtheilen, daß ein wohl-polirter Schotte eben nicht Ursache hat, zu wünschen, in einem andern Lande, als in seinem eigenen Vaterland, seine beständige Wohnung und Aufenthalt zu haben.

Der Irrländer.

Ihr habt, mein wertheſter Freund! noch nichts von denen Barnacles oder Schottländiſchen Rohr-Gännſen gedacht. Denn man ſaget ja, daß ſie auf Bäumen, welche nahe an der See ſtehen, ingleichen auf Klötzern von Holtz, die auf der See ſchwimmen, wachſen; wiewohl auch einige Scribenten davor halten, ob würden ſie von Eyern ausgebrütet, gleichwie andere Vögel, nur mit dieſem Unterſcheid, daß die Eyer durch eine leimichte Materie, ſo von denen Gännſen kömmet, an die Klötzer angeklebet ſeyen.

Der Schottländer.

Dieſe vermeynten Gännſe ſeynd nichts anders als ein Gewächſe von einem gewiſſen Fiſch-Saamen. Denn wann ſich dieſer auf einem Holtz anleget, das in der See ſchwimmet, oder aber, zur Zeit eines Sturms, da die Wellen hoch ſind, durch den Wind an einen am Ufer ſtehenden, Baum geſchlagen wird, wächſet er, und es wird bey nahe die Figur einer Ganns daraus. Es wächſet zu gleicher Zeit eine haarigte Materie mit dieſem Saamen fort, welche man aus Unverſtand die Federn einer ſolchen vermeynten Ganns genennet. Dergleichen Gewächſe haben zwar Blut und Leben, ſehen aber im übrigen ſo abſcheulich aus, daß ich meines Orts billig daran zweiffele, ob zur Zeit noch jemand die Courage gehabt, davon zu eſſen. Dargegen werden die ſogenannten Solan-Gännſe geſpeiſet. Dieſe brüten ihre Eyer mit einem Fuſſe aus, und haben zwar einen fiſchlichen Geſchmack, weil ſie ſich ſtets in der See oder in andern Gewäſſern aufhalten; ſind aber denen Einwohnern wegen ihrer Federn ſehr nützlich.

Der Irrländer.

Wie iſt es dann mit der Länge des Tages in Schottland beſchaffen?

Der Schottländer.

Die längſten Tage in Schottland werden insgemein 18. Stunden und 2. Minuten, und die kürtzeſten Nächte 5. Stunden und 45. Minuten gerechnet. In der Inſel Skye aber dauret die Nacht, um die Zeit des Sommer-Solſtitii nicht über anderthalb Stund; und in denen Orcadiſchen Inſeln iſt es im Monat Junii des Nachts ſo helle, daß man ohne Feuer und Licht leſen und ſchreiben kan. Den vollen Tag hat man hieſelbſt 19. Stunden, und von dem, in

einer,

einer, derer besagten Inseln, gelegenen Berg, Huy, siehet man zur Zeit des Sommer-Solstitii den wircklichen Sonnen-Cörper, die gantze Nacht durch, über den Gesicht-Creiß des Himmels, und scheinet derselbe nur des Nachts von halb 12. an, biß halb 2. Uhr des Morgens, gleichsam mit einer Wolcke bedecket zu seyn.

Der Irrländer.

Ja, ja ich bekenne, daß ihr Schottländer glückselig genug köntet zu nennen seyn, daferne nur euer Commercium mit auswärtigen Nationen besser florirte. Nachdem aber solches von denen Engelländern auf alle Weise gehindert, gehemmet, gestecket und gepflöcket wird; so siehet man auch das Geld lange nicht in einer solchen Menge unter euch, wie bey denen Engelländern. Derohalben wäre es gut und nöthig, wann ihr entweder gar wiederum einen besondern König hättet, oder doch zum wenigsten die, mit Engelland gemachte, Union nicht mehr bestünde.

Der Schottländer.

GOtt bewahre uns vor dem einen sowohl als vor dem andern. Schottland war eine Mord-Grube, ehe es mit Engelland vereiniget worden, und man hörte fast von nichts als Krieg und Blutvergiessen. Auch vor der Union herrscheten, in Schottland, noch immerfort greuliche Factiones, welche wegen der künfftigen Succession, weil von der Königin Anna keine Kinder mehr verhanden waren, allerhand wunderliche Anschläge im Schilde führeten. Seit dem man aber die Union zu Stande gebracht, ist gleichsam alles verschwunden, woraus neue Kriege und Blutvergiessen, ja die grösten Verwirrungen hätten entstehen können; Groß-Britannien aber ist dargegen nunmehro vor das glückseligste Land in der Welt zu achten.

Der Irrländer.

In sogenannten besonderen Staats-Nachrichten, welche der Schottische Ritter John Ker von Kersland Anno 1726. heraus gegeben, ist gantz anders von der Union zwischen Engelland und Schottland geurtheilet. Der Ritter nennet sie ein Unglück vor Schottland, und wünschet, daß sie nimmermehr möchte seyn geschlossen worden.

Der Schottländer.

Dieser John Kers von Kersland ist ein Mann, der sich grosser Dinge rühmet.

met. Er will die Anschläge des Prætendenten auf Engelland und Schottland, von einer Zeit zur andern entdecket, auch verhindert haben, daß sie nicht von statten gegangen sind. An denen Höfen, zu Wien und Hannover, rühmet er sich ebenfalls grosser Verrichtungen, und spricht, er seye der Autor desjenigen Projects, auf welches nachhero die Handlung der zu Ostende etablirten Indianischen Compagnie gegründet worden. Indessen ist der arme Tropff anders nichts als ein Bettler, obschon in honnêter Kleidung, herum gezogen, und sehr zufrieden gewesen, wann er bißweilen etliche hundert Ducaten geschenckt bekommen; wobey er sich aber nicht allemal in denen Vorgemächern grosser Minister recht dürffen sehen lassen. Weil er sich etlichemal zu Hannover befunden, noch ehe die Königin Anna gestorben, und stets von seiner Neigung vor die Protestantische Succession viel Prahlens gemachet, auch vorgegeben, er seye das Haupt einer starcken Protestantischen Parthey in Schottland, so ist er sehr gnädig und gütig tractiret, ja mit Geschencken dimittiret worden. Als hierauf der König Georgius I. den Groß-Britannischen Thron bestiegen, hat sich John Kers von Kersland eingebildet, man müste ihm gleich alles gewähren, was er suchen würde, auch sich daher unterstanden, um das Gouvernement von denen Bermudischen Inseln in America anzuhalten. Da man ihn nun mit seinem Suchen abgewiesen, ist er gantz im Zorn wider das jetzige glückselige Gouvernement in Groß-Britannien entbrannt, und hat die von euch angeführte Schmäh-Schrifft heraus gegeben, in welcher er, mit einer unerlaubten Frechheit, wider die Union redet, weshalb er auch zu Londen arretiret, und in ein Gefängniß gesetzet worden, allwo er vielleicht noch jetzo sitzen mag. Im übrigen ist so viel gewiß, daß er eines von denen Häuptern derer Cameronianer in Schottland gewesen.

Der Irrländer.

Was sind dann diese Cameronianer eigentlich vor Leute?

Der Schottländer.

Es sind Protestanten, und zwar solche, die sich von der Englischen Bischöfflichen Kirche noch mehr als die übrigen Puritaner distinguiren. Ihren GOttesdienst halten sie im freyen Felde, wann es nur das Wetter verstattet; ausser dem aber in besondern Häusern. Zu der Zeit, als die Protestantische Religion, unter denen vorigen Regierungen, in Gefahr gewesen, sind sie öffters vier biß fünff tausend starck ins Feld gerucket, und zu denen Zeiten Wilhelmi III. ingleichen als die Königin Anna regierte, haben sie die Berg-Schotten helffen

im Zaum halten. Weil sie nun davor jederzeit stattlich belohnet und recompensiret worden, hat ihnen solches dermassen gefallen, daß sie nachhero, bißweilen, unnöthige Händel angefangen, auch wohl Mine gemachet, als ob sie gar gesonnen wären, sich vor den Prætendenten zu declariren, biß man sie wiederum mit grossen Geld-Summen befriediget. Dieses hat gewähret biß zu der Zeit, da die Union zu Stande gebracht worden, wodurch die Autoritæt derer Cameronianer einen gewaltigen Stoß erlitten. Sie haben sich zwar nachhero noch etlichemal maußig gemachet; sind aber endlich, mit guter Manier, in einen solchen Stand gesetzet worden, daß ihre Faction jetzo fast gar nicht mehr in Schottland bekandt ist. Dieses muß freylich ihre Chefs und Häupter geschmertzet haben, weil ihnen, auf diese Weise, ansehnliche Summen entgangen, die sie, von einer Zeit zur andern, aus Engelland gezogen.

Der Irrländer.

Dem allem seye wie ihm wolle; so kan ich meines Orts dennoch nicht begreiffen, wie ihr Schottländer möget zufrieden seyn, daß ihr, durch den Unions-Tractat, auf eine so genaue Art an Engelland verknüpffet seyd. Ja wann ihr aller Rechte und Freyheiten genösset, wie die Engelländer, mithin nach eurem Belieben handeln, und euch etabliren köntet, wo ihr woltet, wäre es etwas anders. So aber haben euch die Engelländer, in diesem Punct, die Flügel gewaltig beschnitten, die sie euch niemals wieder grösser wachsen lassen, als ihnen gut düncket. Ein klarer Beweiß dessen ist, daß sie nicht gesuchet, euch zu secundiren, da ihr Anno 1699. in der Provintz Darien, in Terra Firma im Südlichen America, nicht weit von Carthagena und Porto Bello, Posto gefasset, und, nebst andern Schantzen, das Fort St. Andreas aufgeworffen, und eine rechte Colonie daselbst anlegen wollen. Ja die Engelländer haben nicht nur unterlassen, euch in eurer Entreprise zu secundiren, sondern haben auch denen Spaniern unter der Hand beygestanden, daß sie euch desto leichter wieder depossediren können, wohl wissende, es würde, anderergestalt, daferne ihr euch maintenirtet, **Schottland** in **wenig Jahren** reicher als **Engelland** selber seyn.

Der Schottländer.

Was meine Lands-Leute damals in dem Spanischen America unternommen, ist wider Willen und Bewust des glorwürdigsten Königs Wilhelmi III. geschehen, welcher sie um so vielweniger bey ihrer Entreprise manteniren können, weil er darüber, nothwenig, mit Spanien in einen Krieg hätte gerathen müssen;

Das

das aber, bey denen damaligen, weit-aussehenden, und gefährlichen Zeiten, gar nicht rathsam gewesen. Die Haupt-Vortheile, welche wir von der gäntzlichen Vereinigung mit Engelland ziehen, sind: 1) Unser innerlicher Friede und Ruhestand, dessen wir, anderergestalt, nimmermehr, so, wie jetzo geschiehet, geniessen könten. 2) Daß wir Schottländer eben so, wie die Engelländer, befugt sind, mit in die Englischen Compagnien zu treten, und unsere Capitalien dabey zu employiren, mithin gleichen Profit mit denen Engelländern zu ziehen. Haben wir aber nicht so viel Deputirte, wie die Engelländer, in dem Parlement, von Groß-Britannien, so dürffen wir auch lange nicht das, was die Engelländer thun müssen, contribuiren.

Der Irrländer.

Es wäre aber keine geringe Ehre, wann ihr wiederum, wie vor 124. Jahren es gewesen, eure eigene Könige hättet, und kein schlechter Vortheil, daferne ihr befugt wäret, selber ansehnliche Handlungs-Compagnien in eurem Königreich zu etabliren, auch zu unternehmen was, und euch zu setzen, wo ihr woltet.

Der Schottländer.

Der Zustand von Europa ist heutiges Tages so beschaffen, daß sich weder ein König von Engelland, noch ein König von Schottland, von sich allein, und ins besondere, auf dem Thron mainteniren könte. Denn sie würden, sonder allem Zweiffel, mehr als einmal, einander in die Haare gerathen; da sich dann ein dritter mächtiger Potentat finden, und beyde übern Hauffen werffen könte. Alsdann wäre es nicht nur mit denen herrlichen Freyheiten beyder Nationen geschehen, sondern es gienge auch das, was das theureste und kostbarste Kleinod ist, nemlich die Protestantische Religion in Groß-Britannien verlohren. Wir wollen demnach von keiner andern Glückseligkeit etwas wissen, als von derjenigen, die wir unter dem Seegen und der Bischirmung GOttes, von der jetzigen Protestantischen Succession zu gewarten haben.

Der Irrländer.

So wollet ihr dann immerfort, gantz hartnäckigter Weise ein Protestant verbleiben; da doch, zu diesen Zeiten, ja gleichsam vor euren Augen so viele Zeichen und Wunder geschehen, welche euch billig bewegen solten, die Römisch-Catholische Religion wieder anzunehmen, wie sie eure Vor-Eltern gehabt.

Der Schottländer.

Was sind das vor Wunder, die so neulich geschehen sind, und einen Protestanten, wegen der Wahrheit der Römisch-Catholischen Religion, überzeugen könten.

Der Irrländer.

In der Nacht vom 13. zum 14den Novembris des letzt verwichenen 1727. Jahres hat ein Dieb, in der Haupt-Kirche der Geldrischen Stadt Ruremond, drey Remonstrantzen, oder Sonnen, in welche das Venerabile oder hoch-würdige Guth gestellet wird, wann man es auf dem Altar, um angebetet zu werden, aussetzet, ingleichen vier Kelche gestohlen; worgegen er die Hostien auf dem Altar liegen lassen. Sobald nun dieser greuliche Kirchen-Raub kundbar worden, ließ der Bischoff von Ruremond den Altar schwartz überziehen, die allgemeine Traurigkeit, wegen geschehener gröblicher Verunglimpffung der Göttlichen Majestät dadurch anzuzeigen. Es ward hiernechst am 14. Novembris des Morgens eine hohe Messe, dem Heil. Antonio von Padua zu Ehren celebriret, weil dieser grosse Heilige die Gabe hat, die gestohlenen und verlohrnen Sachen wieder zu verschaffen, weshalb man ihn gemeiniglich darum anzuruffen pfleget. Des Nach-Mittags hielte auch der Bischoff eine Buß-Procession, welcher die Bettel-Orden, die gesamte Geistlichkeit, das Geldrische Consilium, und der Magistrat beywohneten. Eine grosse Menge Volcks folgte gleichergestalt, und die Patres aus dem Minoritten-Closter trugen das Bildniß des Heil. Antonii von Padua. Den andern Tag wurde wiederum eine Messe diesem Heiligen zu Ehren, bey denen nur-besagten Patribus celebriret, und auf eben diese Weise biß den 27sten Novembr. des Abends fortgefahren; da es dann geschehen, daß an eben dem Abend solchen Tages, bey dem Thor-Schluß, der Bischoff die Zeitung erhalten, welchermassen die gestohlen gewesenen heiligen Gefässe wieder gefunden wären. Denn ein Bauer und Gerichts-Beysitzer des Dorffes Vlodorp, als er über Feld gegangen, und wieder nach Hause gekehret, hatte in einem Canal einen Sack erblicket, den er an das Land gezogen, die heiligen Gefässe darinnen gefunden, und sie mit sich in sein Dorff getragen. Von dieser guten Zeitung wurde dem Volck sogleich, durch den Schall derer Glocken, Nachricht gegeben, und man sunge noch selbigen Abend, bey denen Minoritten, das Te DEum Laudamus, und dem heil. Antonio von Padua ist gleichergestalt sehr andächtig gedancket worden. Hierauf ward den 28sten just 14. Tage nach der Buß-Procession, eine Freuden-

den- und Dancksagungs-Procession angestellet, von der Haupt-Kirche an, biß zu der Capelle Unser Lieben Frauen in dem Sande, ausser der Stadt, allwo sich der Bischoff mit denen heiligen Gefässen einfande, die er zu Vlodorp abgeholet hatte. Hernach wurden sie vollends in der Haupt-Kirche zurücke gebracht, woselbst der Bischoff eine sehr Hertz-rührende Predigt, über diese wichtige Begebenheit, gehalten. Alsdann hat man eine hohe Messe gesungen, und es ist befohlen worden, deren noch gantzer acht Tage in allen Kirchen und Clöstern der gantzen Stadt dieserwegen zu celebriren. Welcher Protestant nun, aus dergleichen Dingen nicht erkennen, und sehen will, daß der Glaubens-Artickel der Römisch-Catholischen Kirche, wegen Anruffung und Verehrung derer Heiligen, wie auch der Protection und Vorbitte dieser bey GOtt, seine gute Richtigkeit habe, der muß mit einer gantz grausamen Blindheit geschlagen seyn.

Der Schottländer.

Mich meines Orts überzeuget die Erzehlung dieser Begebenheit nicht im geringsten mehr, als ich bißhero gewesen. Es kan zwar gar leichte seyn, daß der Antonius von Padua, welcher den 13. Junii Anno 1231. gestorben, unter der Zahl derer Heiligen und Seeligen im Paradieß wohnet. Daß er aber von dem Kirchen-Raub, der sich neulich zu Ruremond in der Haupt-Kirche ereignet, oder von andern Diebstählen, so seit seinem Todte geschehen, etwas wissen, mithin das Gestohlene oder Verlohrne durch seine Vorbitte wiederschaffen solle, darzu wird ein grosser Beweiß erfordert; worgegen aber GOTT, der alle Diebstähle überhaupt verboten, und sonder Zweiffel an dem Kirchen-Raub einen besondern Mißfallen hat, gar wohl das Gewissen des Diebes gerühret und gemachet haben kan, daß er, aus Angst, das Gestohlene von sich geworffen.

Der Irrländer.

Ihr wisset das Jahr und den Tag, wann der Heil. Antonius gestorben; welches doch ich nicht weiß, ob ich ihn schon, als einen grossen Heiligen verehre; ausser daß mir bewust, welchermassen er von Padua in Italien gebürtig, allwo er, schon bey seinen Lebzeiten viele Wunder, nach seinem Tod aber deren mehr als eine Million gethan hat.

Der Schottländer.

Ihr irret, mein lieber Gentleman! wann ihr saget, daß Padua die Geburts-

Stadt des Antonii seye. Er war von Lissabon aus Portugall gebürtig, lernete die Theologie zu Toulouse, Bononien und Padua; worauf er sich in den Orden des heil. Francisci, bey dieses seinem Leben, begab, mit welchem er auch einen sehr vertraulichen Umgang gepflogen. Zu Padua hielte sich Antonius lange Zeit auf, allwo er auch gestorben, und in der Kirche seines Namens daselbst begraben lieget. Man lieset freylich von ihm, ob habe er, schon bey seinen Lebzeiten, Wunder gethan, die sich gleich nach seinem Tod gewaltig vermehret, weshalb ihn auch Pabst Gregorius IX. unter die Zahl derer Heiligen versetzet. Ich meines Orts lasse alles dahin gestellet seyn. Aber was der Autor de la Quintessence des Nouvelles, welche Piece, wöchentlich zweymal, in Amsterdam heraus kommet, von dem Kirchen-Raub zu Ruremond spricht, das klinget weit härter als dieses, was ich davon gesaget habe.

Der Irrländer.

Ey werthester Freund! lasset mich doch hören, was in der Quintessence davon enthalten ist.

Der Schottländer.

Der Autor wundert sich, daß der im Wasser gelegene, mit sieben silbernen Gefässen beschwerte Sack nicht untergegangen seye, sondern geschwummen habe, und meynet, es könne die gantze Sache gar wohl eine Pfaffen- oder Mönchs-List seyn, um dadurch den ziemlich gefallenen Credit des heil. Antonii von Padua (da so viele tausend andere Sachen gestohlen werden und wegbleiben, ungeachtet man die gewöhnliche Messen zu seiner Ehre lesen lässet, und nicht ermangelt ihn um seine Hülffe anzugehen) wieder in Schwange und in die Höhe zu bringen.

Der Irrländer.

Das sind unerlaubte Gedancken, und die Probitæt der Geistlichkeit lässet keinen unter ihnen zu, einen so gar heßlichen Filou-Streich zu spielen.

Der Schottländer.

Der Autor, von dem wir reden, spricht noch ferner: Je me souviens d'avoir vû ce Saint, invoqué de même, pour retrouver les choses perdues dans un certain Etat Catholique. Mais si au bout de la neuvaine le vol n'étoit pas retrouvé, St. Antoine avoit le fovet, & trainé la corde au col, on le jettoit dans un endroit, d'où on ne le retiroit, que quand le vol étoit retrouvé. Alors on le

remettoit

remettoit dans la niche avec de beaux habits; das ist: Ich erinnere mich, daß ich diesen Heiligen, in einem gewissen Catholischen Lande, auf eben diese Art, um verlohrner Sachen willen, habe anruffen sehen. Wann aber zu Ende des neunten Tages der Diebstahl nicht wieder gekommen war, bekam der heil. Antonius die Peitsche. Man schleppete ihn auch, mit einem Strick an dem Halse herum, und warff denselben an einen Ort, von welchem man ihn nicht wieder heraus zog, biß man das Gestohlene wieder gehabt. Alsdann stellete man ihn von neuem, mit sehr schönen Habiten, an seinen rechten Platz.

Der Irrländer.

Wolte der Autor der Quintessence redlich handeln, solte er fein sagen, in welchen Landen und Orten er solches gesehen. Mit Vorbewust der Geistlichkeit wird es zum wenigsten niemals, und auch nicht öffentlich, geschehen seyn; ob sich schon Leute finden mögen, welche aus Aberglauben, etwa heimlich, so mit der Statue des heil. Antonii verfahren. Indessen bist du, o heiliger Antonius! ein grosser Heiliger, und ich empfehle mich deiner Vorbitte, daferne mir jemals etwas gestohlen werden solte.

Der Schottländer.

Vielleicht habt ihr nicht viel bey euch, mein lieber Gentleman! und könnet also vor Dieben desto sicherer schlaffen. Jedoch was haben sich dann weiter vor Wunder zugetragen, wodurch die Protestanten überzeuget werden könten?

Der Irrländer.

Von der Heil. Catharina ist bekannt, daß sie einstmals, in einer heil. Christ-Nacht, tausend Rosen-Cräntze gebetet, auch verordnet, daß man sie zu Bologne, zur heil. Weyhnacht-Zeit, ebenfalls beten solte. Dieses nun unterlässet man nicht zu thun, sondern betet wircklich, zur besagten heil. Zeit, tausend Rosen-Cräntze; nimmet sich aber, an statt es in einer Nacht zu verrichten, wohl acht Tage Zeit darzu. Die Printzeßin Clementina aber, oder desjenigen Gemahlin, welcher von euch der Prætendent genennet wird, hat die tausend Rosen-Cräntze das letztere Weyhnacht-Fest über, in denen ersten dreyen Tagen abgebetet, wobey ihr die Heil. Catharina erschienen, und sie versichert, daß ihr Gemahl, und sie, den Groß-Britannischen Thron in kurtzer Zeit, unfehlbar besteigen würden.

Der

Der Schottländer.

Ich muß eurer Einfalt lachen, wann ihr dieses Mährgen glaubet. Rosen-Cräntze aber zu beten, hat die Gemahlin des Prætendenten jetzo Zeit genug, da sich ihr Gemahl mittlerweile zu Avignon befindet, und wer weiß was vor eine Maitresse küsset. Wisset ihr keine Wunderwercke mehr?

Der Irrländer.

In Italien hat man, seit einigen Monaten wiederum etliche Leiber von heiligen Nonnen gefunden, die noch unverweset und gantz frisch gewesen, ob sie gleich schon vor 16. und 20. Jahren gestorben sind.

Der Schottländer.

Auch dieses ist keine Sache, die mich, wann sie gleich wahr wäre, bewegen könte, meine Meynung in Religions-Sachen zu ändern, man gehe zu denen Türcken, nach Persien, zu dem grossen Mogol, und nach China, so findet man ebenfalls unverwesete Leiber, von solchen Leuten, die schon längst, ja von vielen Seculis gestorben, auch vor grosse Heilige ausgegeben werden. Dem ungeachtet ist die Religion derer Türcken, derer Persianer, derer Mogolischen Unterthanen und derer Chineser falsch; welche letztern gar Heyden sind, und doch mehr, als sonst eine Nation in der Welt, von Miraculn zu sagen wissen. Wie solches zugehet, ist dem Himmel bekannt. Jedoch mein lieber Gentleman! wann ich gleich davor halte, daß ihr in dergleichen Dingen irret; so müsset ihr dargegen wissen, wie ich in verschiedenen andern, eure Religion angehenden Artickeln auch viel Gutes finde. Ich liebe alle diejenigen Römisch-Catholischen, und nenne sie meine Mit-Christen, ja Brüder, wann sie aufrichtig glauben, und davor halten, daß sie verbunden und schuldig sind, die mit uns Protestanten, ja mit Türcken und Heyden, gemachte Friedens-Schlüsse Alliantzen, Pacta-Conventa, Versicherungen und Versprechungen, heilig und unverbrüchlich zu halten. Aber saget, mein lieber Gentleman! ob ihr nichts von dem grossen Wunder wisset, das sich neulich in Rom zugetragen hat?

Der Irrländer.

Was vor ein Wunder? werthester Freund! Ich meines Orts habe noch nichts davon gehöret. Hat etwa der Pabst wiederum Teuffel ausgetrieben, oder Krancke gesund gemachet?

Der Schottländer.

Nein, dieses nicht, sondern er ist, von einiger Zeit her, hoch schwanger gegangen, nieder gekommen, und hat, auf einmal, fünff neue Cardinæle gebohren.

Der Irrländer.

Ihr seyd ein Spötter, so offt ihr von der Person des Pabsts, und seinen Handlungen redet.

Der Schottländer.

Weil es gemeiniglich heisset: **Der Pabst hat so und so viel** Cardinæle in Petto **behalten;** das ist, **in der Brust, oder in seinem Hertzen,** ohne sie zu nennen, so weiß ich nicht, warum man nicht sagen könte: **Der Pabst gehet noch mit einigen** Cardinælen **schwanger?** und endlich, wann er sie wircklich ernennet hat: **Der Pabst ist mit so vielen** Cardinælen **nieder- oder in das Kind-Bette gekommen?** Diese Redens-Arten sind um so viel desto geziemender, weil der Pabst alle Cardinæle seine Kinder und Söhne nennet; obschon zu andern Zeiten auch Ehrwürdige Brüder. Es ist auch nicht so gar ungereimt, wann man saget, der **Pabst thue Wunder,** indem er Cardinæle aus seinem Hertzen, oder seiner Brust, in die Welt hervor treten lässet. Denn erstlich sind die Cardinæle **Creaturen,** welche schon gebohren sind, und noch einmal gebohren werden, wie man ihnen dann auch, gleich denen Kindern, den Mund öffnet, und die Zunge noch einmal löset. Hernach aber verändern sie auch, bey ihrer zweyten Geburt, die Farbe, und werden gantz plötzlich roth, von denen Fußsohlen an biß auf den Kopff; da sie vorhero entweder blau, oder violet, oder schwartz, oder weiß, oder braun, oder grau, nach denen unterschiedenen geistlichen Ständen und Orden, worinnen sie gestanden sind, ausgesehen haben.

Der Irrländer.

Erkennet ihr aber nicht, werthester Freund! und müsset ihr nicht gestehen, daß der jetzige Pabst, in Ansehung seines gantzen Lebens und Wandels, wie auch in Betrachtung seiner Gütigkeit, eine sehr venerable Person seye?

Der Schottländer.

Ich halte den jetzigen Pabst, wegen seines strengen Lebens und Wandels, nicht

nicht nur vor eine venerable Person, sondern auch vor einen rechtschaffenen und frommen Mann, an dem nichts auszusetzen wäre, wann er nicht gegen die Protestanten eben die Principia hegete, welche seine Vorfahren wider sie geheget haben.

Der Irrländer.

Bedencket nur seine väterliche Gütigkeit, die er neulich erwiesen. Ein Mann in weltlicher Kleidung warff sich unlängst zu seinen Füssen nieder, die er auf denen Knien in tieffster Demuth küssete. Er sprach zu gleicher Zeit: Ich bin ein Capuciner und Priester, welcher kommet, Ew. Heiligkeit um Pardon seiner vergangenen Fauten wegen anzuflehen. Er beichtete hiernechst dem Pabst seine Sünden, mit denen Thränen in den Augen. Als sich nun Ihro Heiligkeit ein wenig bedacht hatten, umarmeten sie den bußfertigen Capuciner, gleichwie jener Vater den verlohrnen Sohn, auf das zärtlichste, schickten auch einen von Dero Haus-Prælaten zu denen Capucinern, mit Befehl an den General-Procurator, und alle seine Mönche, daß sie seinem Exempel folgen, und ihrem Mit-Bruder alles, Vergangene, ohne einige Ausnahm, verzeyhen solten.

Der Schottländer.

Das ist was geringes. Hätte aber der Pabst diesem Capuciner, welchem seine Mönchs-Kutte, und die damit verknüpffte herbe Lebens-Art, sonder Zweiffel, unerträglich gefallen, gantz und gar von seinen Closter-Gelübden loßgesprochen, und ihm dargegen eine hübsche Frau, nebst einer einträglichen weltlichen Bedienung gegeben, würde seine Gütigkeit weit höher zu preisen seyn.

Der Irrländer.

Wann man mit dergleichen Leuten so umgehen wolte, würde es von einer garstigen Consequentz seyn, und mancher unartiger Vogel in seiner Boßheit dadurch gestärcket werden. Genug daß der Pabst diesen Capuciner hätte straffen können, es aber nicht gethan, sondern ihm seine Fehler verziehen hat.

Der Schottländer.

O wie lieb ist es mir doch zu hören, daß ihr glauben und gestehen müsset, es seyen auch unartige Vögel unter der Römisch-Catholischen Geistlichkeit.

Der Irrländer.

Allerdings findet man einige unartige und grobe Männer darunter, wie venerable und respectable auch sonst ihr Stand ist. Ein solcher grober Geselle ist unstreitig der Pfarrer von St. Jeremia zu Bologne, welcher, vor etlichen Monaten, in einer Chaise sitzende, dem ältesten Sohn des Königs Jacobi, der auf einem kleinen Pferde einher geritten kommen, zu Bologne auf der Strasse nicht ausweichen wollen; ungeachtet man ihn etlichemal ermahnet, daß er es thun solte, sondern gesaget, er seye eben so gut, als der kleine Printz.

Der Schottländer.

Dieser Pfarrer muß seyn besoffen gewesen. Darum hat sein Mund frey heraus gesprochen, was viele tausend andere brave und vernünfftige Römisch-Catholische nur heimlich in ihrem Hertzen dencken, das nemlich der Prætendent nichts weniger als ein König seye, auch, nebst seiner Posteritæt, niemals einen Königlichen Thron besteigen werde.

Der Irrländer.

Wer so dencket, der dencket unrecht, und irret sich gewaltig. Es wird auch dem unvernünfftigen Pfarrer seine Unbesonnenheit sehr übel bekommen; angesehen ihn der Cardinal-Ertz-Bischoff zu Bologne, sonder Anstand, arretiren, und in ein Gefängniß bringen lassen, worinnen er nimmermehr ein Cardinal werden wird. Aber saget mir doch, werthester Freund! wer die fünff Cardinäle sind, welche der Pabst unlängst creiret hat?

Der Schottländer.

Die fünff neuen Cardinæle, welche am 24sten Novembr. des verwichenen 1727sten Jahres, vom Pabst Benedicto XIII. gemachet worden, sind: 1) der Graf von Colonitsch, Ertz-Bischoff zu Wien, auf Recommendation des Kaysers. 2) Diego de Astorga y Caspedes, Ertz-Bischoff zu Toledo, auf Recommendation des Königs von Spanien. 3) Diotta Silva, Canonicus bey der Haupt-Kirche zu Lissabon, auf Recommendation des Königs von Portugall. 4) Der Graf von Sintzendorff, Bischoff zu Raab, auf Recommendation des Königs von Pohlen; und 5) ein Venetianischer von Adel, Quirini genannt, ehemaliger Ertz-Bischoff auf der Insel Corfou, und nunmehriger Bischoff zu Brescia, auf Recommendation der Republic Venedig. Dieser letztere hat auch bereits,

bereits, etliche Tage hernach, die Cardinals-Mütze aus des Pabsts eigenen Händen wircklich empfangen; aber dabey die Unhöfflichkeit begangen, daß er gebeten, der Pabst möchte ihn dispensiren, die gewöhnlichen Geschencke, die denen neuen Cardinälen auszutheilen zu kommen, zu geben. Weil aber dieses Accidentien sind, ohne welche die Haus-Prælaten, gewisse Cantzley- und andere Bediente des Pabsts, schmale Bissen essen würden, hat sich Benedictus XIII. gantz höfflich excusiret, dem Cardinal Quirini seine unanständige Bitte zu gewähren, sondern ihn vielmehr ermahnet, er solte sich bequemen, mit denen gewöhnlichen Geschencken heraus zu rucken, und sie auf eine andere Art, durch eine gute Menage und Oeconomie, wieder ersparen.

Der Irrländer.

Ich bin selber böß auf den Cardinal Quirini, daß er sich, gleich Anfangs da er den Cardinals-Purpur angeleget, so karg und geitzig erwiesen. Der Venetianische Adel incliniret ja sonst gerne zur Generosité, und pfleget, absonderlich bey dergleichen Gelegenheiten, nichts zu sparen. Den Grafen von Colonitzsch betreffende, so hat er viele Wochen eher, als ihn der Pabst wircklich zum Cardinal gemachet, die Gratulations-Complimente desfalls angenommen, und solle auch, wie man mich versichert, schon damals den Cardinals-Purpur angeleget haben. Daraus erscheinet, es habe der Römische Kayser vom Pabst die Versicherung erhalten, daß er den Ertz-Bischoff von Wien, unfehlbar, bey der nechsten Promotion zum Cardinal machen wolle; worauf dieser den Habit angeleget, und dadurch Possession von seiner neuen Dignitær genommen; Denn der Pabst ist ein alter Greiß, hätte leichtlich vor der Promotion plötzlich sterben, und also die in petto stecken gehabten Cardinäle mit sich in das Grab nehmen können; da es denn hernach darauf angekommen wäre, ob sein Successor gleiche Neigung vor den Ertz-Bischoff zu Wien gehabt hätte? Ich glaube demnach diese Frage, warum nemlich der Ertz-Bischoff zu Wien den Cardinals-Habit eher angeleget, als ihn der Pabst im Consistorio wircklich zu einem Cardinal gemachet? aufgelöset zu haben. Das hingegen begreiffe ich nicht, aus was Ursachen der König von Pohlen den Bischoff zu Raab, und nicht vielmehr den Primas Regni in Pohlen, oder einen andern Pohlnischen Bischoff zum Cardinalat ernennet und recommendiret hat. Im übrigen siehet man aus dieser Cardinals-Promotion, und es ist zu mercken, daß die Republic Venedig von dem Pabst fast in allen Stücken, denen gecrönten Häuptern gleich tractiret wird.

Der Schottländer.

Weil der Pabst noch mit einem halben Dutzend andern Cardinälen schwanger gehet, solle mich wundern, wann der Ertz-Bischoff von Embrun nicht darunter begriffen ist. Man könte es vor ein Merckmahl halten, daß der Pabst, mit seiner Conduite, wider den Bischoff von Senez, nicht zufrieden seye.

Der Irrländer.

Der Pabst ist vollkommen mit der Conduite des Ertz-Bischoffs von Embrun zufrieden. Solches erhellet aus einem Breve, das der Pabst, unter dato 26sten Augusti 1727. an den Ertz-Bischoff, mit eigener Hand geschrieben, und also lautet:

Ehrwürdiger Bruder!

Ich habe euch bereits in meinen beyden vorigen Schreiben bezeuget, wie sehr mein Hertze mit Trost durchdrungen worden, als ich vernommen, mit was vor Eyffer ihr den Gebrauch derer Provincial-Concilien, in eurem so religiosen Königreiche, wieder hergestellet.

Heute, indem ich auf euren Brief vom 26sten des letztern Monats antworte, erneure ich die Proben des Estims, den ich allezeit vor eure persönliche Meriten gehabt habe, und der Freude, die ich empfinde, euch mit einem so heiligen und nothwendigen Wercke beschäfftiget zu sehen.

Unserer Seits versichern Wir euch Unserer vollkommenen Protection, und man kan Uns desfalls Glauben zustellen. Denn ihr wisset, daß Wir selber zwey Concilia zusammen beruffen, und glücklich geendiget haben als wir nur noch Ertz-Bischoff zu Benevento gewesen.

Wir verehreten eine einige und heilige Kirche. Dieses thun Wir auch noch heutiges Tages, und werden es thun, biß an Unsern Tod. Verfahret demnach, ohne Respect vor Menschen zu haben. GOtt wird in eurem Hertzen seyn, und in dem grossen Licht eures Verstandes.

Der neue Bischoff von Nizza, euer Suffraganeus, wird euch schon eben dieses in unsrem Namen gesaget haben. Auch wird euch durch ihn bekannt gemachet worden seyn, wie sehr ich ihn ermahnet und gebeten habe sich mit eurer Lehre, mit eurem Eyffer, und mit eurer Standhafftigkeit zu vereinigen.

Wir hoffen nochmals, daß ihr mit denenjenigen von meinen Ordensleuten, denen ihr die Ehre erwiesen, und sie in euer Concilium introduci-

duciret, zufrieden seyn, und sie disponirt finden werdet der ungezäumten Hartnäckigkeit dessen zu widerstehen, der die Catholischen Meynungen, davon ihr Profession machet, nicht hegen, noch in seinem Hertzen ernehret haben möchte.

Wir bitten GOtt, daß er euch mit einer gantz sonderbaren Gütigkeit beystehe, und geben euch mitlerweile, mit Affection und Erkäntlichkeit, in seinem Namen, den Apostolischen Seegen.

Noch ein anderes eigenhändiges Päbstliches Breve, an den Ertz-Bischoff zu Embrun, unter Dato 25sten Octobr. 1727. ist dieses Inhalts:

Ehrwürdiger Bruder! Heyl und Seegen zuvor!

Wir antworten auf eure beyden Briefe, die Uns ein sehr grosses Vergnügen gemacht haben; und zwar erstlich auf den vom 27sten Augusti, in welchem ihr Uns Nachricht von dem Anfang und dem Fortgang eures Provincial-Concilii gegeben, das mit so treflicher Klugheit, und einem gantz besondern Eyffer dirigiret worden ist. Zweytens, auf die vom 26sten Septembr. aus welchem Wir die glückliche Endigung eben dieses Concilii vernommen haben. Daß doch der HErr, welcher euch beygestanden, und eure Mit-Provincialen regieret hat, einmüthiglich zu dencken und zu entscheiden, eben so denen übrigen Ertz-Bischöffen eures florissanten Königreichs beystehe! damit sie euch nachahmen, um zu machen, daß der alte Gebrauch wieder lebe, indem sie dadurch der gantzen Kirche darthun, nicht nur den Vortheil, welchen man von diesen, vor die Kirchen-Zucht so nothwendigen Versammlungen gezogen, sondern auch wie leichte sie zu halten sind; indem sie auch zeigen, daß die Provincial-Concilia denen Fürsten keine Troublen causiren, wann sie sich nicht, von denen Feinden derer Kirchen-Regeln, durch böse Rathschläge hintergehen lassen. GOtt hat erlaubet, daß sich einer auf eurem Concilio befunden, welcher der Wahrheit nicht hat wollen nachgeben, die ihm mit so vieler Liebe und Bescheidenheit ist vorgestellet worden, damit wann die, durch die Väter eures Concilii einmüthig gefassete Resolution ausbrechen würde, sie diene, denenjenigen den Jrrthum zu benehmen, welche trachten zu persvadiren, als ob die Provincial-Concilia nicht solten zusammen berufsen werden, aus Furcht mit dem heil. Stuhl in einen Streit zu gerathen. Denn dieser wird allezeit seine äussersten Kräffte anwenden, um zu machen, daß sie gehalten werden, hat auch, auf unserm letztern Concilio zu

Rom, indem er sich dem zu Trient gleichförmig erwiesen, seine wahrhafften Sentimens, in Betrachtung dessen, rein und deutlich declariret. Diese gewisse Wahrheit wird in der Antwort, die von uns erfolgen solte, sobald als euer Concilium gedrucket ist, noch besser offenbar werden. Und indem Wir den Allerhöchsten bitten, daß er eure Mühe, euren Eyffer, und eure großmüthige Gast-Freyheit belohne, versichern Wir euch, zu gleicher Zeit, aller Unserer Erkäntlichkeit vor ein so grosses und heiliges Werck, geben euch auch mittlerweile, mit aller Unserer Liebe, den Apostolischen Seegen.

Urtheilet nunmehro, werthester Freund! ob nicht Ihro Heiligkeit, der Pabst, vollkommen mit dem Ertz-Bischoff von Embrun zufrieden seyn müsse?

Der Schottländer.

Nach diesen beyden Schreiben müste er es allerdings seyn. Allein es ist die Frage, ob nicht etwa die Schreiben falsch und unterschoben sind, wie dasjenige, was man uns neulich in denen öffentlichen Zeitungen communiciret hat, als ob es der Rußische Kayser an den regierenden Hertzog von Holstein-Gotorp hätte abgehen lassen, und ihn darinnen Nachrichten von dem Fall des Menzikoffs, auch gantz sonderbare Versicherungen gegeben. Dieses Schreiben ist, daferne ihr euch dessen erinnert, bey unserer vorigen Zusammenkunfft unter andern Dingen mehr, mit vorgekommen; seit dem aber von dem Rußischen Hof vor falsch und erdichtet, declariret worden. Indessen mögen die Päbstlichen Schreiben wahr oder falsch seyn; so sind sie dennoch nicht capable, den hohen Ruhm und den Estim, worinnen der Bischoff von Senez bey aller Welt stehet, im geringsten zu verdunckeln. Au contraire, die Hochachtung, welche man gegen diesen venerablen Greißen trägt, hat sich nicht wenig vermehret, als man einen Brief communicirt bekommen, den ein Benedictiner aus der Abtey Chaise-Dieu unterm 26sten Novembr. 1727. geschrieben, davon der Extract also lautet:

Bey der Ankunfft des Bischoffs von Senez empfieng ihn unsere gantze Communauté, mit einer extraordinairen Geschäfftigkeit an dem Thore. Mons. Laurent ein ehemaliger Geistlicher und nunmehriger Kriegs-Commissarius, der ihn hieher gebracht, war, in Betrachtung seiner vortrefflichen Tugenden, dermassen gerühret, daß er aus Wehmuth nicht einmal vermochte, Abschied von diesem Prælaten zu nehmen. Es zeiget sich in ihm eine Bewunderungs-würdige Freudigkeit, und man hat niemals so viel ange-

angenehmes Wesen sonst, in einem Menschen, beysammen gesehen. Der Pater-Prior hat Befehl von dem Ministerio erhalten, ihm nicht zu erlauben, Messe zu lesen; dargegen aber demselben alle, dem Bischöfflichen Character geziemende, Ehre zu erweisen. Alle Unterredungen, welche nach dem Bericht gewisser Nouvellisten, der Bischoff von Senez, mit einigen Prælaten des Concili zu Embrun gehalten haben solle, sind zur Lust ersonnen. Dieser erlauchte Exilirte ist das Vergnügen und das Exempel der Communauté. Er assistiret, die Fast- und Sonntage, allen unseren Officiis mit einer recht Englischen Bescheidenheit. Des Freytags und Sonnabends fastet er, und speiset mit uns zu Mittag, ohne zu gestatten, daß man vor ihn etwas besonderes anrichte. Er arbeitet unaufhörlich. Wir machen ihm unsere Cour und Aufwartung auf das beste. Unsere jungen Philosophi haben ihn in Lateinischer Sprache complimentiret, und sie halten es vor eine Schuldigkeit, nicht aus der Abtey zu gehen, ohne vorhero die Benediction von diesem Bischoff zu erhalten. Er hat nur zwey Bediente bey sich, welche denen unsrigen durch ihre Weisheit zur Lehre dienen; aber er erwartet von einem Tage zum andern seinen Capellan.

Sehet, mein lieber Gentleman! was abermal vor ein Portrait von dem Bischoff von Senez in diesem Brief enthalten, und wie ihn selber diejenigen loben und æstimiren, zu denen er ins Exilium ist geschicket worden, von welchen zu vermuthen, daß sie sonst gewaltige Feinde von denen sogenanten Jansenisten, und solchen Männern, die sich weigern die Constitution Unigenitus anzunehmen, seyn müssen. Welcher rechtschaffene Mann möchte sich demnach wohl entbrechen, diesen alten venerablen Greißen in Gedancken zu embrassiren und zu küssen.

Der Irrländer.

Ihr machet, werthester Freund! aus diesem hartnäckigen Bischoff, beynahe einen Abgott, der doch gantz gewiß in die Hölle muß, daferne er sich nicht, endlich noch, dem Pabst, und dem Schluß des zu Embrun gehaltenen Concilii submittiret. Wiewohl werthester Freund! wir wollen dieses lassen bey Seite gesetzet seyn, und ihr werdet mich dargegen obligiren, daferne ihr mir noch einige Addressen communiciren wollet, welche dem König von Engelland übergeben worden. Denn ob ich gleich diesen Addressen feind bin, weil der Pabst und die Römisch-Catholische Religion immerfort darinnen angezwacket werden;

den; so æstimire ich sie doch auch zu gleicher Zeit darum, daß sie viele sinnreiche Redens-Arten und Einfälle in sich halten.

Der Schottländer.

Seyd versichert, mein lieber Gentleman! daß die Addressen, welche die Engelländer ihren Königen zu übergeben pflegen, so beschaffen, daß sie capable allen denen, welche sie lesen, und wohl überlegen, das Judicium vortrefflich zu schärffen. Die Addresse der Frantzösisch-Bischöfflichen Kirche in denen Städten Londen und Westmünster, welche sie dem jetzigen Großmächtigsten König Georgio II. übergeben, hat mir sonderlich gefallen, und lautet also:

Sire!

Die Refugirten Protestantischen Frantzosen, Dero Unterthanen, werffen sich zu denen Füssen, Ew. Majestät, um Deroselben ihre allerunterthänigste Pflicht zu præsentiren, wie auch die Versicherungen ihres Eyfers, und ihrer unverletzlichen Treue.

Gleichwie sie, nebst dem gantzen Königreich, den Streich, den es von der Hand GOttes bekommen, indem er demselben den verstorbenen König, glorwürdigsten und unsterblichen Gedächtnisses entrissen, recht hefftig empfunden; also partagiren sie auch mit dem gantzen Königreich die Freude und die Glückseligkeit, Ew. Majestät auf dem Thron zu sehen, und sie fügen ihre glückwünschende Zuruffungen zu dieser großmüthigen Nation ihren, von der sie sind so liebreich aufgenommen worden. Der Trost, den sie darinnen, bey ihrer Zerstreuung, und in ihrem Unglücke gefunden, muß sich unter der glückseligen Regierung Ew. Majestät allerdings vermehren. Solches erwarten wir von der Gütigkeit, von der Gnade und von der Gottesfurcht Ew. Majestät, wie auch von allen Dero Helden-Tugenden, durch welche Dero Volck wird glückselig gemachet werden. Ach daß Sie doch, Sire! währenden einen langen Lauff von Jahren, glücklich über uns regieren, mit Ehre gecrönet, anch mit aller irrdischen und himmlischen Glückseligkeit überschüttet werden mögen! Solches sind die inbrünstigsten Gelübde rc.

Hernach haben die Deputirten folgenden Discurs an die Königin gehalten:

Madame!

Nachdem die Reformirten Protestantischen Frantzosen ihre Pflicht bey dem König Dero Gemahl abgestattet haben, bitten sie sich bey Ew. Majestät

jestät die Erlaubniß allerunterthänigst aus, ihre Schuldigkeit gegen Dieselben, auf eben diese Art zu beobachten.

Wir sind durch den Tod des verstorbenen Königs, glorwürdigsten Gedächtnißes, recht empfindlich gerühret worden; aber GOtt hat uns, durch seine Gütigkeit, wiederum getröstet. Wir sehen, daß in Dero beyderseits Majestäten das Versprechen glückseliger Weise erfüllet wird, welches GOtt seiner Kirche gethan hat, daß nemlich die Könige ihre Pflege-Väter, und die Printzeßinnen ihre Gemahlinnen ihre Pflege-Mütter, seyn sollen. Der Thron ist mit einem König besetzet, der ein wahrer Beschützer des Glaubens ist, und mit einer Königin, welche schon in ihrer ersten Jugend den guten Theil erwehlet hat. Die gantze Welt bewundert die hohen Königlichen und andere Tugenden, womit Ew. Majestät gezieret sind, und wir erwarten alles von Dero Christlichen Tugenden, von Dero Gütigkeit, von Dero Charité, von Dero Attachement vor die wahre Religion, und von Dero Mitleyden gegen diejenigen, welche um der Gerechtigkeit willen leiden. Würdigen Sie uns doch, grosse Königin, daß wir davon allezeit die Wirckungen empfinden. Wir unsers Orts wollen nicht aufhören, GOtt unser allerinbrünstigstes Gebet vorzutragen, um von ihm zu erhalten, daß er die geheiligten Personen Dero beyderseits Majestät conservire; daß er Sie mit seinem Seegen und seiner Gnade überschütte; daß er solche Gnade, und solchen Seegen, auch befestige auf denen Printzen und Printzeßinnen, die er Ihnen in seiner Liebe gegeben; und daß das Durchlauchtigste Blut von Dero beyderseits Majestäten, biß an das Ende derer Seculorum die Glückseligkeit dieser Königreiche, wie auch die Stütze der Protestantischen Religion seye!

O was vor herrliche Worte, und sinnreiche Expressiones, sind nicht in dieser Addresse und in diesem Discurs enthalten. In der Addresse saget man dem König alles, was er nur von getreuen und ergebenen Unterthanen angenehmes hören kan, und man rühmet zu gleicher Zeit, auf eine sehr geschickte Art, die Generosité der Englischen Nation, die sie erwiesen, indem sie die armen verfolgten und verjagten Protestantischen Frantzosen aufgenommen. In dem Discurs ist alles zärtlich und remarquable, und es klinget absonderlich vortrefflich schön, wann es von der Königin heisset, sie habe schon in ihrer ersten Jugend den guten Theil erwehlet, weil sie nemlich Cronen ausgeschlagen, gegen welche sie die Protestantische Religion hätte vertauschen müssen.

Die

Die Addresse, welche der Bischoff von Oxford, in Begleitung einer grossen Anzahl Geistlichen aus seiner Diœces übergeben, enthält dieses in sich:

Wir, die getreuesten und aufrichtigsten Unterthanen Ew. Majestät, der Bischoff und die Geistlichkeit der Diœces Oxford, **bitten um Erlaubniß, daß wir uns dem Thron Ew. Majest. nahen dörffen, sowohl mit** Condolentz-Complimenten **wegen des Todes unseres** gloriösen Souverains, **Dero Durchlauchtigsten Vaters, als auch mit aufrichtigen Versicherungen des** Respects, **und der Pflicht, gegen Ew. Majestät.**

Die feste Resolution, **welche Ew. Majestät öffentlich** declariret **haben, daß sie unsere in der Kirche und dem Staat,** établirte Constitution mainteniren **wollen, und die Beypflichtung, mit welcher Ew. Majestät, bereits die unterthänigste Erkäntlichkeit von Dero Unterthanen, ohne** Distinction **angenommen, haben die gantze** Nation **allschon mit einer ausserordentlichen Freude erfüllet, und werden, wie wir es hoffen, alle Gegen-Treue und Liebe hervor bringen, die ein getreues Volck seinem gnädigsten Fürsten nur erweisen kan.**

Wir versichern Ew. Majestät unterthänigst, daß wir in denen Orten, wo wir da und dorten leben, zur Beförderung dieses grossen und guten Endzweckes unser äusserstes thun werden. Und gleichwie wir das Vergnügen haben, zu hören, und zu sehen, mit was vor Eyffer alle unsere Landsleute die Gütigkeit Ew. Majestät publiciren **und ausbreiten, wie auch der Königin Dero** Consortin **ihre, ingleichen die Meynung davon ihre Hertzen durchdrungen sind, in Ansehung der Glückseligkeit, deren sie geniessen, durch die Gelangung Ew. Majestät zum Throne; also werden wir niemals aufhören, unsere aufrichtigsten Gelübde an den Allmächtigen zu** addressiren, **welcher die Hertzen derer Fürsten und derer Völcker** gouverniret, **damit es ihm gefalle, den gantzen Lauff der Regierung Ew. Majestät einem so** favorablen **Anfang** conform **zu machen, und diesen Königreichen den Seegen des Friedens und der Glückseligkeit, unter dem glücklichen und gelinden** Gouvernement **Ew. Majestt lange zu** continuiren; **ja diesen Seegen, in der** Succession **Dero Königl.** Posteritæt **zu der Crone ihrer Vorfahren, biß an das Ende derer** Seculorum **zu verewigen!**

Die Addresse der Universitæt zu Edimburg in Schottland ist also verfasset gewesen:

Allergnädigster Souverain!

Wir, die unterthänigsten und getreuesten Unterthanen Ew.

 Majestät,

Majestät, bitten demüthigst um Erlaubniß, uns Dero Königlichen Thron zu nahen, um Ew. Majestät unser Condolentz-Compliment, wegen des Todes des Königs Dero Vaters, unsers gnädigsten Souverains zu machen, wie auch Ihnen, mit Hertzen voller Treue und Affection, wegen Dero friedlichen und glücklichen Gelangung zum Thron, Glück zu wünschen.

Die grosse Sicherheit, welche die Befestigung der Succession zur Crone, in der Königlichen Familie Ew. Majestät, der Protestantischen Religion gegeben hat, und welche machet, daß die Wissenschafften so sehr floriren, hat unsere Hertzen jederzeit mit Freuden, und einem danckbaren Andencken gegen den König Wilhelmum erfüllet, als unsern Befreyer von dem Pabstthum und der Sclaverey. Die Erfahrung, welche wir von der glücklichen Wirckung dieser Befestigung gehabt haben, seit dem Ihro verstorbene Majestät zum Thron gelanget sind, in Betrachtung derer Begönstigungen und des Seegens, so wir unter seiner weisesten und gnädigsten Administration genossen, causiret uns derohalben einen recht empfindlichen Chagrin, wegen des Verlustes eines so vortrefflichen Souverains; Verlust, den anders nichts repariren kunte, als die glückliche Succession Ew. Majestät, indem Sie Dero Königliche Tugenden, in Betrachtung aller Dinge würdig machen, den Platz eines so glorreichen Vaters einzunehmen.

Die Standhafftigkeit und der Eyffer Ew. Königl. Majestät, und Dero Königl. Consortin unserer gnädigsten Königin, vor die Protestantische Religion; die edle Tapfferkeit, mit welcher Dieselben die Freyheiten Europä, so zeitig, beschützet und defendiret haben; die hohe Weisheit, welche ein so penetranter Geist, durch so viele Känntniß, und durch eine so lange Erfahrung in publiquen Affairen, allerdings erlanget haben muß, nebst der Stärcke und Fermeté des Gemüthes Ew. Majestät, lassen uns keine Ursache übrig, zu zweifeln, daß mit dem Göttlichen Seegen Dero Regierung nicht alle Anschläge Dero Feinde gäntzlich zernichten; Dero Unterthanen hingegen in dem Genuß ihrer Religion, ihrer Gesetze, und ihrer Frey-

heiten

heiten wahrhafftig glückselig machen solten, gleichwie es Ew. Majestät gefallen hat, gnädigst zu declariren, daß sie solches alles sorgfältigst conserviren wollen. Auch die grosse Anzahl Dero Königlichen Tugenden versichern uns, daß die Societæten gelehrter Leute Dero gnädigsten Protection allemal geniessen, auch von denenselben werden encouragiret und aufgemuntert werden.

Unser Haupt-Studium hat jederzeit darinnen bestanden, die Befestigung der Protestantischen Succession, in der Familie Ew. Majestät, wider einen Papistischen Prætendenten zu unterstützen, und die Principia der Treue gegen den König Dero Vater zu befördern, zu Folge der Schuldigkeit, welche unsere unterschiedene Bedienungen erfordern. Und wir werden uns, durch die genauesten Bänder, allezeit verbunden erkennen, treue und aufrichtige Unterthanen von Ew. Majestät zu seyn, auch die Jugend, deren Education unserer Sorgfalt anvertrauet ist, in denen Principiis der Treue und der Liebe, gegen die Person und das Gouvernement Ew. Majestät mit Vergnügen zu unterrichten; wie nicht weniger zu machen, daß solche Jugend die hohe Glückseligkeit empfinde, welcher sie geniesset, indem sie unter der Herrschafft eines so weisen, und so gnädigen Königs stehet.

GOtt wolle alle Consilia und alle Unternehmungen Ew. Majestät von statten gehen, und dadurch die Anschläge Dero Feinde fruchtloß werden lassen! Er conservire Dieselben lange Zeit, um, als ein glückseliger Souverain, über ein geliebtes, getreues und gehorsames Volck zu regieren! Er segne unsere allergnädigste Königin, Ihro Königliche Hoheit den Printzen von Wallis, und die gesamten Königlichen Kinder, damit diese Königreiche mögen immerfort der Glückseligkeit geniessen, einen Souverain aus der Familie Ew. Majestät zu haben, um ihre Religion, ihre Gesetze und ihre Freyheiten zu defendiren! Dahin gehen die aufrichtigsten Gelübde derer demüthigsten und gehorsamsten Unterthanen und Diener von Ew. Majestät.

Wie nun die Lehrer gesinnet sind, mein lieber Gentleman! also werden auch gemeiniglich die Lernenden. Ja gleichwie man diesen die hohe Glückseligkeit unaufhörlich vorstellet, in welche sie, durch die Befestigung der Protestantischen Succession in dem Hause Hannover, auf dem Groß-Britannischen Thron gesetzet worden, und daß, so lange als wie diese währet, auch ihre Religion, ihre Gesetze und ihre Freyheiten, an welchen dreyen Stücken ihre gantze Glückseligkeit hanget, in vollkommener Sicherheit sind; worgegen sie von dem Prætendenten just das Widerspiel, mithin alles Hertzeleid, alle Verfolgung und alles Unglück zu gewarten hätten; also ist leicht zu erachten, daß unsere Nachkommen noch weit verbitterter gegen den Prætendenten und sein Geschlechte seyn werden, als wir jetzo sind.

Der Irrländer.

Die häuffigen Messen, welche in allen Römisch-Catholischen Landen vor den König Jacobum gelesen werden, und die Vorbitte so vieler Heiligen, die er selber anruffet und verehret, sind von der Krafft, daß sie eurem und eurer Nachkommen Haß, gar leichtlich, in Liebe verwandeln können.

Der Schottländer.

Der Prætendent, und sein Geschlechte, sind unsere abgesagten und abgeschwohrnen Feinde, werden es auch in Ewigkeit verbleiben. Noch eine andere curieuse Addresse ist diese, welche die Prediger und Aeltesten dererjenigen Holländischen und Frantzösischen Kirchen übergeben haben, die durch ein Patent Königs Eduardi VI. gestifftet, durch die Königin **Elisabeth** retabliret, und durch ihre Successores souteniret worden. Sie lautet also:

Allergnädigster Souverain!

Ew. Majestät werden gnädigst erlauben, daß, bey der grossen Begebenheit, die sich auf dem Schau-Platz dieses Königreichs zugetragen, wir unsern Schmertzen und unsere Freude, mit dem allgemeinen Schmertzen, und mit der allgemeinen Freude, vermischen mögen.

Die Providentz zeiget uns heute, daß die allerbitterste Trauer Trost finden kan, und der grösseste Schaden nicht unersetzlich ist.

Alles, was der Himmel uns entwendet hat, indem er uns Dero Durchlauchtigsten Vaters beraubet, giebet er uns in der geheiligten Person Ew. Majestät wieder.

Der

Der tieffe Respect, welchen man der Zärtlichkeit Dero Gemüthes schuldig ist, erlaubet uns nicht, mehr davon zu sagen; und eben dieser Respect verbietet uns Dero Königlichen Tugenden eine Lob-Rede zu halten.

Es kommet einem beredsamern Mund zu, als der unsrige ist, Dero Unerschrockenheit in Dero Consiliis, Dero Liebe zur Gerechtigkeit, und so viele andere Qualitæten, welche alle höher als die Crone selber sind, zu erheben. Aber wir unsers Orts wissen kein ander Elogium zu machen, als dasjenige, was Fama, oder die Renommée, an allen Orten zu Dero Ruhm ausbreitet, welches einig und allein tausend und tausend Elogia in sich hält, daß nemlich niemals ein Fürst mehr Liebe vor seine Unterthanen gehabt, wie Dieselben haben, noch inbrünstiger von ihnen geliebet worden, als Sie geliebet werden.

Dero Unterthanen, welche bey Dero ersten solennen Tritten und Schritten aufmercksam sind, haben darinnen eine Väterliche Gelindigkeit, mit der Dignitæt eines Monarchen verknüpffet, entdecket. Und dieses allgemeine Homagium derer Hertzen, welches sonst die besten Printzen eher nicht, als nach einer langen Regierung, zu erhalten pflegen, ist ein Tribut, welchen Ew. Majestät gleich beym Anfang der Ihrigen erhalten.

Eine so admirable Harmonie verspricht Groß-Britannien eine lange Suite derer schönsten Tage, durch welche diese glückselige Inseln jemals sind erheitert worden.

Wir hoffen, Allergnädigster Souverain! daß wir werden von einer so allgemeinen Glückseeligkeit nicht ausgeschlossen seyn.

König Eduardus VI. hat uns ein Asylum in diesem Königreich gegeben; die Königin Elisabeth hat uns darinnen retabliret; und ihre Successores haben uns dabey mainteniret. Sie aber Allergnädigster Souverain! sind allzugottesfürchtig, und allzugroßmüthig, um das Werck des Stiffters der Reformation, ihrer Wiederherstellerin, und Dero Durchlauchtigsten Vorfahren, nicht zu unterhalten.

Indessen,

Indessen, obgleich die Protection Ew. Majestät, nach der Gnade GOttes, die Haupt-Stütze unserer Kirchen ist; so ist dargegen unser Eyffer auch nicht weniger rein, als wann er von allem Interesse frey wäre.

Glücklich würden wir seyn, daferne wir durch einen tiefen Gehorsam, und durch eine unverletzliche Treue, Ew. Majestät nützlich wären. Dieses ist das erste Objectum unserer Gelübde. Würdigen Sie uns doch, Allergnädigster Souverain! sie anzunehmen. Der Himmel selber stösset diejenigen Gelübde nicht von sich, welche man ihm mit gleicher Aufrichtigkeit offeriret.

Ach daß Sie leben, Monarch! der von GOtt und Menschen geliebet ist! Ach daß Sie leben, mit Dero Durchlauchtigsten Gemahlin, einer Printzeßin, welche würdig ist Dero Ehre vergesellschafftet zu seyn! Ach daß Sie doch so lange leben, als die Gesetze der Natur es werden erlauben können! Erfreuen Sie sich mit Gefälligkeit derjenigen reichen Anzahl von Printzen und Printzeßinnen, welche der Schöpffer aus Dero Blut formiret hat, um die Zierde und die Stützen Dero Throns, die Hoffnung unserer Posteritæt, und die Verzweiffelung derer Feinde des Staats und der Religion zu seyn!

Das ist in der That eine gantz besondere Addresse, und ich admirire sie fast mehr als andere die ich bißhero gehöret habe.

Der Irrländer.

Ich gebe euch Beyfall, werthester Freund! und es bleibet dabey, daß die Frantzosen die Gabe haben, kurtz, und mit wenig Worten, viele und vortreffliche Dinge zu sagen und auszusprechen.

Der Schottländer.

An die Königin haben diese Prediger und Aeltesten folgenden Discurs gehalten:

Madame!

Als Deputirte von der Holländischen und Frantzösischen Kirche, welche, von dem Anfang der Reformation her, in diesem Königreich etabliret sind,

sind, kommen wir Ew. Majestät unsere unterthänigste Pflicht zu erweisen, indem wir diejenige ewige Providentz verehren, deren Wege sich so sichtbar in Dero hohen Schicksal gezeiget haben.

Kaum hat der Himmel dieselben, Madame! an das Licht der Welt treten lassen, so erkannte schon jederman, daß Sie gebohren wären zu regieren. Aber die Religion, um welcher willen Dieselben eine Crone ausgeschlagen, bestimmete Ew. Majestät dennoch zu einer grossen Königin, weil Dieselben alle des Throns würdige Qualitæten besitzen.

Die Glückseligkeit Ew. Majestät zu einer Königin zu haben, ist diesem vortreflichen Reich aufgehoben gewesen, allwo Sie, nebst der reinen Religion, das allergröste Vermögen finden, sie zu beschützen.

Es ist ein Spectacul, welches die Providenz diesen glückseligen Inseln præsentiret. Dero Durchlauchtigster Gemahl steiget auf den Thron, und ist, wegen eines Verlustes, welchen er einig und allein ersetzen kan, nebst der gantzen Welt in seinem Hertzen gerühret. Diesen Verlust hat er bereits Ruhmwürdigst repariret, und Engelland admiriret in ihm einen König, welchen GOtt formiret hat, es glückselig zu machen.

Erlauben Sie doch, Madame! daß wir es sagen dörffen. Seine Ehre ist Dero Ehre, und wird in Dero beyderseits Majestäten, durch die Ubereinstimmung Dero hohen Vollkommenheiten, noch mehr erhoben. Man siehet auch bereits, wie sich diese Vollkommenheiten verewigen durch Dero zarte Sorgfalt, welche Sie vor so viele Printzen und Printzeßinnen tragen, womit Dieselben die florissanteste Nation von der Welt becrönen.

Absonderlich, Madame: machen Sie unsere Ehre ewig, indem Sie solche wieder zu ihrer rechten Quelle bringen. Denn mit einem Character voller Gütigkeit, die durch einen noch höhern Geist, als durch eine solide Gottesfurcht, über die menschliche Hoheit erhoben wird, führen uns Ew. Majestät biß zu GOtt zurücke.

Was vor ein Exempel ist doch dieses! und was vor eine Glückseligkeit vor Dero Volck ist es! Derohalben vereinigen sich auch alle Hertzen, und man höret auf allen Seiten die fröliche Harmonie derer Gelübde, derer Frohlockungen, und eines allgemeinen Freuden-Geschreyes.

Wir fügen dannenhero, Madame! unsere Gelübde zu so vielen andern Gelübden, und werden sie, verdoppelt, unaufhörlich biß an den Himmel tragen, daß Dero Königliches Haus, in allen seinen Zweigen, von einem Seculo zum andern, das Objectum unserer Hoffnung und unseres

Wünschens seye! Was aber die vollkommene Glory betrifft, die Ihnen GOtt in ihm selber reserviret hat, die wolle er versparen, biß Ew. Majest. lange Zeit, nebst dem König, dero Durchlauchtigsten Gemahl, die Freude dieser Königreiche, die Beschützerin der Kirche, der Trost unserer verfolgten Mit-Brüder, und die Bewunderung der Welt gewesen, auch Dero Glückseligkeit zu seinem höchsten Gipffel erhoben gefunden haben.

Wir schliessen, Madame! indem wir Ew. Majestät demüthigst bitten, daß Ew. Majest. geruhen wollen, uns Dero Protection zu accordiren, mit eben derselben Gütigkeit, als Ew. Majestät die Gedult gehabt haben, uns anzuhören.

Wer diesen Discurs recht examiniret, mein lieber Gentleman! wird finden, daß er einer von denen schönsten, so bey dergleichen Begebenheiten jemals gehalten worden. Jedoch scheinet es fast, als ob man sich darinnen in hohen Worten bißweilen ein wenig verliehre.

Der Irrländer.

Eben dieses habe ich auch angemercket. Habet ihr werthester Freund! nicht etwa die Addresse bey der Hand, welche die Refugirten Frantzosen in Irrland übergeben haben.

Der Schottländer.

Ja ich habe sie. Dieselbe ist zwar sehr kurtz, aber gut, und lautet also:

Sire!

Dero gehorsamste und getreueste Unterthanen, die Protestantischen Refugirten Frantzosen in Dero Königreich Irrland, nahen sich heute dem Thron Ew. Majestät, um Deroselben ihre erste Pflicht abzustatten.

Wir haben, Allergnädigster Souverain! den Tod des Königs Dero Durchlauchtigsten Vaters, als einen allgemeinen Unfall empfunden, und nichts würde uns wegen eines Verlustes, welcher die Kirche wie den Staat so sehr betrifft, haben trösten können, daferne wir nicht, in der Person Ew. Majestät den Erben derer Tugenden dieses frommen und weisen Monarchen sowohl, als seines Scepters, gefunden hätten.

Das sind diejenigen wohlthätigen Tugenden, und heldenmäßigen Qualitæten, welche die guten und grossen Könige formiren, die nunmehro Europa in Ew. Majest. glänzen siehet, und auf denen die künfftige Glückseligkeit Dero Volcks beruhet.

Was vor einen Trost, und was vor eine Protection hat nicht daher ins besondere ein leidendes Volck zu erwarten, welches von so vielen Jahren her das Creutz JEsu Christi träget? und was haben wir nicht zu hoffen, von einem König, welchen uns GOtt nach seinem und unserm Hertzen gegeben hat.

Erlauben Sie uns, allergnädigster Souverain! Ew. Majestät wegen unserer unverletzlichen Treue, gegen Dero geheiligte Person, und der Continuation unsers Eyffers vor die Glückseligkeit und die Ehre unsers neuen Vaterlandes zu versichern.

Ach daß doch die Freude und das Vergnügen von Groß-Britannien, Ew. Majestät, und unsere Durchlauchtigste Königin, die Zierde ihres Seculi, auf dem Thron zu sehen, eine lange Zeit von Jahren bestehen möge! Ach daß doch die Printzen aus Dero Durchlauchtigsten Hause, den Thron dieser Lande, biß auf die allerentferneste Posteritæt besitzen!

Diesen Leuten nun, mein lieber Gentleman! nemlich denen Refugirten Frantzosen, ist die Glückseligkeit, die Ruhe und die Sicherheit, deren sie jetzo geniessen, sehr wohl zu gönnen. Denn sie haben wahrhafftig viel Verfolgung ausgestanden.

Der Irrländer.

Werthester Freund! Man kan zwar gewisser massen sagen, daß sie Verfolgungen ausgestanden haben; allein es sind Verfolgungen, welche zu ihrer grösten Glückseligkeit ausgeschlagen sind. Denn unter zehen ist nicht einer gewesen, der etwas sonderbares in Franckreich im Stiche gelassen hat; jetzo aber ist unter zehen kaum einer, der nicht in gutem und ziemlichen Vermögen stehe; allermassen man diesen Leuten allen Vorschub in der Welt gethan, und sie geniessen, noch biß auf diese Stunde, an verschiedenen Orten viele herrliche Privilegia. Ich meines Orts kenne in Irrland, und absonderlich zu Dublin, eine ziemliche Anzahl Refugirte Frantzosen, von denen man gewiß weiß, daß sie in Franckreich elende Stümper, ja zum Theil Schuhflicker gewesen. Jetzo hingegen ist so ein Mann funfftzig, sechtzig, siebzig, biß hundert tausend Thaler reich, welches sie durch Gastiren, Wirthschafft-treiben, Caffée-Schencken, und dergleichen Gewerbe erworben haben. Solten sie deromalen, und bey ihrem jetzigen Zustande, Erlaubniß haben, nach Franckreich zurücke zu kehren, würden sich sonder allen Zweiffel die wenigsten darzu resolviren, wann sie gleich wüsten, daß sie führohin einer vollkommenen Gewissens-Freyheit zu geniessen hätten. Ich kan demnach nicht begreiffen, mit was Fug und Recht die Refugirten

Frantzosen in Irrland sich ein leidendes Volck, und Leute nennen mögen, welche das Creutz JEsu Christi trügen. Jedoch man lasse sie reden, wie sie wollen. Ihr eures Orts, werthester Freund! werdet mich euch sehr verbinden, daferne ihr geruhen wollet, mir alles zu communiciren, wie es bey der Crönung des Königs Georgii II. hergegangen.

Der Schottländer.

Ich habe die Beschreibung von dieser herrlichen Solennitæt just bey mir, und kan sie euch communiciren. Ich bitte euch aber, vorhero, annoch diejenige Addresse anzuhören, welche von dem National-Sinodo der Schottischen Kirche dem Großmächtigsten König Georgio II. ist übergeben worden, und also lautet:

Allergnädigster Souverain!

„ Wir proficiren von dieser ersten Gelegenheit, welche uns unsere Versammlung an die Hand giebet, den gerechten Schmertzen und die Traurigkeit „zu exprimiren, so wir, nebst allen Protestantischen Kirchen erlitten, durch den unverhofften Tod des Königs Dero Vaters, unsers allergnädigsten Souve„rains; zu gleicher Zeit aber auch die grosse Freude zu declariren, und das vollkommene Vergnügen, womit unsere Hertzen angefüllet sind, daß Ew. Ma„jestät den Thron so friedlich und geruhig bestiegen haben.

„Wann wir uns des traurigen Zustandes erinnern, in welchen wir uns, „durch den schnellen Hintritt unsers allergnädigsten und weisesten Königs, ge„setzet zu seyn vermeynten, zu einer Zeit, in welcher die delicaten Conjuncturen derer publiquen Affairen von Europa schienen die stärckste Hand nöthig zu ha„ben, um sie wohl zu lencken; wann wir die kurtze Währung unserer Furcht in Erwegung ziehen, welche gleich Anfangs wieder verschwunden ist, durch die „Gelangung Ew. Majestät auf den Thron Dero Vor-Eltern, mit der allgemeinen Bewilligung und aufrichtigen Glückwünschung Dero Volcks; und „wann wir endlich betrachten, daß das Gewicht derer Britannischen Consiliorum, zur Unterstützung des Protestantischen Interesse von aussen, und zur „Handhabung der Balance von Europa, noch jetzo, wie vor diesem, seine Wirckung thut; so mögen wir uns nicht entbrechen, die gütige Providentz des all„mächtigen GOttes zu admiriren und zu adoriren, der unsere Traurigkeit in Freude verwandelt hat, und welcher, währenden diesen verdrießlichen Um„ständen, die uns mit einer sehr grossen Gefahr bedroheten, uns den Perspectiv einer immerwährenden Glückseligkeit und Sicherheit eröffnet hat.

Es

Es ist binnen der Zeit von mehr als einem Seculo vor Groß-Britannien" ein Unglück gewesen, daß es den Thron nicht mit einem Protestantischen König und einer Protestantischen Königin besetzt gesehen, die zu gleicher Zeit mit einer Posterität geseegnet und unterstützet gewesen wären, so die Hoffnung des Volcks hätte seyn können. Eben daher hat die Schwachheit in dem Staat" seinen Ursprung genommen, ingleichen die Ungewißheit derer Meynungen in Religions-Sachen, so die Protestantischen Kirchen öffters mit ihrem Ruin" bedrohet haben. Heutiges Tages aber, GOtt seye Danck davor gesaget! sehen wir mit unserm König, dessen Weisheit, Gerechtigkeit und Grösse der" Seelen, die Kirche und den Staat von aller Furcht befreyen, eine Königin" vergesellschafftet, deren Tugend und Gottesfurcht ein excellentes Model vor" Dero Volck sind, und deren großmüthige Verachtung, so sie gegen diejenigen" Diademen bezeuget, die sich ihr mit der Verwechselung der Protestantischen Religion præsentiret haben, welche auch schon in diesem Leben, durch eine derer" wichtigsten Cronen von Europa recompensiret wird, versichert die Religion in dieser Insel, daß sie an ihr allezeit eine zarte Nehr-Mutter finden werde. Es" ist auch nicht zu zweiffeln, daß die Königliche Familie, auf welcher die Hoffnung und die Ehre dieser Königreiche beruhet, nicht in eben diesen Principiis" solte erzogen werden.

Bey diesen glückseligen Umständen, weit entfernet, daß wir einige Furcht" hegen solten, die wir ehemals geheget haben, sehen wir eine gerechte Raison vor uns, zu hoffen, daß der abgeschwohrne Prætendent bald gar keine Freunde" mehr in Groß-Britannien finden werde; welches im übrigen eine solche absurde Religion, wie die seinige ist, abhorriret, und daß getreue Bemühungen," vermittelst göttlichen Seegens, wider ihn eben denselbigen Succeß haben werden, als gegen die Irrthümer, so diejenigen, welche ihn animiren, wie Sclaven" an sein Interesse gebunden halten, da es doch gegen ihr eigenes läufft.

Wir haben keinen Feind, welcher Ursache hätte zu zweiffeln, als ob das" Bekänntniß, so wir von unserer Liebe gegen Ew. Majestät ablegen, nicht aufrichtig" und gantz natürlich seye. Gleich bey Dero Gelangung zum Thron haben uns Ew. Majestät die stärckesten Versicherungen gegeben, daß Sie geruhen" wollen, die **Rechte und Privilegia der Schottischen Kirche** unverletzlich zu conserviren, deren stärckste Stütze, nach GOtt, von dem glücklichen" gegenwärtigen Etablissement, und der Befestigung der Crone auf dem Haupte Ew. Majestät, und in Dero Königlichen Familie, herkommet. Unsere Conservation" dependiret so augenscheinlich von dem unzweiffelhafften Recht Ew. Majestät" zu der Kayserlichen Crone dieser Königreiche, daß ungeachtet aller"

"wiederholten Bestrebungen des Papistischen Prætendenten zu dem Thron Ew. Majestät, um Dero Volck, in seinen öffentlichen Declarationen, durch leere "Hoffnungen der Protection anzulocken, Falls er jemals in dieser Insel seine "willkührliche und tyrannische Regierung introduciren könte, es ihm unmöglich gewesen ist, etwas beyzubringen, welches den geringsten Schein hätte, unserer Kirche favorable zu seyn. So sehr ist unser Interesse von unserer Schuldigkeit gegen Ew. Majestät inseparable, und wir können derohalben hoffen, "daß Ew. Majestät diese erstere Declaration, und dieses Zeugniß unserer Liebe und unverletzlichen Treue gegen Dieselbe, gnädigst anzunehmen geruhen "werden.

GOtt erhalte Ew. Königl. Majestät lange Zeit, um eine mächtige Stütze "und grosser Beförderer der Religion, auch Beschützer des wahren Glaubens zu seyn! Dero Regierung seye glückselig, und frey von allen Troublen! Ach "daß Sie doch über die Hertzen und die Liebe aller Dero Unterthanen regieren mögen! Ach daß sie doch der Wach- und Schutz-Engel derer Europäischen "Freyheiten seyen, die Stütze des Protestantischen Interesse, und das gesegnete "Instrument der Befreyung unserer Brüder, welche in fremden Landen leiden! Ach daß doch, im Namen JEsu Christi, aller göttlicher Seegen reichlich aus- "gegossen werde über Ew. Majestät, über unsere gnädigste Königin, über den Printzen, und über Dero gantze Königliche Familie! Ach daß doch end- "lich Groß-Britannien den Scepter immerfort in denen Händen eines Für- "sten aus Dero Königlichem Geschlechte sehen möge! Dahin erstrecket sich das "inbrünstigste Gebet ꝛc.

Der Irrländer.

In dieser Addresse wird die Römisch-Catholische Religion schlimmer als in allen andern, die ich gehöret habe, tractiret; Jedoch ich weiß gar wohl, daß die Presbyterianer in Engelland, Schottland und Irrland; item die Reformirten in Holland, zu Genev, zu Bern, und an andern Orten in der Schweitz, recht grosse Feinde vom Pabst und der Römisch-Catholischen Religion, auch nicht gewohnt sind, jemals mit einiger Bescheidenheit von derselben zu reden.

Der Schottländer.

Der Pabst, und die, so ihn recht eyffrig vertheidigen, setzen die Bescheidenheit auf die Seite, so offt sie derer Protestanten gedencken, wannenhero diese fast auszulachen wären, daferne sie es nicht hinwiederum eben so machen wolten. Jener sagte: **Wurst wieder Wurst**; und wer will bescheiden und

höfflich

höflich tractiret seyen, muß sich selber höflich und bescheiden zu erzeigen wissen. Des Königs Antwort auf die jetzt-verlesene letztere Addresse lautet also:

Ich dancke euch vor diese unterthänige und aufrichtige Addresse. Gleichwie ich nun wegen des Eyffers, und der Treue, der Schottischen Kirche vor meine Person und mein Gouvernement persuadiret bin; also kan dieselbe allemal auf meine Unterstützung und Schutz Rechnung machen.

An die Königin haben die Deputirte von der Schottischen Kirche folgende Rede gehalten:

Madame!

Wir haben die Ehre gehabt, uns vor dem König zu præsentiren, um Demselben wegen seiner glücklichen Gelangung zum Thron Glück zu wünschen, und haben Commission von der General-Versammlung der Schottischen Kirche, gegen Ew. Majestät gleiche Pflicht abzustatten, auch Ihnen die aufrichtige Freude zu declariren, welche sie bey dieser Gelegenheit empfindet. Solche Ordre haben wir mit so viel mehr Vergnügen angenommen, als sie uns das Glücke procuriret, vor der grösten Königin der Protestantischen Welt zu erscheinen.

Die Schottische Kirche hat bereits, von der Influentz, und denen Consiliis, solcher Printzeßinnen deren Religion von der unsrigen unterschieden gewesen, allzuviel erlitten, um nicht die Glückseligkeit, deren sie geniesset, vollkommen zu empfinden, daß sie eine Königin hat, deren unerschrockener Eyffer en faveur der Protestantischen Religion, dieselbe, schon von langer Zeit her, zum Objecto der Liebe und der Admiration aller Reformirten Kirchen gemachet; deren Tugenden und GOttesfurcht die Zierde ihrer Zeit sind, und deren Exempel allen ihren Unterthanen wie nicht weniger Dero Durchlauchtigsten Kindern, womit sie dieses Königreich gesegnet, den Glauben recommendiret, welchen sie bekennet.

Gleichwie nun diese Betrachtungen der Schottischen Kirche allerdings, wegen der Gunst Ew. Majestät vor dieselbe, ein gäntzliches Vertrauen geben, und in ihr, gegen die göttliche Gütigkeit demüthigste Dancksagungen erwecken müssen, als von welcher dieser Seegen herkommet; also muß sie auch ihre Schuldigkeit sowohl als ihr Interesse bewegen, ihr inbrünstigstes Gebet beständig an GOtt zu addressiren, damit es ihm gefallen möge, Ew. Majestät, als das Instrument, woher so vieler

Seegen

Seegen auf das Königreich fliesset, lange zu erhalten, auch Dero großmüthiges und exemplarisches Attachement vor die Bekennung und Ausübung unserer heiligen Religion, mit Ehre und Glückseligkeit in dieser, wie auch mit der unsterblichen Glory in der andern Welt, die noch zukünfftig ist, zu recompensiren!

Der Irrländer.

A propos, werthester Freund! Habt ihr nicht etwa die Addresse derer Quacker bey der Hand. Diese möchte ich hören, und wissen, wie sie lautet?

Der Schottländer.

Ich habe sie nicht bey mir, weiß aber wohl, daß sie eine Addresse zu übergeben pflegen, und wie es ungefähr dabey hergehet. Sie treten in die Antichambre, allwo ihnen, von der Wache, ihre unaufgestülpten, breit herunter hangenden Hüte abgenommen werden, weil sie davor halten, es seye eine Sünde, jemanden durch Abnehmung des Hutes Reverentz, Ehrerbietung und Höflichkeit zu erweisen. Alsdann führet man sie in das Audientz-Gemach, woselbst sie wie Klötzer und Stöcke stehen, ausser daß sie ihre Addresse überreichen, und den König mit wenig Worten ihrer Treue und ihres Gehorsams versichern.

Der Irrländer.

Solte man aber dergleichen Leute, welche grobe Irrthümer von der H. Dreyfaltigkeit lehren, und von dem innerlichen natürlichen Licht derer Menschen, das sie vor etwas halten, das die Kräffte der Seelen übersteige, es auch daher Christum selber nennen, unerlaubte Meynungen hegen; ferner keine Tauffe und keine Obrigkeit statuiren, sondern sich weigern den Eyd der Treue zu leisten, und Ehrerbietungen zu erweisen, wohl erdulten, und sie nicht vielmehr von dem Erd-Boden vertilgen?

Der Schottländer.

Ey bey Leibe nicht. Man muß sie keinesweges verfolgen noch vertilgen, sondern sie in Gedult ertragen, so lange sie nichts wider den König und Staat anfangen. Solches aber kan man ihnen nicht nachreden; Denn ob sie wohl eigentlich keine Obrigkeit auf die Art wie wir statuiren; so lehren sie doch einen vollkommenen Gehorsam, und daß man sich weder wehren noch widersetzen, sondern die Gewalt mit Gedult über sich ergehen lassen müsse, welche Lehre sie auch redlich practiciren. Sie weigern sich z. E. Contribution zu geben, gestatten aber

aber williglich, daß man zu ihnen komme, und selber nehme, was man von ihnen fordert. Es lebet auch sonst der gröste Theil von ihnen dermassen löblich, gerecht, aufrichtig, fromm, erbar und stille, daß sie fast alle andere Christen beschämen.

Der Irrländer.

Hätten sie nur die Ober-Hand recht wie sie wolten, so würden sie aller Obrigkeit gantz gewiß das Fäustgen zeigen. Ich bin zu Dublin mit vielen umgegangen, und weiß aus der Erfahrung, daß es Schlangen und Ottern unter ihnen giebet. Jedoch geruhet, werthester Freund! mir ihren Ursprung und Wachsthum zu erzehlen, als worum ich mich, biß auf diese Stunde, noch nicht bekümmert habe.

Der Schottländer.

Die Quacker sind um das Jahr 1646. in Engelland entstanden, und haben sich von dar gar sehr ausgebreitet. Ihr erster Urheber und Stamm-Vater war George Fox, ein Schuster seines Handwercks in Engelland, der sich göttlicher Offenbarungen rühmete, auch durch seine eingezogene und sonderbare Lebens-Art sich in Reputation setzete. Weil er die Schrifft von Jugend auf, fleißig gelesen, und dabey ein gut Gedächtniß hatte, kunte er von göttlichen Dingen mit grossem Nachdruck reden, und bekam dadurch, in Engelland, hin und wieder, einen grossen Anhang. Der Name Quacker wurde ihnen in Englischer Sprache, und in Frantzösischer Sprache der Name Trembleurs, d. i. Zitterer gegeben, weil einige unter ihnen, wann sie in Entzückung fielen, oder, nach ihrer eigenen Redens-Art, mit dem Geist erfüllet wurden, eine ungemeine und ausserordentliche Bewegung des Leibes, und derer Gliedmassen dabey hatten, vornemlich aber mit beyden Händen zitterten, und mit dem Munde schäumeten. Solches geschiehet zwar noch biß auf diese Stunde in ihren öffentlichen Versammlungen; jedoch nicht so gar offt, auch nicht so starck mehr, als wie sonsten. Ihre Versammlungen halten sie in gewissen Häusern, in Cammern, die denen Scheuern nicht ungleich sind. Ein jeder Quacker, oder Quackerin, hänget bey dem Eintritt den Kopff, eben als ob sie in tieffen Gedancken stünden, und die meisten kehren ihre Gesichter gegen die Wand; wiewohl mit niedergeschlagenen Augen. In der Mitte stehet eine höltzerne umgekehrte Kufe, und wem der Geist am ersten inspiriret, er seye Mann oder Weib, Kauffmann, Schuster oder Schneider, der tritt auf dieselbe, agiret einen Prediger, und hält eine Rede. Anfangs redet der, so es thut, gantz sachte, und man spüret auch weder Zittern noch

Bewegen an ihm, das sich aber nach dem Maaß, als sich seine Sprache erhebet, einfindet, und vielmals nach und nach recht gewaltig wird. Ich habe einstmals einer Quackerin zugehöret, die mir gar wohl bekannt war, ihr Geschwätze aber nicht verstanden, ob sie gleich gut Englisch redete, welche Sprache mir eben so wohl als wie die Schottische bekannt ist. Kurtz zu sagen, die Quackerin brachte lauter confuses und verwirrtes Zeug vor. Gleichwie ich nun Gelegenheit hatte, sie den andern Tag zu sprechen; also unterliesse ich nicht, sie zu fragen, was sie hätte sagen wollen? wobey ich franchement bekannte, daß ich nichts davon verstanden. Sie aber antwortete und sprach: **Du bist ein natürlicher Mensch, und begreiffest nichts vom Worte GOttes. Wohnete hingegen das wahre Licht in dir, und wärest mit dem Geiste GOttes erfüllet, würdest du mich wohl verstanden haben.**

In Engelland bemühete man sich Anfangs, diese Leute zu unterdrucken, und sahe ihre Lehre und Aufführung nicht nur vor höchst irrig, sondern auch vor sehr gefährlich an. Gleichwohl kunte man nicht verhindern, daß sie sich nicht starck vermehreten, so gar, daß sie um das Jahr 1656. an unterschiedenen Orten bey tausenden zusammen kamen. Denn ob zwar der Protector Cromwel ihre öffentlichen Zusammenkünffte untersagte; so verbote er doch, zu gleicher Zeit, in eben demselbigen Edict, daß ihnen kein Mensch etwas Leides zufügen solte, so lange sie nicht wider das Regiment, oder die Obrigkeit, ungebührliche Dinge thun würden. König Carolus II. erzeigte sich anfänglich ihnen sehr gnädig. Nichts destoweniger wurden sie, bald hernach, hart verfolget, ihrer viele ins Gefängniß geworffen, auch sonst sehr übel tractiret; wiewohl freylich einige von ihnen darzu Anlaß gegeben, indem sie häßliche Händel angefangen. Darunter ist absonderlich bekannt, Jacobus Naylor, der sich vor CHristum ausgab, auch geschehen liesse, daß ihm seine Anhänger solche Ehre erzeigten, wovor er endlich zur gebührenden Straffe gezogen worden. Unter dem König Jacobo II. haben sie gute Ruhe und Frieden gehabt, wie auch nachgehends unter dem König Wilhelmo, unter der Königin Anna, und in denen nachfolgenden Zeiten, biß auf diese Stunde. In Schottland und Irrland haben sie sich gar bald eingefunden, und ihre Secte vermehret. Alsdann sind sie nach Holland gekommen. Nach America hat sich auch keine geringe Anzahl gewandt, und sie haben sich vornemlich in der Landschafft Pensylvania in Neu-Engelland feste gesetzet. Diese Landschafft hat ihre Benennung vom Wilhelm Pen, der sie von seinem Vater geerbet. Dieser hatte die Landschafft vom König Carolo II. geschenckt bekommen, und weil sein Sohn Wilhelmus einer von denen vornehmsten Quackern war, hat er eine gantze Colonie solcher Leute dahin geführet, ist ums Jahr 1682. selber gefolget, und hat

hat gleichsam, jedoch unter dem Schutz der Cron Engelland, eine besondere Quacker-Republic daselbst aufgerichtet. Sie haben auch eine ziemliche Stadt daselbst angeleget, die sie Philadelphiam genennet, von der Bruder-Liebe gegen einander, deren sie sich rühmen. Sie nahmen auch andere Leute ohne Unterscheid der Religion unter sich auf, wenn sie nur ein geruhiges und stilles Leben führen, und sich aller Erbarkeit befleißigen wolten.

Der Irrländer.

Ich meines Orts halte ein vor allemal nichts von diesem Geschmeisse, sondern bleibe dabey, daß man ihnen zu viel Freyheiten gestattet. Welchen ehrlichen, braven und ansehnlichen Mann wolte es nicht verdriessen, wann er sich von einem solchem Quacker-Limmel Du heissen lassen muß. In ihren Addressen an den König werden sie sich, sonder allen Zweiffel des Wortes Du ebenfalls bedienen.

Der Schottländer.

Ihre Addressen sind so eingerichtet, daß weder das Wort Du, noch sonst hohe und prächtige Titel darinnen anzutreffen; können aber dem ungeachtet vor die besten gehalten werden, weil sie gemeiniglich von einem stattlichen freywilligen Geschencke, das aus etlich tausenden Guinéen bestehet, begleitet sind.

Der Irrländer.

Eben darum werden diese Basilisken geheget, weil sie guldene Eyer legen. Ihre Kinder verheyrathen die Quacker mit einander, wann sich gleich die Braut in Europa, und der Bräutigam in America befindet, dergestalt, daß sie einander niemals gesehen haben. Sie leben auch sonst in der genauesten Correspondentz mit einander, und kennen sich, dem Namen nach, ob sie gleich noch so weit von einander entfernet wohnen. Indessen ist es schlimm genug, daß die Secten von einem Seculo zum andern überhand nehmen. Es rühret guten Theils daher, daß einem jeden, welcher ausser der Römisch-Catholischen Kirche lebet, er mag seyn wer er will, erlaubt ist die Bibel zu lesen. Denn darinnen trifft man tieffe Abgründe an, in welchem sich ein unerfahrner Mensch leichtlich vergehet und verirret. Darum lobe ich die Römisch-Catholische Kirche, welche prætendiret der Depositarius derer Geheimnisse und Auslegungen dieses an und vor sich hochheiligen und Göttlichen Buches zu seyn, dergestalt, das sich nicht einmal ein Bischoff unterstehen darff, die schweren und duncklen Oerter, oder streitige Fragen, vor sich zu erklären, sondern sie müssen durch gantze Concilia ausgemachet und entschieden werden.

Der Schottländer.

Es heisset: Forschet in der Schrifft; Denn sie zeuget von mir. Durch diese Worte wird allen Menschen Macht und Gewalt gegeben, das hochheilige und Göttliche Bibel-Buch in die Hand zu nehmen, und zu durchlesen. Wer es in der Begierde thut, den rechten Weg darinnen zu finden, auch GOtt inbrünstigst und demüthigst anruffet, daß er ihm das Verständniß öffnen möge, der irret nicht; worgegen Spötter und Vorwitzige, welche nur die Bibel hervor suchen, etwas zum Behuff ihrer Spöttereyen und Klügeleyen darinnen zu finden, allerdings auf schwere Irrwege gerathen. Wiewohl, mein lieber Gentleman! wann ihr wissen wollet, wie es bey der, am 22sten Octobr. neuen Calenders, des verwichenen 1727sten Jahres erfolgten Crönung, unsers jetzigen Großmächtigsten Königs Georgii II. und der Königin seiner Durchlauchtigsten Gemahlin zugegangen, so wird es nunmehro Zeit seyn, daß ich mich zu dieser Erzehlung wende. Die Ordre des Marsches, wie er von dem Saal zu Westmünster, biß in die Abtey-Kirche zu St. Peter in Westmünster vor sich gegangen, ist also beschrieben worden:

Die Königliche Küchen-Kräuter-Frau, nebst ihren Mägdgen, wolriechende Kräuter und Blumen auf die mit 1200. Ellen blauen Tuch belegte Brücke streuende.

Der Pedel des Decani zu Westmünster, seinen länglichten Staab, einer Ruthe nicht ungleich, in der Hand führende.

Der Chéf derer Commissarien zu Westmünster, in einem Scharlachenen Habit, mit seinem Staab in der Hand.

Ein Queer-Pfeiffer.

6. Tambours oder Trommelschläger.

Ein Regiments-Tambour.

8. Trompeter, in zwey Gliedern.

Ein Heer-Paucker.

6. Trompeter.

Der Ober-Trompeter.

Die

Die sechs Cantzelisten aus der Cantzley, in schwartzen Röcken von geblümten Satin, mit schwartz-seidenen Quasten auf denen Ermeln.

Der Thürhüter der Loge in der Königlichen Capelle.

16. Capelläne von der Königlichen Capelle, 4. und 4. in einer Reyhe, in Kleidern von rothen Scharlach, mit ihren schwartz-seidenen Schärpen, ein viereckichtes Mützgen in der Hand habende.

Die Sherifs oder Stadt-Richter von Londen.

Die Aldermans oder Rathsherren und der Archivarius von Londen in Scharlachenen Röcken. Diejenigen, welche bereits einmal Lords-Maires gewesen, trugen ihre guldenen Ketten, über die Achseln herunter biß auf den Magen.

Die Cantzley-Meister in kostbaren Kleidern.

Die neuen Advocaten des Königs in rothen Kleidern, die Mütze in der Hand.

Der General-Procurator. Der General-Advocat.

Der alte Advocat des Königs.

Die Cammer-Junckern, 20. an der Zahl.

Die Barons vom Exchequer, oder der Königl. Renth-Cammer, und die Richter beyder Bäncke, in rothen Ceremonien-Kleidern, ihre Mützen in der Hand.

Der Lord-Chéf-Baron vom Exchequer, und der Lord-Chef-Justice derer Common-Plaids, oder gemeinen Klagen, in rothen Röcken, mit ihren guldenen Ketten, aus doppelten SS. zusammen gesetzet.

Le Maitre des Rolles in prächtiger Kleidung.

Der Lord-Chef-Justice von des Königs Banc, in einem rothen Kleid, mit seiner guldenen Kette aus doppelten SS. bestehende.

Die Chor-Kinder, oder Schüler, von Westmünster in weissen Chor-Hemden.

Der Aufwärter von der Sacristey, und der vom Thor, beyde in Scharlachenen Röcken.

Die Schüler von der Capelle des Königs, in weissen Chor-Hemden, und mit ihren Scharlachenen Mänteln.

Die Choristen von Westmünster in Chor-Röcken.

Der Balgentreter. Der Sacristey-Diener.

Etliche Musicalische Instrumente.

Die von der Königl. Capelle in Scharlachenen Mänteln.

Der Sub-Diaconus von der Capelle des Königs im rothen Rock mit schwartzen Sammet gefüttert.

Die Præbendarii von Westmünster in Chor-Röcken, mit reichen Uberwürffen, oder Chappen, und die Mütze in der Hand.

Der Verwahrer derer Königlichen Kleinodien, in einem Scharlachenen Kleide.

Der Herold derer Ritter vom Bad.

Die Ritter vom Bade, in ihrem Ritter-Habit, und mit der Ordens-Kette, ihre Hüte mit weissen Federn in der Hand tragende.

Ein

Ein Ritter vom Distel-Orden, oder dem Schottischen St. Andreas-Orden.

Ein Ritter vom Blauen Hosen-Bande mit dem Habit und der Ordens-Kette dieses vortreffl. Ordens, welches Robert Walpole gewesen, seinen Hut mit hohen Federn in der Hand.

Der Vice-Cammer-Herr des Königlichen Hauses.

Der Controlleur des Königl. Hauses.	Der Haus-Schatzmeister.

Zwey aus denen Geheimten Räthen von Groß-Britannien, welche keine Pairs sind, prächtig gekleidet.

NB. Die Pairs, welche Ritter vom Blauen-Hosen-Bande, vom Distel- oder Andreas-Orden, oder vom Bade sind, ihre Ordens-Ketten umhabende.

Zwey Herolde.

Die Baroninnen und Barons in Ceremonien-Habiten, ihre Coronets oder Cronen in der Hand.

Die Bischöffe en Rochet, die viereckichte Mütze in der Hand habende.

Zwey Herolde.

Die Vi-Contessen und Vicomtes, in Ceremonien-Habiten, ihre Cronen in der Hand.

Zwey Ober-Herolde mit ihren Pantzern und Ketten aus doppelten SS. formiret.

Die Gräfinnen und Grafen, in Ceremonien-Habiten, ihre Cronen in der Hand, ausgenommen diejenigen, welche einige Marque von der Königlichen Dignitæt oder die Regalien trugen.

Zwey Ober-Herolde, gekleidet wie die vorhergehenden.

Die

Die Marquisinnen und Marquisen, in Ceremonien-Habiten, ihre Cronen in der Hand.

Zwey Ober-Herolde, wie die vorhergehenden.

Die Hertzoginnen und Hertzoge, in Ceremonien-Habiten, und ihre Cronen in der Hand, ausgenommen diejenigen, welche einige Marque der Königl. Dignität tragen, oder als hohe Officiers marschiren.

Der Hertzog von Grafton, Lord-Cammer-Herr des Königlichen Hauses.

Die beyden Provincial-Wappen-Könige, und Ulster-Wappen-König von Irrland, mit ihren Pantzern, Ketten und Symbolis bekleidet, auch ihren Cronen in der Hand.

Der Lord Trevor, geheimer Siegel-Bewahrer.

Der Duc von Devon, Lord-Præsident des Consilii.

Mylord-Ertz-Bischoff von Yorck.

Der Lord King, Lord-Groß-Cantzler, eine grosse Bourse, als die Marque seiner Dignitæt tragende.

Mylord-Ertz-Bischoff von Canterbury.

Zwey Personen, welche die Hertzoge von Aquitanien und der Normandie repræsentirten, in Mänteln von Carmesin-rothen Sammet, mit weissen Taffent durchzogen, die Aufschläge von Menuvair mit Hermelin besprenckelt. Beyde hatten ihre Mützen von Drap d'Or, oder goldenen Etoffe mit Hermelin gefüttert, in der Hand.

Der

Der Vice-Cammer-Herr von der Königin.

Zwey Thorsteher.

Der Lord- oder Ober-Cammer-Herr von der Königin.

Der Stab von Elffenbein, oben mit einer weissen Taube, getragen durch den Grafen von Northampton.

Der Scepter mit dem Creutz, getragen durch den Hertzog von Rutland.

Die Crone der Königin, getragen durch den Hertzog von St. Alban.

Die Königin,

Barons derer 5. Pforten, oder Havens, den Brocadenen Himmel tragende, 20. in Pension stehende Edelleute, bedecken auf dieser Seite Ihro Majest.

Der Bischoff von Winchester Ihro Majestät unterstützende oder führende.

In ihrem Königlichen Schmuck u. Kleide von Purpur-Sammet, reich bordirt, und mit Hermelin gefüttert, den guldenen Creyß oder Circkel, das ist eine runte platte Crone, mit grossen Diamanten u. Perlen besetzet, auf ihrem Haupte, gehende unter einem Him̃el, der durch die Barons von denen 5. Pforten des Reichs, getragen worden.

Der Bischoff von London Ihro Majestät unterstützende oder führende.

Barons derer 5. Pforten, oder Havens den brocadenen Him̃el tragende, 20. in Pension stehende Edelleute, bedecktẽ J. Maj. ebenfalls auf dieser Seite.

Die Schleppe Jhro Majestät, getragen durch die Kön. Printzeßin Anna, ingleichen durch die Printzeßinnen Amalia und Carolina, accompagniret von denen Ladys, Francisca von Nassau, Maria Capel, Rebecca Herbert, und Anna Hastings, die Printzeßinnen hatten Habite von Violet-Sammet an, und dergleichen Coronets auf dem Haupt.

Die Cronen derer Printzeßinnen, so sie nach der Crönung aufgesetzet, getragen durch die Lords Caernarvon, Duplin und Lewisham.

Die Hertzogin von Dorset, Dame von der Bett-Cammer, oder oberste Cammer-Frau.

Die Gräfin von Sussex, die Königl. Printzeßin accompagnirende, als erste Cammer-Dame.

Zwey Staats-Fräuleins von Jhro Majestät, Mesdemoiselles Herbert und Howard.

Die Marquen der Königl. Dignitæt des Königs.

Der Scepter des Heil. Eduardi, getragen durch den Hertzog von Kent.	Die guldenen Sporen, getragen durch den Hertzog von Manchester an statt des Grafen von Sussex.	Der Scepter mit dem Creutze, getragen durch den Hertzog von Montagu.

Das

Das dritte, oder Gerechtigkeits-Schwerdt in weltlichen Dingen, getragen durch den Grafen von Crawford.	Die Curtana, oder Gnaden-Schwerdt getragen durch den Grafen von Pembrocke.	Das zweyte, oder Gerechtigkeits-Schwerdt in geistlichen Dingen, getragen durch den Grafen von Lincoln.

Der Lord-Maire von London.	Wappen-König v. Schottland.	Erster Wappen-König des Hosenbandes.	Huissier von der Schwartzen Ruthe.

Der Lord-Groß-Cammer-Herr von Engelland, in Ceremonien-Habit, die weisse Ruthe, oder weissen länglichten dünnen Stab, und seine Crone in der Hand.

Der Graf von Sussex, repræsentirende den Grafen-Marschall von Engelland, in Ceremonien-Habit, seine Crone, und dem Grafen-Marschalls-Stab in der Hand habende.	Das Staats-Schwerdt in seiner Scheide, getragen durch den Grafen von Huntington.	Der Hertzog v. Richmond, Lord-Groß-Connetable v. Engelland, in Ceremonien-Habit, seinen Stab, und seine Crone in der Hand habende.	Der Deputirte des Groß-Connetables von Schottland, Hertzog von Roxborough.

Der Scepter, oben mit einer weissen Taube, getragen durch den Hertzog von Argyle.	Ein Edelmañ, auf der Seite der Reihe marschierende, den Stab vom Groß-Senechal, oder Lord-High-Steward tragende.	Die Crone des H. Eduardi, getragen durch den Hertzog von Dorset, Lord-High-Steward von Engeland.	Der Globus, oder Reichs-Apffel, getragen durch den Hertzog von Sommerset.

Die Patene, oder der Hostien-Teller, getragen durch den Bischoff von Rochester.	Die Bibel, getragen durch den Bischoff von Coventry.	Der Kelch, getragen durch den Bischoff von Peterborough.

Der

Die Barons derer fünff Häven, und eine Unzahl in Pension stehende Edelleute.	Der Himmel von Drap d'Or, oder guldenem Stücke, getragen durch die Barons derer Fünff Häven des Reichs.			Die Barons derer fünff Häven, und eine Unzahl in Pension stehende Edelleute.
		Der König.		
	Mylord-Bischoff von St. Asaph, Jhro Majestät unterstützende, oder führende.	In seinem Kön. Schmuck und Königl. Kleidern, von Carmesin-rothen Sammet, mit Hermelin gefüttert, und mit Gold bordiret, eine prächtige Mütze von Carmesin-rothen Sammet, reichlich mit grossen blitzenden Diamanten besetzet, und mit Hermelin aufgeschlagen auf dem Haupte.	Mylord-Bischoff von Durham, Jhro Majestät unterstützende, oder führende.	

Die Schleppe von Jhro Majestät, getragen durch die vier älteste Söhne von vier Herren, welches gewesen die Lords Hermitage, Brudenel, Cornbury und Euston.

Der Maitre de la Garderobe.

 Der

Der Cornet oder Standarten-Träger von denen in Pension stehenden Edelleute.	Der Graf von Leicester, Capitaine derer Hundert Schweitzer, in seinem Staats-Habit, das Coronet in der Hand.	Der Capitaine der Garde zu Pferd von Jhro Majestät, welcher denselben Tag die Wache gehabt, welches vor dieses mal der Lord Herbert gewesen.	Der Marquis von Hartington, Capitaine von denen in Pension stehenden Edelleuten.	Der Lieutenant von denen in Pension stehenden Edelleuten.

Ein Cammer-Juncker.

Der Graf von Essex, in seinem Staats-Kleid, mit dem Coronet in der Hand, als Groß-Hofmeister.

Zwey Cammer-Diener von Jhro Majestät.

Der Fändrich von denen hundert Schweitzern.	Der Lieutenant von denen hundert Schweitzern.

Die Corporale, oder Sergenten.	Die hundert Schweitzer, mit ihren Pertuisannen auf der Schulter.	Die Corporale, oder Sergenten.

Der Controlleur von denen hundert Schweitzern.

Als

Als nun der 22ste Octobris des verwichenen 1727sten Jahres, als der zur Crönung des Großmächtigsten Königs Georgii II. und der Königin seiner Gemahlin anberaumte Tag eingetreten gewesen, versammleten sich des Morgens um sechs Uhr die drey Regimenter von der Garde zu Fuß, und die vier Compagnien von der Garde du Corps, ingleichen die Grenadiers zu Pferde auf dem Parade-Platz zu Whitehal, von wannen sie abmarschirten, die unterschiedenen Posten einzunehmen, welche ihnen assigniret waren. Das Regiment Dragoner von Gover genannt, wie auch das von Honywood, stunden ebenfalls in der Stadt Londen an unterschiedenen Orten postiret, um, im Fall eines Tumults, gleich bey der Hand zu seyn; und es hat sich nicht weniger die Bürgerschafft auf guter Hut und Wache gehalten.

Um 8. Uhr des Morgens fanden sich die Pairs und Pairessen, wie auch die übrigen Personen, welche der Procession assistiren müssen, in denen unterschiedenen Zimmern des Pallastes zu Westmünster ein, um daselbst, durch die Herolde und Wappen-Könige, rangirt zu werden. Als sich nun der König, die Königin und die drey ältesten Printzeßinnen eine Stunde hernach auch dahin erhoben hatten, nahm der Marsch um eilff Uhr Vormittags seinen Anfang. Er geschahe auf erhobenen, zu beyden Seiten mit Barrieren versehenen Bretern, die mit blauem Tuch bedeckt gewesen, von dem grossen Thor des Saales zu Westmünster an biß zu dem auf der Abend-Seite sich befindenden Portal der Abtey Westmünster. Dieser Marsch dauerte anderthalb Stund, weil er weitläufftiger gewesen als bey denen vorherigen Crönungen, sowohl in Ansehung der Königlichen Familie, als in Betrachtung der Anzahl derer Pairs, Pairessen, und derer Ritter vom Bade.

Sobald der König, und die Königin in die Abtey-Kirche zu Westmünster getreten waren, fieng das Chor an, verschiedene Antiennen, die von Sprüchen, welche man aus der Heil. Schrifft gezogen, componirt, und der Solennitæt conform gewesen, zu singen. Ihro beyderseits Majestäten stiegen auf ein, nahe beym Altar, etwas erhabenes Theatrum, und setzten sich auf zweyen Lehen-Stühlen nieder. Diese Stühle sind zwar nur von purem harten Holtz. Es ist aber der eine aus Schottland vom Eduardo I. mit nach Engelland gebracht, und von denen Schotten ehemals angesehen worden, als ob die Fata des Königreichs davon dependirten. Den andern hat man zu der Zeit machen lassen wie Wilhelmus und seine Gemahlin Maria gecrönet worden. Hiernechst sind solche Stühle bey der Crönung, mit rothem Sammet auf das prächtigste überzogen, und mit Küssen von gleichem Etoffe beleget; wie nicht weniger mit Gold bordiret.

Nachdem

Nachdem sich der Ertz-Bischoff von Canterbury dem König genähert hatte, und Ihro Majestät von Dero Sitz aufgestanden waren, addressirte sich dieser Prælat, von denen vier Seiten des Theatri, zu vier unterschiednen malen, an die Versammlung, und sprach jedesmal:

Ihr Herren!

Hier ist der König Georgius, rechtmäßiger Erbe der Crone, den ich euch præsentire, euch, die ihr heute gekommen seyd, ihm Pflicht, Dienst und Gehorsam zu erweisen. Wollet ihr solches thun? Alles anwesende Volck bemerckte auf jede Frage, seine Einwilligung und Freude, durch den frohlockenden Zuruff: **Es lebe der König Georgius!** Hierauf sunge man wiederum eine Antienne, binnen welcher Zeit der König, und die Königin ihr erstes Opffer in die Hände des Ertz-Bischoffs überreichten. Dieses Opffer bestehet auf Seiten des Königs in einem guldenen Tuch, und ungefähr in 14. Loth Gold; auf Seiten der Königin aber in einem gleichen guldenem Tuche.

Als dieser Prælat ein kurtzes Gebet gethan hatte, lasen zwey von denen assistirenden Bischöffen die Litaney ab. Der Ertz-Bischoff verrichtete sodann noch zwey andere Gebete; worauf ein dritter assistirender Bischoff eine Predigt hielte. Der Text war der 8te Vers des 5ten Capitels aus dem 2. Buch der Chronicke.

Da die Predigt geendiget war, ließ der Bischoff den König den gewöhnlichen Eyd schwehren, welcher in Fragen und Antworten bestehet, wodurch Ihro Majestät versprechen, die Gesetze, die Gewohnheiten, und die Privilegien, welche der König St. Eduardus der Geistlichkeit und dem Volck verliehen, zu observiren, auch zu machen, daß ihnen mit Verstand und Billigkeit Justitz ertheilet werde.

Hernach sunge das Chor, und die Music, wiederum zwey Antiennen, und der Ertz-Bischoff, welchem der Decanus von Westmünster assistirte, nahm die Ampullam, worinnen das gesegnete Oel ist, und verrichtete die Ceremonie, den König damit an fünff unterschiedenen Orten zu salben, nemlich, an denen Ballen beyder Hände, auf denen beyden Schultern, an der Beugung des Elbogens, auf der Brust, und auf dem Wirbel des Haupts.

Als dieses geschehen war, sunge das Chor abermals eine Autienne. Der Decanus von Westmünster, als Verwahrer derer Habite, und des Geräthes, welche man bey dieser herrlichen Ceremonie gebrauchet, kleidete den König, und legte ihm den Rock von feinem Leinen ohne Ermel, den Ober-Rock, den

den Surcot, die kleinen halb Stieffel, die Sporen von Gold, und das Dalmatische Kleid, oder den Königl. Mantel an.

Nach diesem gab der Ertz-Bischoff dem König das Schwerdt, welches er gesegnet hatte, setzte ihm auch die Crone des Heil. Eduardi auf das Haupt. Sodann bliesen die Trompeter, die Paucker aber und Tambour schlugen die Paucken und Trommeln. Man pflantzete zu gleicher Zeit eine Standarte, um denen Canonen in dem Parc und dem Towr zum Signal zu dienen, welche hierauf, zu dreyen unterschiedenen malen, loßgebrennet wurden.

Als das Chor wiederum eine Antienne gesungen hatte, setzten alle Pairs ihre Cronen auf ihren Kopff, welche sie biß hieher in der Hand gehalten hatten. Die Obristen Walters und Lambert aber, so die Hertzoge von Aquitanien und der Normandie repræsentirten, bedeckten sich mit ihren Mützen.

Sodann verrichtete der Ertz-Bischoff die Ceremonie, daß er dem König, vermittelst Uberreichung des Ringes, und des Scepters, die Investitur des Königreichs gab. Ihro Majestät verrichteten hierauf das zweyte Opffer; und der Ertz-Bischoff gab ihm die Benediction; auf dem Chor aber ward das Te Deum Laudamus angestimmet.

Nach diesem wurde der König, durch den Ertz-Bischoff, die Bischöffe und die Pairs, auf einem Thron erhoben, unter beständiger Erthönung, es lebe der König! Alsdann leisteten diese Ihro Majestät Homagium, Pflicht und Ehrerbietigkeit küsseten auch Deroselben den lincken Backen.

Währender solcher Ceremonie theilete der Hof- oder Haus-Schatzmeister reichlich aus, und warff gantze Hände voll guldene und silberne Medaillen unter das Volck. Die Music von des Königs Capelle, de concert mit dem Chor zu Westmünster, sunge eine Antienne.

Hierauf erfolgte die Salbung, die Crönung und die Inthronisation, der Königin, wobey man fast die vorigen Ceremonien observirte, ausser daß Ihro Majestät nur auf der Brust gesalbet wurden.

Der König und die Königin giengen hernach in die Capelle des Heil. Eduardi, und als Ihro Majestät. Dero vorige Habite wieder angeleget gehabt, kehreten sie nach dem Saal von Westmünster zurücke, in eben der Ordnung des Marsches, wie Sie gekommen waren, mit der Crone auf dem Haupt. Die Pairs und Pairessen hatten ebenfalls ihre Cronen auf dem Kopff, und die Bischöffe ihre Mützen.

Währender Ceremonie der Salbung und Crönung, præparirten die Officiers von des Königs Haus sieben Tafeln in dem Saal zu Westmünster, welche mit denen auserlesensten Gerichten, so die Jahrs-Zeit fourniret, und mit einem

nem Uberfluß der kaum zu sagen ist, besetzet worden. Nachdem sich Ihro Majestäten, und das Königl. Haus, an die erste auf einer Estrade erhabene Tafel gesetzet hatten, wurden die sechs andern durch die Pairs, die Pairessen, die Prælaten, durch die ausländischen Gesandten, die Richter, die Ritter vom Bade, durch die Leute des Königs und durch die Wappen-Könige 2c. eingenommen, dergestalt, daß sich, an diesen sechs Tafeln, bey nahe zwey hundert Personen befunden. So sind auch noch andere geringere Tafeln, in einigen Neben-Zimmern gedecket und angerichtet gewesen.

Vor dem andern Service erschiene der Champion des Königs, die Ceremonie der Ausforderung zu verrichten. Es fande sich derselbe, in dem Saal zu Westmünster, vom Fuß biß auf den Kopff gewaffnet ein, auf einem Batail-len-Pferde sitzende, auf seiner einen Seite den Grafen-Groß-Marschall, und auf der andern den Groß-Connetable habende, die ebenfalls alle beyde zu Pferde gewesen. Ein Herold lase das Cartel ab, welches besagte:

Wann jemand so verwegen wäre, zu verneinen, daß Georgius II. König von Groß-Britannien, Franckreich, Schottland und Irrland nicht seye der nechste Erbe Georgii I. folglich aber der rechtmäßige Successor zur Kayserlichen Crone derer besagten Königreiche, so ist allhier sein Champion, welcher denselben Lügen straffet, auch behauptet, daß er ein falscher Verräther, und ist bereit sich mit ihm auf einem abgesteckten Platz zu schlagen.

Bey diesen Worten warff der Champion einen von seinen eisernen oder Pantzer-Handschuen auf die Erde. Weil sich aber niemand unterstunde, denselben als ein Zeichen des acceptirten Zweykampffes, zu sich zu nehmen, hub solchen der Herold auf, und stellete ihn dem Champion wieder zu. Hernach tranck der König die Gesundheit des Champions, aus einem grossen guldenen Becher, welchen er dem Champion verehrete; worauf sich dieser retirirte.

Alsdann verrichteten die Wappen-Könige und Herolde die Proclamation derer Königlichen Titel, in Lateinischer, Frantzösischer und Englischer Sprache.

Darauf wurde zum andernmal angerichtet. Endlich folgte das Dessert von allerhand Confituren und Früchten in Pyramiden, von einer neuen Invention, und einer gantz sonderbaren Schönheit.

Der Printz Wilhelm, Hertzog von Cumberland, gieng nicht mit in der Procession, wie bereits aus der Marsch-Ordnung erhellet, befande sich aber nebst denen beyden jüngsten Printzeßinen, seinen Schwestern, in dem Saal zu Westmünster. Dieser Saal war ungefähr mit 20000. weissen Wax-Kertzen illuminiret

ret

ret und erleuchtet, die man alle auf einmal anzuzünden Mittel erfunden, und sie stacken theils auf Cronen-Leuchtern, theils auf Girandolen, und theils auf Armen. Ihro Majestät. blieben biß um 8. Uhr des Abends an der Tafel sitzen, und kehreten hernach nebst der gantzen Königl. Familie, in den Pallast von St. James zurücke. Die Pairs und Paireſſen, wie auch alle andere Personen von Distinction, welche der Ceremonie und der Mahlzeit beygewohnet hatten, begaben sich ebenfalls nach Hause.

Der gantze Tag, an welchem diese herrliche Solennitæt vor sich gegangen, war ziemlich schön, in Betrachtung der Jahres-Zeit, und die Sonne begönstigte ihn auch mit ihren ordinairen Schein. Die Glocken von allen Kirchen in der gantzen Stadt Londen liessen sich gleichfalls die gantze Zeit über hören, und man sahe auf allen Kirch-Thürmen, eben so wie in dem Towr, die Standarte aufgestecket. Das Volck triebe ein grosses Frolocken und Freuden-Geschrey, dergestalt, daß die Lufft von denen Worten, **Es lebe der König und die Königin, nebst der gantzen Königlichen** Familie! unaufhörlich erthönete. Des Abends sahe man durch die gantze Stadt treffliche Illuminationes, **Freuden-Feuer,** und **Feuerwercke.** Viele Privat-Personen truncken an unterschiedenen Orten auf die Gesundheit des **Königs,** der Königin, der gantzen **Königlichen** Familie, und aller **Wohlgesinneten.** Unter andern hatten sich an einem eintzigen Ort, mehr als funffzehen **hundert Bürger** versammlet, die eine grosse Illumination, von viel **hundert Lichtern** in Form einer Pyramide machten, auch eine ziemliche Anzahl Racketen steigen liessen. Sie truncken auf die Gesundheit des **Königs, der Königin, des Printzen von** Wallis, **des Printzen** Wilhelmi, **Hertzogs von** Cumberland, und derer **Königlichen Printzeßinnen;** bey jede Gesundheit aber wurden funffzig **Flinten-Schüsse** gethan. Diese Bürger, welche insgesamt prächtig gekleidet waren, und Faveurs, oder Coquarden, das ist **Rosen von Bändern,** auf welchen der Name des **Königs** und der **Königin** von **Gold** oder **Silber** gesticket, oder gewebet, zu sehen, auf ihren **Hüten** trugen, liessen auch einer grossen Menge Volcks viele **Väßgen Bier** Preiß geben. In Summa, man kan mit Wahrheit sagen, daß bey Menschen-Gedencken, bey dergleichen Gelegenheiten, kein so eclatantes und **Vergnügtes Fest,** wie dieses, ist celebriret worden. Die gantze Stadt erschiene mit Faveurs, und das **Frauenzimmer** trug sie, wie Bouquets, oder Sträusse an der **Brust.**

Der Irrländer.

Indessen kan es leichtlich seyn, daß auf vielen tausenden, von diesen Faveurs nicht die Namen Georgius II. und Carolina, sondern Jacobus III. und Clementina

tina anzutreffen gewesen. Denn ich weiß gar wohl, daß dieses zu Dublin in Irrland Anno 1714. geschehen, wie der verstorbene König Georgius I. in Engelland ist gecrönet worden.

Der Schottländer.

Es ist kein Zweiffel, daß sich nicht eine Anzahl Canaillen finden solten, welche dieses thun. Genug aber, daß der meiste, stärckste und beste Theil der Nation aufrichtig gesonnen ist, und es recht hertzlich mit der jetzigen Regierung in Engelland meynet. Auf ewig seye demnach nochmals der Prætendent und sein gantzes Geschlecht von allen Landen verbannet, wo man jemals die Standarte der Protestantischen Succession des Hauses Hannover hat gepflantzet gesehen. Hätte euer Prætendent Courage im Leibe, solte er an dem Crönungs-Tag gekommen seyn, und es mit dem Champion des Königs Georgii II. angenommen haben.

Der Irrländer.

Wer sich zu einer solchen Zeit gegen den Champion melden wolte, dörffte zu kurtz kommen, und von dem anwesenden Volck gleich auf der Stelle in Stücken zerrissen werden. Jacobus wird sich schon zu rechter Zeit, und in einer redoutablen Gestalt einfinden. Genug, daß er indessen an verschiedenen Orten, und auch so gar in der Haupt-Stadt Londen, sowohl damals, wie Georgius I. den Thron bestiegen, als auch jetzo, da Georgius II. succediret hat, als König proclamiret worden ist.

Der Schottländer.

Das ist von einer Handvoll böser Buben bey nächtlicher Weile geschehen, welche nach dem verübten Frevel sogleich die Flucht ergriffen haben; wie sie dann auch desto leichter entwischen können, weil sie zu Pferde gewesen. Weil nun nicht zu vermuthen, daß das vor den Prætendenten portirte Unkraut, von dem übrigen guten Waitzen in Engelland so leichtlich gäntzlich werde ausgerottet werden; also wollen wir mittlerweile zufrieden seyn, wann der Prætendent, oder jemand von seinem Geschlechte, in zwey, drey und mehr hundert Jahren, noch eben auf diese Weise proclamiret wird.

Der Irrländer.

Nein, nein, werthester Freund! sondern es muß ehestens gantz anders geschehen. Aber saget mir, was das Wort Champion eigentlich zu bedeuten hat?

Der

Der Schottländer.

Wisset ihr dieses nicht? Es ist ein gutes altes Frantzösisches Wort, das einen Bellatorem oder wackern Kriegsmann bedeutet. Wer sich nun öffters mit dem Feind im Felde herum geschlagen, und tapffer gehalten hatte, von dem pflegte man zu sagen: C'est un valeureux Champion, es ist ein tapfferer Kriegsmann, ein braver Soldat, ein hand-vester Mann.

Der Irrländer.

Vielleicht habt ihr auch eine Relation von dem Festin des Lord-Maires zu Londen bey euch, welches den 10ten Novembr. neuen Calenders, des verwichenen 1727sten Jahres angestellet und gehalten worden ist.

Der Schottländer.

Hier habe ich die Relation just in meiner Hand, und sie lautet also:

Londen, den 11. Novembr. 1727. Der Ritter Edward Becker, **unser neuer** Lord-Maire, **begleitet vom Ritter** John Eyles **seinem Vorfahren, ingleichen von denen** Aldermans **und denen** Sheriffs, **welche insgesamt ihre Scharlachenen Habite trugen, versammleten sich gestern frühe auf dem Rath-Hause, von wannen sie sich** in Carossen, **auf dem Ufer der Temse einfanden, in die** Barquen **oder** Chaloupen **der Stadt stiegen, und mit einer Zahlreichen** Suite **von andern** Barquen, **worinnen sich** Privat-**Personen und wackere Bürger befanden, auf der** Halle **zu Westmünster anlangeten, allwo der** Lord-Maire **die gewöhnliche Eyde leistete vor denen** Barons **des** Exchequer. **Hierauf kehrete er zu Wasser biß nach** Black-Fryars **zurücke, und von dannen, in einer** Carosse, **vollends nach dem Rath-Hause, von vielen Staats-**Ministres **und Gliedern des Geheimen Raths, Richtern des Königreichs, und einer grossen Anzahl andern Personen von** Distinction accompagniret. **Weil nun Ihro Majestät der König die geschehene** Invitation **zu diesem** Festin **angenommen, und versprochen hatten sich einzufinden langten Sie, nebst der Königin der ältesten Königl Printzessin, und der Printzeßin** Carolina, **des Nachmittags um 3. Uhr auf** Cheapside **an, mit einem grossen Ehren-Geleite von** Carossen, **in welchen sich die hohen** Officiers **der Crone, ein starcker Adel, und andere Standes-Personen befanden. Es hatten auch Ihro Majestäten eine** Escorte **von einer** Compagnie **von der** Garde du Corps, **einer andern** Compagnie **von denen** Grenadiers **zu Pferde, und eine Schweitzer-Wache bey sich. Die Stadt-**

Militz war, auf denen Strassen, vom Temple-Barç an, in einer doppelten Reyhe rangiret, und alle Ercker sahe man mit Tapeten bezogen. Auf einen dieser Ercker, der Bow-Kirche gegen über, setzten sich Jhro Majestäten und die Printzeßinnen, von dar herab der Procession, welche der neue Lord-Maire allemal zu halten pfleget, zuzusehen. Als die Procession vorbey, und in dem Rath-Hause angelanget war, fanden sich die Sherifs en Ceremonie ein, Jhro Majestäten, und die Printzeßinnen, auf der Cheapside, zu empfangen. Nachdem die Sherifs Jhro Malestäten biß an das Rath-Haus gebracht hatten, empfieng Dieselben der Lord-Maire bey dem Eingang, und præsentirte kniende dem König das Regiments-Schwerdt der Stadt Londen. Der König nahm es an gab aber solches gleich wieder zurücke, und der Lord-Maire trug hernach dieses Schwerdt vor dem König her, biß Jhro Majestät, nebst der Königl. Familie, in das Zimmer des Consilii geführet waren, allwo der Stadtschreiber Baron Thompson, den Monarchen complimentirte, und also anredete:

Der Lord-Maire, die Aldermans und Gemeinden dieser Stadt, bitten um Erlaubniß, ihre unterthänigste Erkänntlichkeit zu offeriren, vor die gantz besondere Ehre, welche Ew. Majestät, Dero Königliche Consortin, die Königliche Printzeßin, und Jhro Königl. Hoheit, durch Jhro Durchlauchtigste Gegenwart dieser Stadt erweisen.

Ihre Freude ist unausſprechlich, zu sehen, daß ihr Souverain geruhen will, ihren guten Willen und ihre Liebe zu acceptiren, und sie auf die verpflichteste Art würdiget, allhier ihr Homagium, ihre Pflicht und Schuldigkeit anzunehmen.

Dieses Tages werden sie sich, mit allem nur erdencklichen Vergnügen, ewig erinnern. Dieses glückseligen Tages, an welchem ihr allergnädigster König gebohren worden, der es sich gefallen lässet, sie also mit seiner Gegenwart zu beehren, und der sie bey dem Genuß aller ihrer Rechte und Privilegien beschützet. Ein Fürst, der sich aus der Beförderung ihrer Glückseligkeit ein Vergnügen machet, und den grösten Glantz seiner Crone in der Conservation derer Gesetze und Freyheiten seines Volcks bestehen lässet.

Glückselig ist ihr gegenwärtiger Zustand, und angenehm ihre

Hoff-

Hoffnung, wann sie Ew. Majestät betrachten, ingleichen ihre gnädigste Königin, die ihre volle Admiration auf sich ziehet; wie nicht weniger die Durchlauchtigsten Zweige, aus welchen Dero Königliche Familie bestehet.

Erlauben Sie doch, Allergnädigster Souverain! daß diese getreuesten Unterthanen von Ew. Majestät sich dieser Gelegenheit bedienen, um Dieselben ihrer unverletzlichen Ergebenheit gegen Dero Königliche Person, und ihres brennenden Eyffers, Dero Gouvernement zu unterstützen, zu versichern.

Die Sicherheit unsers excellenten Etablissements, sowohl in der Kirche, als in dem Staat, und alles dessen, was Engelländern lieb und werth seyn kan, machet, daß die Erkänntlichkeit und das Interesse, Dero getreuen und Respects-vollen Stadt Londen einmüthige Gedancken vor Ew. Majestät inspiriren.

Nach diesem Compliment wurden Jhro Majestäten in den grossen Saal des Rath-Hauses geführet, allwo man vor Dieselben eine Tafel præpariret hatte, auf welcher das Delicateste, so nur aufzutreiben gewesen, angerichtet worden. Alle Dames von der Bett-Cammer hatten die Ehre mit Jhro Majestäten, und denen Printzeßinnen, an dieser Tafel, welche an dem höhesten Ort placiret gewesen, zu speisen. Es waren auch noch vier andere Tafeln, vor die Noblesse und ausländischen Minister; item noch viere, vor das Consilium gedecket. Auch hatte man an dem untersten Ende eine Tafel vor den Lord-Maire und die Aldermans; eine in der Cammer des Consilii vor die Richter, und noch eine andere, in einem andern Zimmer vor die Weiber des Lord-Maires und derer Aldermans gesetzet. Als sich Jhro Majestäten, und die gantze Compagnie, an die Tafeln gesetzet hatten, schrie bald hernach der Stadt-Schreyer mit lauter Stimme: Der König trincket auf die Gesundheit des neuen Lord-Maires; ingleichen auf die Glückseligkeit der Stadt Londen, und ihres Commercii. Nach diesem schrie der Stadt-Schreyer von neuem: Der Lord-Maire, und alle andere Personen des Raths, haben die Ehre auf die Gesundheit, auf das lange Leben, und auf die glückselige Regierung unsers gnädigsten Souverains, des Königs Georgii II. zu trincken. Auch schrie er zum drittenmal; Der Lord-Maire, und alle

andere Personen des Raths, trincken gleichfalls auf das lange Leben, und auf das glückliche Wohlseyn der Königin Carolina, und der gantzen Königlichen Familie.

Als die Mahlzeit, welche eine derer prächtigsten und herrlichsten gewesen, so man allhier zu Londen bey Menschen-Gedencken gesehen, geendiget war, hatten Ihro Majestäten die Gnade, nebst denen Printzeßinnen, einem magnifiquen Ball beyzuwohnen, den man in der grossen Gallerie und denen nechst-angelegenen Zimmern gehalten, und biß den andern Morgen um 4. Uhr getantzet hat. Der König aber, und die Königin, nebst denen Printzeßinnen, brachen um eilff Uhr des Nachts auf, um nach dem Pallast St. James zurücke zu kehren. Bevor solches geschahe, befahle der König, denen Sherifs tausend Pfund Sterling zuzustellen, einige, welche Schulden halber gefangen gesessen, damit loß zu machen. Bey der Retirade fanden Ihro Majestäten, und die Printzeßinnen, die Strassen, durch welche sie passirten, auf das vortrefflichste illuminiret, auch mit Leuten allerley Standes angefüllet, welche machten, daß die Lufft unaufhörlich von dem Freuden-vollen Zuruff erschallete: Es lebe der König, die Königin, und die gantze Königliche Familie.

Denen Domestiquen desjenigen Hauses, aus dessen Ercker herab der König und seine Familie der Procession des Lord-Maires zugesehen, liessen Ihro Majestät dreyßig Guinees verehren. Auch schenckten Sie dem Herrn des Hauses den roth-geblümten Satin, womit der Ercker überzogen und garniret gewesen. Ja es ließ der Monarch eben diesem Herrn des Hauses den Ritter-Titel offeriren, welchen anzunehmen aber derselbe sich auf das höflichste excusirte, weil er ein Quäcker war.

Der Irrländer.

Es klinget alles herrlich und schön. Drey Fragen aber möchte ich erörtert wissen. 1) Warum der König die Gesundheit des neuen Lord-Maires, wie auch auf die Glückseligkeit der Stadt Londen, und ihres Commercii, eher getruncken, als von dem neuen Lord-Maire, und dem Rath seine eigene Gesundheit getruncken worden? 2) Aus was Ursachen der Lord-Maire sein Festin nicht aufgeschoben biß des Königs Geburths-Tag vorbey gewesen? und 3) ob der König, weil er einem Quacker den Ritter-Titel offeriret, wircklich nicht gewust, daß es ein Quacker seye? oder sich nur gestellet, als wisse er es nicht?

Der Schottländer.

Auf die erste Frage dienet euch zu wissen, was massen man in Engelland gerne

gerne die alten Gewohnheiten beybehält, deren eine diese ist, daß der König, wann er sich bey einem solchen Festin befindet, die Gesundheit des neuen Lord-Maires und auf das Wohlseyn der Stadt eher trincket, als seine eigene getruncken wird. Die andere Frage betreffende, so wird es sich der Lord-Maire, und der Magistrat, als eine gantz besondere Gnade ausgebeten haben, daß sie dieses Festin an dem Geburts-Tag ihres Monarchen, da er in das 45ste Jahr seines Alters getreten, feyerlich begehen dörffen, weil dadurch das gantze Festin einen desto grössern Glantz bekommen hat. Indessen ist doch der Geburts-Tag, zwey Tage hernach, nemlich den 12. Novembr. annoch ins besondere feyerlichst begangen worden. Was die dritte Frage anbelanget, so weiß ich euch nichts gewisses darauf zu antworten. Es gilt aber gleich viel, ob der König gewust habe oder nicht, daß der Herr des Hauses, aus welchem er der Procession des Lord-Maires zugesehen, ein Quäcker seye oder nicht; item ob er aus eines Quackers, oder aus eines andern Hause zugesehen. Genug, daß das Haus zum Zuschauen commode gelegen gewesen.

Der Irrländer.

Mir kommen noch mehrere Fragen in den Sinn, und möchte ich gerne wissen, warum der König Georgius II. und die Königin seine Gemahlin, an dem Crönungs-Tag nicht communiciret haben? Da es doch sonsten gebräuchlich ist, auch die Patene, oder der Hostien-Teller, item der Kelch, bey der Procession aus dem grossen Saal zu Westmünster nach der Abtey St. Peter mit getragen worden sind.

Der Schottländer.

Bey einigen Crönungen, absonderlich in Römisch-Catholischen Landen, ist es zwar wohl geschehen, daß das neu-gesalbte und gecrönte Haupt, bey der Ceremonie communiciret hat. Ob es aber bey denen Englischen Crönungen, seit der Reformation, so gehalten worden ist? das will mir eben jetzt nicht gleich beyfallen; könte aber wohl seyn, daß es geschehen, und in der Relation mit anzumercken vergessen worden. Jedoch daferne die Könige und Königinnen, an ihrem Salbungs- und Crönungs-Tage, unterlassen zu communiciren, und es biß auf eine andere Zeit versparen, thun sie sehr wohl daran. Denn obwohl die Salbung und Crönung unter die Heiligen Dinge zu zehlen sind; so ist doch leicht zu erachten, daß, an dergleichen Tagen, die Gedancken derer Gesalbten und Gecrönten Häupter, durch die häuffigen Objecta, welche ihnen vor Augen kommen, dermassen zerstreuet und abgezogen werden, daß sie fast unmöglich so andächtig seyn können, als wie es zur Communion erfordert wird.

Der Irrländer.

Das lässet sich hören. Woher rühret denn dieses, werthester Freund! daß die Gemahlin des Königs Georgii II. jetzo Carolina heisset; da sie doch sonst, in allen Genealogischen Tabellen, Wilhelmina Charlotte genennet worden?

Der Schottländer.

Ihr wisset ja, daß in Engelland mehr nicht als ein einiger Name gebräuchlich ist, wannenhero Wilhelmina weggelassen, und Carolina beybehalten worden. Carolina und Charlotte aber ist einerley. Denn Charles heisset Carolus, und Charlotte anders nichts als Carolina.

Der Irrländer.

Mich wundert aber gar sehr, daß man sich nicht vielmehr des Namens Wilhelmina bedienet. Denn Wilhelmus ist ja ein, bey der jetzigen dominirenden Parthey in Groß-Britannien und Irrland höchst-beliebter König gewesen, welchem es auch das Hannoverische Haus zu dancken hat, daß dasselbe den Thron jemals bestiegen, es mag ihn nun behaupten so lange als es wolle.

Der Schottländer.

Das Haus Hannover, oder die Protestantische Succession, wird den Thron von Groß-Britannien besitzen, und behaupten, biß an das Ende der Welt. Daß aber Ihro Majestät, die jetzige Königin von Groß-Britannien, belieben, sich des Namens Carolina zu bedienen, solches mag vielleicht aus einer grossen Klugheit und Politic herrühren, um dadurch zu machen, daß sich die Parthey derer Torrys des ihr verhaßten, Namens Wilhelmi nicht so offt erinnere, sondern vielmehr der ihnen beliebte, Name Carolus in die Ohren falle, so offt Carolina genennet wird.

Der Irrländer.

In meinem Vaterlande hat das Parlement bereits seine Versammlungen angefangen. Was mag doch auf denenselben wohl passiren, und wie mögen die, von dem Vice-Roy gehaltenen Reden, und die darauf erfolgten Addressen lauten?

Der Schottländer.

Ich kan euch diese eure Frage vergnügen, weil mir alles bekannt ist, und es schrifftlich bey mir habe, was vorgegangen, seit dem das Parlement in Irrland, zu Dublin, seine Sessiones angefangen hat. Die Rede, welche der Vice-Roy von Irrland, Mylord Carteret, den 9ten Decembr. 1727. an beyde Häuser des Parlements gehalten, lautet also;

Mylords

Mylords & Messieurs!

Ihro Majestät haben die Gütigkeit gehabt, euch nach dem tödtlichen Hintrit des verstorbenen Königs Dero Vaters, unsers letztern und gnädigsten Souverains, zu versammlen, sobald als das nöthige Reglement, von Dero Regierung, es erlauben mögen.

Der Tod eines so guten und grossen Königs ist, sonder Zweiffel, seinen Unterthanen, in diesem Königreich, sehr empfindlich gewesen, welche, währenden gantzen Lauff seiner Regierung, sich so sehr distinguiret haben, indem sie ihr äusserstes zur Unterstützung seines Gouvernements, und der Succession in seiner Königlichen Familie beygetragen.

Aber dieser grosse Verlust ist wiederum ersetzet, durch die geruhige Gelangung Ihro Majestät zu dem Thron derer Könige Ihro Vor-Eltern, welches uns nicht nur die Glückseligkeiten der letztern Regierung continuiret, sondern uns auch, deren Besitzung, in ihrer weitesten Erstreckung versichert.

Die Egards, welche Ihro Majestät bezeuget haben, vor die Religion, Gesetze und Freyheiten Dero Unterthanen, und die Versicherung, welche Sie beliebet ihnen zu geben, daß die Conservation der Constitution, in der Kirche und in dem Staat, jederzeit das erste und Haupt-Objectum Dero Sorgfalt seyn solle, müssen einen um so viel grössern Eindruck in unsern Hertzen haben, weil wir wissen, daß sie von der Aufrichtigkeit eines wahrhafftig-Königlichen Hertzens, wie auch von der Käntniß und der Liebe, welche Dieselben, von unserer Constitution, und vor dieselbe, haben, herkommen.

Ihr Herren des Unter-Hauses!

Ich habe befohlen, daß man euch die unterschiedenen Rechnungen, und den Staat derer Ausgaben communiciren solle, habe auch, im Namen Sr. Majestät, von euch weiter nichts zu verlangen, ausser die benöthigten Subsidien zur Handhabung des Etablissements, wie auch zur Beschützung und Sicherheit dieses Königreichs. Ihro Majestät zweiffeln hiernechst nicht, daß ihr Deroselben nicht so starcke Proben eurer Treue und Liebe geben soltet, als noch keiner seiner Vorfahren von euch erhalten hat.

Die Nothwendigkeit derer allgemeinen Angelegenheiten hat erfordert, daß man einige Regimenter, welche auf dem Staat dieses Königreichs stehen, anderswo transportiren müssen. Ihro Majestät aber sind resolviret, sie wieder zu ersetzen, sobald als es wird seyn können, und ich halte mich verbunden, bey der Gelegenheit zu remarquiren, welchermassen die Resolution, welche das Haus derer Gemeinden, zu so rechter Zeit genommen, Ihro Majestät zu autorisiren. Dieses Königreich, und die Troupen, welche auf den Fuß sind, in einen Stand zu setzen, alle Entreprisen oder Unternehmungen seiner Feinde stranden zu machen, kräfftiglich darzu contribuiret hat.

Mylords & Messieurs!

Ich recommendire euch, über die Gesetze zu deliberiren, welche zu machen, oder zu continuiren, nöthig seyn möchten, euere Manufacturen dadurch aufzumuntern, die Armen zu employren, und die Wohlfahrt des gantzen Königreichs zu befördern, wie auch der Execution dererjenigen Krafft zu geben, welche die gemeine Sicherheit betreffen, und hauptsächlich dahin gehen, daß, denen Papistischen Priestern und Mönchen, der Eintritt in dieses Königreich, verschlossen werde.

Die Känntniß, welche ich bereits, durch die Erfahrung, von denen Unterthanen in Irrland habe, machet mir meine Retour zu diesem Gouvernement sehr angenehm. Ich zweiffele auch keinesweges, daß die Conduite dieses Parlements nicht so beschaffen seyn werde, daß sie euch nicht, auf die kräfftigste Art, die Gnade seiner Majestät procuriren solte. Und gleichwie ich meines Orts,

mit Plaisir, alle Gelegenheiten ergreiffen werde zu der Prosperitæt dieses Königreichs zu contribuiren; also werde ich Ihro Majestät dem König euren Gehorsam, eure Treue, und eure Affection, vor Deroselben geheiligte Person und Gouvernement, auf das nachdrücklichste vorstellen.

Auf diese Rede hat der Sprecher des Unter-Hauses, oder des Hauses derer Gemeinden, Wilhelm Collony, folgendergestalt geantwortet:

Gleichwie es Ew. Excellentz gefallen hat, die Wahl derer Gemeinden zu approbiren; also halte ich meiner Schuldigkeit zu seyn, diese Gelegenheit zu ergreiffen, um Dieselben wegen der Aufrichtigkeit, der Liebe, und der Treue, derer Unterthanen dieses Königreichs, gegen die geheiligte Person Sr. Majestät und Dero Gouvernement zu versichern, davon sie jetzo die stärckste Probe gegeben, bey der Wahl ihrer Deputirten zum Parlement, welches lauter Gentlemans sind, die sich in ihren Districten, durch den Eyffer vor die Protestantische Succession in dem Durchlauchtigsten Hause Hannover, wie auch durch ihr grosses Attachement, vor unsere gegenwärtige und glückselige Constitution, in der Kirche und in dem Staat, wie nicht weniger durch ihre reine Liebe vor ihr Vaterland, distinguiret haben.

Alles dieses sind Vorbedeutungen eines glückseligen Parlements. Und wann wir die Gütigkeit, ingleichen die vielfältigen Königlichen Faveurs gegen dieses Königreich betrachten, absonderlich daß Ew. Excellentz in dem Gouvernement continuiret worden; so haben wir alle gerechte Raisons zu hoffen, daß diese Session alle gute Wirckungen hervor bringen wird, welche gemeiniglich denen Deliberationen eines getreuen und erkänntlichen Volcks folgen, wann es durch billige, gerechte, und capable Gouverneurs geleitet wird.

Was aber noch contribuiret, eine glückliche Session vorher zu sehen, ist, daß wir uns keinesweges auf blosse Hoffnung verlassen. Die Erfahrung, welche wir, so lange Dero Gouvernement gewähret, von Dero grossen Eyffer vor den Dienst Sr. Majestät, wie auch vor die Unterstützung derer Rechte und Freyheiten, derer Unterthanen; wie nicht weniger von Dero Gerechtigkeit, Wachsamkeit, und hohen Capacité, in allen Stücken, so Dero Administration angehen; item von Dero gantz besondern Sorgfalt vor die Wohlfahrt dieses Königreichs, und von Dero großmüthigen Bestrebungen, solche Wohlfahrt nicht nur zu conserviren, sondern sie auch noch besser zu cultiviren, und zu befördern, erlanget haben; alles dieses giebet uns Versicherung, daß es an niemanden, als an uns selber, müste gelegen seyn, daferne wir in dem, was wir erwarten, betrogen würden.

Es geschiehet demnach mit einem sehr grossen Vergnügen, und mit Vertrauen, daß ich, unter der Influentz Ew. Excellentz, die erste Schuldigkeit meiner Charge observire, indem ich, im Namen und en faveur derer Gemeinden, um die vollkommene Conservation aller ihrer Privilegien bitte;

Daß sie bey ihren Debats, oder wann streitige Abhandlungen vorfallen, mögen frey reden, und nicht, weder in ihren Personen, noch an ihren Güthern, noch in ihren Bedienten, molestiret werden;

Daß die Fehler, welche ich begehen könte, eine favorable Explication, und gnädigen Pardon finden mögen;

Auch wann es das gemeine Beste erfordern, und die Cammer derer Gemeinden mir es befehlen wird, ich allemal einen freyen Zutritt bey der vortrefflichen Person Ew. Excellentz finden möge.

Sehet mein lieber Gentleman! was dieser Colonny muß vor ein excellenter

ter Orator seyn. Ihr findet fast kein Wort in diesem Discurs, das nicht ein gantz sonderbares Gewicht in sich führen, und vortrefflich in die Ohren fallen solte.

Der Irrländer.

Ich meines Orts aber höre, aus der Rede des Vice-Roy, mit grosser Betrübniß, daß man gesonnen, in der Schärffe wider die armen Römisch-Catholischen Irrländer zu continuiren, und ihnen, gleichwie bißhero, schon länger als dreßig Jahre geschehen, weder Priester noch Mönche zuzulassen. Könte wohl das Elend derer Römisch-Catholischen in Irrland grösser seyn, als es ist, da sie weder Kirchen noch Capellen haben, noch sich an andern Orten öffentlich versammlen dörffen, ihren GOttesdienst zu verrichten? auch keine Priester und Mönche unter sich haben sollen, sie zu lehren, Beichte zu hören, und die übrigen Sacramenta zu administriren?

Der Schottländer.

Man weiß gar wohl, daß ihr dennoch eure heimliche Versammlungen und Priester unter euch habt, die euch Beichte hören, die Absolution ertheilen, und die übrigen Sacramenta administriren. Die Verordnung aber wider Römisch-Catholische Priester und Mönche, welchen der Eintritt in das Königreich versaget seyn solle, gehet nur diejenigen heimlichen Missionarien an, die sich, von einer Zeit zur andern, aus Rom, Spanien und Franckreich, heimlich einschleichen, und neue Kunst-Griffe mit sich bringen, euch in eurer alten närrischen Meynung, die ihr von dem Prætendenten heget, wie auch in dem tödlichen Haß gegen die Protestanten, zu verstärcken, auf welche Weise endlich, daferne man diesem Unheil nicht steuern wolte, eine nochmalige Massacre wieder die Protestanten angestifftet, und zum Vortheil des Prætendenten viel ausgehecket werden könte. Kurtz zu sagen, weil die Protestanten in Irrland, bey euch Römisch-Catholischen, niemals des Lebens sicher gewesen, und es auch jetzo noch nicht sind, oder es jemals, in Ansehung derer Principiorum eurer Geistlichkeit, seyn können, so muß man die Protestanten in Irrland, und das Englische Gouvernement, gar nicht verdencken, wann sie alle scharffe Præcaution wider euch nehmen.

Der Irrländer.

Ihr Protestanten wisset eure Verfolgungen, und hartes Verfahren wider uns, immerfort mit denen gefährlichen Principiis unserer Geistlichkeit zu beschönen und zu entschuldigen. Indessen sind, unter mancherley nichtigem Vorwand, schon viele wackere Priester und Mönche, absonderlich Jesuiten in Engelland, Schottland und Irrland, zu Märtyrern gemachet worden. Denn man richtet

sie hin, wann sie sich erwischen lassen, und ein jedweder Missionarius gehet wie in den Tod, daferne er in eines dieser Königreiche reisen muß. Aber wie lauten dann die Addressen, welche von beyden Häusern in Irrland an den König übergeben worden?

Der Schottländer.

Die Addresse des Ober-Hauses ist dieses Inhalts:

Wir die unterthänigsten und getreuesten Unterthanen Ew. Majestät, die im Parlement versammleten, Geistlichen und Weltlichen Herren, profitiren von dieser ersten Gelegenheit, die da machet, daß wir uns Dero geheiligten Person nahen, um Ihnen unsere Condolentz, wegen d s Todes Dero verstorbenen Königl. Vaters, unsers gnädigsten Souverains, glorwürdigsten Andenckens zu bezeugen, auch Ew. Majestät, zu gleicher Zeit, zu bitten, zu geruhen, unsere aufrichtigsten Glückwünschungen anzunehmen, daß Dieselben so geruhig, friedlich und glücklich, zu dem Thron dieser Königreiche gelanget sind.

Der Tod, eines so grossen und guten Fürsten, hat die Hertzen Dero getreuen Unterthanen dieses Königreichs, allerdings recht empfindlich rühren müssen, indem sie so lange Zeit, und ohne Interruption, so häuffigen vortrefflichen Seegens, unter seinem billigen und gelinden Gouvernement genossen. Aber wir sind auch obligiret, mit ewigen Danck zu erkennen, daß die göttliche Gütigkeit diesen Schaden reichlich repariret hat, indem Sie Ew. Majestät auf den Thron Dero Durchlaucht. Vor-Eltern gesetzet, welches uns nicht nur allen diesen Seegen continuiret und befestiget, sondern auch die angenehme Hoffnung giebet, dessen noch weit mehr unter der glücklichen Regierung Ew. Majestät zu geniessen.

Die Aufmercksamkeit, welche Ew. Majestät vor die Religion, die Gesetze und Freyheiten Dero Volcks bezeuget haben, wie auch Dero Känntniß von unserm Etablissement, in der Kirche und dem Staat, und die Liebe, so Sie davor hegen, sind, unter der Providentz und göttlichen Gütigkeit, sichere Grund-Seulen der gantzen gemeinen Glückseligkeit, welche wir, von dem vollkommenen Genuß aller unserer Religions- und Civil-Rechte, nur jemals hoffen könten. Aber wann wir die Königl. Tugenden in Erwegung ziehen, welche Ew. Majestät besitzen, durch die Sie auf eine so hohe Art, capable gemachet werden zu regieren, und ein grosses Volck zu leiten; ingleichen wann wir unsere Reflexiones anstellen, über die sonderbaren Meriten der Königin Dero Durchlauchtigsten Consortin, und über

die

die angenehme Hoffnung, daß eben diese Tugenden, in Dero Zahlreichen und Königl. Sprößlingen, werden erblich werden: so geschiehet es mit vieler Raison, daß sich unsere Zuversicht vermehret, und wir können der Glückseligkeit keine Grántzen setzen, die sich über diese Nationen unter Dero vortrefflichsten und Durchlauchtigsten Hause, vervielfältigen wird.

Die schleunige Zusammenberuffung des Parlements, welche Ew. Maj. gleich nach dem Hintritt Dero Königl. Vaters aus dieser Welt, verordnet haben, um die Gesetze zu examiniren, die man nothwendig finden wird, die Manufacturen zu encouragiren, die Armen zu employren, und wegen der Sicherheit des Königreichs Versehung zu thun, ist eine so grosse Probe von Dero geschwinden und Väterl. Sorgfalt vor uns, daß sie, in unseren Hertzen, auf ewig, eine geziemende Retour der Schuldigkeit und des Eyfers vor Dero geheiligten Person, und von Dero Gouvernement hervor bringen muß.

Wir können uns auch nicht entbrechen, als eine Dero grösten Proben von Dero Gnade vor dieses Königreich zu erkennen, die Gütigkeit, welche Dieselben gehabt haben, Sr. Excellentz, den Lord Carteret bey dem Gouvernement zu continuiren. Das Vertrauen, welches bereits zwey grosse Könige zu ihm getragen, und die Erfahrung so wir von seinen unaufhörlichen Bemühungen haben, den Dienst Ew. Maj. und das Interesse Dero Volcks zu befördern, müssen uns dessen Gouvernement allezeit angenehm machen.

Wir wissen keine Expressiones, welche starck genug wären, die erkänntlichen Gedancken unseres Hertzens zu exprimiren, in Betrachtung der guten Opinion, welche Ew. Majestät, von der Treue und Liebe Dero Unterthanen in Jrrland zu hegen, sich gnädigst haben gefallen lassen.

Diese Probe, und eine unendliche Anzahl andere, die Sie uns, von Dero zärtlichen Wachsamkeit vor die Wohlfahrt Dero Volcks gegeben, erfordern von uns eine Gegen-Erweisung aller Schuldigkeit, alles Eyfers und aller Liebe, vor die Person Ew. Majestät, und vor Dero Gouvernement. Wir versichern auch Ew. Majestät, daß wir, mit der grösten Freude und Einmüthigkeit, alles thun werden was von uns dependiren wird, Dero Gouvernement, und die Succession in Dero Königlichem Geschlechte, zu souteniren und zu defendiren.

Die Addresse des Unter-Hauses oder der Cammer derer Gemeinden in Jrrland, ist also verfasset gewesen:

Wir, die unterthänigsten und getreuesten Unterthanen Ew. Majestät,

jestät, die im Parlement versammleten Gemeinden von Irrland, bitten um Erlaubniß uns Dero geheiligten Person zu nahen, unsere Traurigkeit wegen des Todes Dero Königlichen Vaters, unseres verstorbenen Preißwürdigsten Königs, auszudrucken und zu exprimiren.

Der Verlust eines Fürsten, dessen kluges Gouvernement uns den Genuß der grösten Sicherheit und der höchsten Glückseligkeit procuriret, hat die Unterthanen dieses Königreichs auf das empfindlichste gerühret, und der wirckliche Verdruß, womit unsere Hertzen deswegen angefüllet worden, kunte anders nicht vertrieben werden, als durch die Gütigkeit der Providentz, welche Ew. Majestät auf den Thron gesetzet, und uns dadurch eine gewisse Versicherung alles Seegens gegeben, den der beste Fürst dem allerglückseligsten Volck procuriren mag.

Unsere aufrichtige Glückwünschungen, zu der friedlichen Gelangung Ew. Majestät auf den Thron Dero Vor-Eltern, bekommen einen Zuwachs der Inbrünstigkeit, durch die Hoffnung der Glückseligkeit, welche Ew. Majestät, und Dero Königliche Consortin, unsere gnädigste Königin, biß auf unsere Posteritæt gebracht haben, durch zahlreiche und Königliche Sprößlinge, indem Sie ihnen ein Exempel von allen behörigen Tugenden, den Thron zu zieren, und die Nation glückselig zu machen, vor Augen gestellet haben.

Wir dancken Ew. Majestät unterthänigst vor die Gütigkeit, so Dieselben gehabt haben, Dero Volck im Parlement zu versammlen, sobald es die nothwendigen Affairen Dero Gouvernements erlauben wollen; und wir ergreiffen diese Gelegenheit mit Freuden, die Danck-vollen Gedancken zu exprimiren, welche die Gemeinden jederzeit vor den Egard conserviren werden, den Sie vor die Religion, die Gesetze und die Freyheiten Dero Unterthanen bezeuget, wie auch, daß Dieselben solche in der Meynung, welche sie allezeit von Dero grossen Gütigkeit geheget, durch die solenne Declaration, so Sie gnädigst gethan, haben confirmiren wollen, daß nemlich die Conservation der Constitution, in der Kirche und in dem Staat, so, wie sie jetzo, glückseliger Weise, établiret ist, allemal Dero erste und vornehmste Sorgfalt seyn solle. Dieses hat sonst nirgends woher kommen können, als von einem Hertzen, das mit der vollkommensten Capacité, und einer wahren Liebe vor unsere Constitution angefüllet ist.

Wir versichern Ew. Majestät, daß wir durch unsere Einmüthigkeit, und unsern Eyffer, vor Dero Dienst, und die Handhabung Dero Gouvernements,

vernements, unser äusserstes thun werden, die Continuation von Dero Faveur, und Königlichen Protection, zu meritiren, und zu erhalten.

Wir bitten Ew. Majestät demüthigst, unsere unterthänigste Erkäntlichkeit vor alle Proben Dero Königlichen Gütigkeit, gegen Dero Unterthanen in diesem Königreich, anzunehmen, absonderlich aber, daß Sie haben geruhen wollen, Sr. Excellentz, dem Lord-Carteret, das Gouvernement darüber anzuvertrauen, dessen beständige Treue gegen Dero geheiligte Person, wie auch dessen Geschicklichkeit und Eyffer, die Glückseligkeit und die Wohlfahrt Dero Volcks zu befördern, wir vollkommen erfahren haben.

Wir werden uns mit allem möglichen Fleiß bestreben, Gesetze, welche dem gemeinen Wesen nützlich seyen, zu examiniren, und zu établiren, absonderlich solche, wodurch das Einschleichen Papistischer Priester und Mönche, in dieses Königreich könne verhindert werden, auch die übrigen Gesetze zu continuiren, von denen man gefunden hat, daß sie zu dem Interesse und dem Vortheil dieser Nation contribuiren.

Und damit Wir alle Welt überzeugen, daß Ew. Majestät die Hertzen von Dero getreuen Gemeinden in Irrland gäntzlich besitzen, werden wir nicht ermangeln, desfalls so grosse Zeugnisse der Schuldigkeit und Liebe gegen Ew. Majestät abzulegen, als deren jemals einem von Dero Durchlauchtigsten Vorfahren gegeben worden sind. Wir werden mit der grösten Freude und Einmüthigkeit Vorsehung thun, wegen derer benöthigten Subsidien zur Unterstützung Dero Gouvernements; ingleichen Ew. Majestät in Stande zu setzen, auf dem hiesigen Etablissement genugsame Troupen zu haben, die Anschläge Dero Feinde übern Hauffen zu werffen.

Es ist demnach, mein lieber Gentleman! aus diesen Addressen, und dem Discurs, welchen der Sprecher des Unter-Hauses gegen den Vice-König gehalten, zu ersehen, was ihr vor brave Leute in Irrland haben müsset. Allein diese sind mehrentheils von Englischer Extraction, oder doch solche Irrländer, die sich mit dem Englischen Geblüte vermischet, oder das Wesen, die Manieren und Gewohnheiten derer Engelländer vollkommen angenommen haben, mithin von denen übrigen Irren eben so sehr unterschieden sind, wie wir Niederländer in Schottland von denen Hochländern.

Es sind demnach diejenigen Einwohner in Irrland, in denen noch lauter alt Irrisch Geblüte stecket, auch denen alten Irren fast noch jetzo vollkommen gleich. Von denen alten Irren aber findet man aufgezeichnet, daß sie ihre ver-

storbenen Eltern, nach ihrem Tode gefressen; denen in der Schlacht gebliebenen Feinden hingegen das Blut ausgesauget, und ihr Angesicht damit bestrichen. Wann eine von ihren Weibern einen Sohn gebahr, so gaben die Mütter dem neu-gebohrnen Kinde die erste Speise auf ihres Mannes Degen-Spitze zu essen, und wünscheten demselben, daß es dereinstens anders nicht als in der Schlacht sterben möchte. Wölffe, Hunde, Löwen, gab man denen Kindern zu Pathen; und diese schändliche Gewohnheit ist noch im Schwange gegangen, da die Irrländer schon etliche Secula Christen geheissen; ob man wohl, zu gleicher Zeit, auch einige Menschen zu Gevattern und Tauff-Zeugen erbeten.

Von ihrer vermeynten Tapfferkeit hatten die alten Irren eine so hohe Opinion, daß sie ein Gesetze machten, Krafft dessen unter denen Kindern nicht die ältesten, sondern die tapffersten den grösten Theil derer Güther erbeten. Wer am manierlichsten unter ihnen stehlen kunte, war der beste Mann; und vermöge eines andern Gesetzes wurden die Huren-Söhne, in der Erbschafft, sowohl denen Wittwen, als denen ehrlichen Töchtern vorgezogen. Ihr rühmet euch vieler Gelehrten unter euren Vorfahren, wie es aber mit eurer Gelehrsamkeit bestellt gewesen? solches ist daraus abzunehmen, weil der Titel eines Juristen, eines Poeten, eines Philosophi, und dergleichen erblich gewesen.

Wann ihr wilden, und uncivilisirten Irren, noch heutiges Tages von euren Vor-Eltern redet, so erzehlet ihr anders nichts als lauter lächerliche Romanen und Mährgen von ihnen; und in euren Liedern besinget ihr, dererselben grosse Helden-Thaten, wisset auch viele Riesen von ungemeiner Grösse und Stärcke unter ihnen zu nennen; da doch glaubwürdige Scribenten nicht das geringste davon aufgezeichnet haben.

Die meisten heutigen Irrländer, welche sich der Englischen Constitution, in der Kirche und in dem Staat, noch nicht behörig conformiret, sind von einem sehr tückischen und boßhafften Gemüthe, stincken vor Faulheit, und seynd in tausenderley abergläubischen Dingen gantz ersoffen. Ihr mein lieber Gentleman! gehöret selber unter diese Gattung von Menschen, werdet mir aber nicht übel nehmen, daß ich so frey rede; und ich glaube im übrigen, daß ihr weit besser seyd, als viele tausend andere.

Der gröste Theil solcher Irren gehet miserable einher, zerlumpt und zerrissen, wie die Bettel-Leute, wovon jedoch der Irrländische Römisch-Catholische von Adel ausgenommen ist, welcher annoch in einem ziemlichen Wohlstand stehet. Sie leben auch fast von nichts anders als Wurtzeln und Patates, oder einer gewissen Art Erd-Aepffel. Gleichwohl könten sie es gantz anders haben,

daferne

daferne sie nur fleißig seyn und arbeiten wolten. So aber siehet man, wann man durch die Städte, Flecken und Dörffer passiret, das arme zerlumpte Volck allenthalben müßig gehen und stehen. Viele unter ihnen wissen etwas auf der Harffe her zu klempern. Sobald sich nun ein solcher Harffenist findet, treten, bey lichtem hellen Tage, zwantzig biß 40. und noch mehr Personen um ihn herum, und hören drey oder vier Stunden nach einander zu.

Sie stehlen, rauben, plündern und morden viel lieber, als daß sie sich zu einiger Arbeit appliciren solten, und halten dergleichen Gottlosigkeiten vor keine Sünde, sondern rühmen sich vielmehr, daß sie ihnen von ihren Vor-Eltern angeerbet seyen. Nichts kommet ihnen leichter an, als einen falschen Eyd zu schweren, lassen sich auch sonst, fast bey einem jeden dritten Wort, mit einem Schwuhr heraus, welchen sie entweder bey der Heil. Dreyfaltigkeit, oder bey Christo, oder bey St. Patrick, bey St. Brigitta, bey ihrer Tauffe, oder bey ihres Pathen Hand ꝛc. thun und verrichten. Hiernechst sind sie der Blut-Schande sehr ergeben, und nichts ist unter ihnen so sehr gebräuchlich, als daß Eheleute unter allerley, absonderlich aber Gewissens-Vorwand, wieder von einander lauffen.

Will jemand sterben, werden sofort einige Weiber gemiethet, die sich mit Fleiß auf die Creutz-Wege stellen, mit grossem Geschrey die, in denen letzten Zügen liegende, Person bey Namen ruffen, und dieselbe unter vielem lächerlichen Expostuliren, **warum sie sich derer schönen Vortheile dieses Lebens begeben wolle?** befragen müssen. Ist die Person aber gestorben, so verhüllen sich diese Weiber in eine tieffe Trauer, lauffen nicht nur da, wo der Verstorbene wohnhafft, sondern auch in denen nechst-gelegenen Orten herum, treiben ein entsetzliches Geheul, und schlagen ihre Hände über ihrem Kopff zusammen. Mit gleichem Geschrey, welches auf Englisch die Irisch Cry, oder das Irrländische Geschrey genennet wird, begleiten sie den todten Cörper zum Grabe, welchen sie noch zu guter Letzt hertzen und küssen. Im übrigen stirbet fast kein Mensch, von dem sie nicht fabuliren, daß er ihnen vielfältig wieder erscheine.

Wann sie den Monden zuerst abnehmen sehen, beugen sie gemeiniglich ihre Knie, beten das Vater Unser, ingleichen etliche Ave Maria, und reden den Mond, mit lauter Stimme, folgender massen an: **Triff uns so frisch und gesund wiederum an, als du uns verlässest.** Gemeiniglich pflegen sie auch, durch den Knochen eines Schulter-Blates von einem Schaaf zu sehen. Wann sie nun etwa einen duncklen Flecken darinnen antreffen, so stehen sie in dem Wahn, es werde binnen kurtzem eine Leiche aus ihrem Hause getragen wer-

den. Weil es in Irrland, noch da und dorten, Wölffe giebet, beten sie vor solche, und wünschen ihnen alles Gutes, in der Hoffnung, die Wölffe werden ihnen, solchergestalt, keinen Schaden zufügen. Pferde am Sonnabend zu putzen und zu striegeln, oder zu ihrem Futter, an eben demselben Tag Graß zu sammlen, halten sie vor eine grobe Sünde. Die Füsse und Knochen von einem todten Pferde pflegen sie gemeiniglich aufzuhängen, und ihre Huffe als eine heilige Reliquie zu verehren. Eine Weibs-Person, die am 1sten Tage des May-Monats Feuer holen will, oder auch am Montage, halten sie vor eine vermaledeyte Hexe, und werden ihr durchaus kein Feuer geben; es müste dann eine krancke Person seyn, an welche sie aber selbiges anders nicht, als unter einem lästerlichen Fluch, überlassen.

Ihre Sprache hat mit der Englischen gar keine, oder doch sehr wenig Verwandtschafft; worgegen sie, wie sonst schon gedacht, mit derer Hochländer in Schottland ihrer ziemlich überein kommet. Die Vor-Namen betreffende, so führen öffters auch die ansehnlichsten Leute den Buchstaben O vor denenselben, als: O Neal, O Rorck; &c. Die Vornehmsten setzen auch das Wort Mac, welches einen Sohn andeutet, vor ihrem Namen, als Mac Decan, Mac Cannon, Mac Carty, &c. Sobald sie getauffet sind, nehmen sie gerne noch von irgend einer Begebenheit einen profanen Namen an, und behalten niemals, währender Lebzeit ihrer Eltern ihren Geburts-Namen, weil sie in denen Gedancken stehen, ihr Todt werde hierdurch desto eher beschleuniget werden. Gehet aber der Vater mit Tod ab, so masset sich der Sohn sofort seines Vaters Namen an.

Eure Patronen in Irrland, mein lieber Gentleman! sind der Heil. Patrick, oder St. Patricius, und die Heil. Brigitta. Von beyden wisset ihr unzehlig viele Wunder zu erzehlen, absonderlich von dem Heil. Patricio, welchen ihr vor euren Apostel haltet, und prætendiret, daß er euch im 5ten Seculo nach Christi Geburt, durch seine Predigten, zum Christlichen Glauben bekehret habe.

Der Irrländer.

Joseph von Arimathia hat unseren Vor-Eltern, länger als vier hundert Jahre vor dem Heil. Patricio, das Evangelium geprediget; aber nicht recht reussiren können, biß endlich der Heil. Patricius gekommen. Dieser grosse Heilige bate GOtt, daß er doch, denen ungläubigen und hartnäckigen Irren, das Seuffzen und Weheklagen dererjenigen hören lassen möchte, die sich im Fegefeuer befänden, damit sie dadurch bewogen würden, zu

glauben.

glauben. Von selbiger Stunde an öffnete sich, auf der Insel Lough-Dirg, welche in einem See in der Provintz Ulster lieget, in einem Felsen, ein grosses Loch, aus welchem man ein unaufhörliches gantz entsetzliches Seufftzen und Lamentiren hörete, auch viele Gespenster und Erscheinungen, oder vielmehr die an- und wieder heraus kommenden Seelen derer Verstorbenen sahe. Solches Wunder hat biß auf diese Stunde noch nicht gantz aufgehöret, sondern viele Gläubige, die sich in heiliger Andacht allda einfinden, hören und sehen noch eben das, was unsere Vorfahren gehöret und gesehen haben.

Der Schottländer.

Sie müssen einen sehr starcken Glauben mit sich bringen, weil es anderer gestalt nicht wohl seyn kan. Aber höret, mein lieber Gentleman! lasset uns ernstlich von der Sache reden. Mich wundert gar sehr, daß ihr in eurem Irrthum, den ihr von dieser Höhle oder Loche, St. Patricks Fegfeuer genannt, heget, stecken bleibet, und nicht endlich einmal sehend werdet. Die Falschheit der Sache lieget ja klar und offenbar am Tage. Die Höhle ist eigentlich eine finstere Mönchs-Zelle, nicht höher, als daß nur eine lange Person eben aufrechts stehen kan, und in der Weite so, daß sie etwa sechs Personen beherbergen mag. Wann von irgend einem Orte ein Pilgrim hieselbst anlangete, so muste er sich, ehe er diese Höhle wircklich besuchen durffte, zu einem ausserordentlichen Fasten und Wachen anschicken. Hiebey erzehleten ihm nun die Mönche schon zu voraus alle erschreckliche Erscheinungen und seltsame Dinge, die ihm in diesem vermeynten Vorhofe der Höllen begegnen würden; welches dann, in der Phantasey eines solchen armen Menschen, eine so mächtige Wirckung that, daß er, nachdem er hinein gegangen, gemeiniglich mit grossen Entsetzen wiederum zurücke kehrete, und so manche ungewöhnliche Historien zu erzehlen wuste, als nur immer in seinem aberwitzigen und schwachen Gehirn, Einbildungen entstanden seyn mochten; wobey noch, sonder allem Zweiffel, von denen des Orts wohnenden Mönchen, der Himmel weiß was vor Comœdien, Masqueraden und Larven werden seyn gespielet worden. Jedoch es bleibe alles dieses auf die Seite gestellet; und ihr werdet mich dargegen obligiren, daferne ihr mir die Irrländische Historie in aller Kürtze erzehlen wollet.

Der Irrländer.

Sie ist ohne diß nicht lang, weil nirgendswo eine weitläufftige Erzehlung

von Irrland aufgezeichnet zu finden. Gleichwohl würde sie zu lange werden, wann ich euch alles das, was wir Irrländer von unseren Vor-Eltern haben erzehlen hören, communiciren wolte. Vorhero aber muß ich euch dieses sagen, daß ihr von St. Patricks Fegfeuer mit allzugrosser Leichtsinnigkeit raisonniret; da doch ein vor allemal gewiß, daß sich gantz sonderbare Dinge in der Höhle zugetragen haben, und noch jetzo zutragen. Was die Faulheit betrifft, deren ihr uns Römisch-Catholische Irrländer so hautement beschuldiget, so ist es freylich an dem, daß in uns weder Lust noch Muth verhanden, etwas zu thun. Solches aber rühret daher, weil wir, unserer Religion wegen, so sehr gedrucket, und so schmälig tractiret werden.

Daß wir von denen Scotis entsprossen seynd, welche aus Griechenland und Spanien gekommen, das hat wohl seine Richtigkeit. Daß aber in Irrland, viele Secula nach einander, ein sehr verwirrter Zustand gewesen seyn muß, indem eine jedwede Provintz ihren eigenen Herrn oder Regulum, das ist, kleinen König gehabt, welche Reguli unaufhörlich mit einander im Krieg begriffen gewesen, das ist auch wahr. Man findet dergleichen Regulos 181. aufgezeichnet, von welchen 118. eines unnatürlichen Todes gestorben.

Endlich fiengen die Irrländer an, auf der See, starcke Raubereyen zu treiben, und es wurden absonderlich die Engelländer von ihnen incommodiret. Derohalben ließ sich der König in Engelland, Henricus II. Anno 1156. von dem Pabst ein Diploma geben, daß er Irrland einnehmen möchte. Darauf fehlete nichts mehr als eine bequeme Gelegenheit, welche sich Anno 1169. ereignete. Denn der kleine König in Leinster, Dermitius genannt, hatte des benachbarten Königs in Meath, Orgricii, Gemahlin entführet und beschlaffen. Deswegen ward Dermitius von dem König Roderico, welcher damals gleichsam der Ober-König gewesen, indem die andern, gewisser massen, von ihm dependiret, verjaget. Bey sogestalten Sachen retirirte sich Dermitius nach Engelland, zum König Henrico II. und bat um Hülffe.

Es wurde demnach Anno 1171. unter dem Grafen von Pembrock eine Armée aus Engelland nach Irrland geschicket; da es dann geschehen, daß sich alle kleine Könige submittiren, und Anno 1172. den König von Engelland vor ihren Ober-Herrn erkennen müssen.

Weil nun Henricus II. das Gouvernement dieser Insel seinem Sohn

Johanni auftrug, und gleichwohl nicht wolte, daß, bey seinen Lebzeiten, der Sohn den Titel eines Königs führen solte, so schrieb er sich nur Dominum Hyberniæ, oder einen Herrn von Irrland; und das haben, nach ihm, alle Könige von Engelland ebenfalls gethan, biß auf Henricum VIII. der sich, Anno 1542. am ersten einen König von Irrland geschrieben, und zwar solches dem Pabst zum Verdruß, welcher will, es könne sich niemand den Königlichen Titel ohne seinen Consens beylegen. Jedoch hat der Pabst unter der Königin **Maria**, des Henrici VIII. Römisch-Catholischen Tochter, den Königlichen Titel über Irrland bestätiget.

Indessen ist, unter denen Englischen Königen Johannes sine terra, welcher Irrland, einiger massen, in Ordnung gebracht, und sowohl die Englischen Gesetze, als die Müntze darinnen eingeführet. Der Ertz-Bischoff zu Dublin, Georgius Brown, hat ungefähr Anno 1544. den ersten Grund zur Reformirten Religion, geleget. Unterm König Eduardo VI. hat man angefangen, den Reformirten **GOttesdienst**, in **Irrländischer Sprache** zu lesen, und die **Engelländische Kirchen-Ordnung** einzuführen. Die **Bibel** ist ebenfalls in die Sprache des Landes vertiret worden. Die Königin **Maria** hingegen gebrauchte alle Schärffe, der Protestantischen Religion in Irrland den Hals zu zerbrechen, würde auch vielleicht reussiret haben, daferne sie nicht zu zeitig gestorben wäre. Zur Zeit der Königin **Elisabeth** wurden häuffige Colonien Engelländer nach Irrland geschicket, auch die Universitæt zu Dublin mit Protestantischen Professoribus besetzet. Unter dem König Jacobo I. giengen ebenfalls viele Engelländer nach Irrland, sich allda zu etabliren.

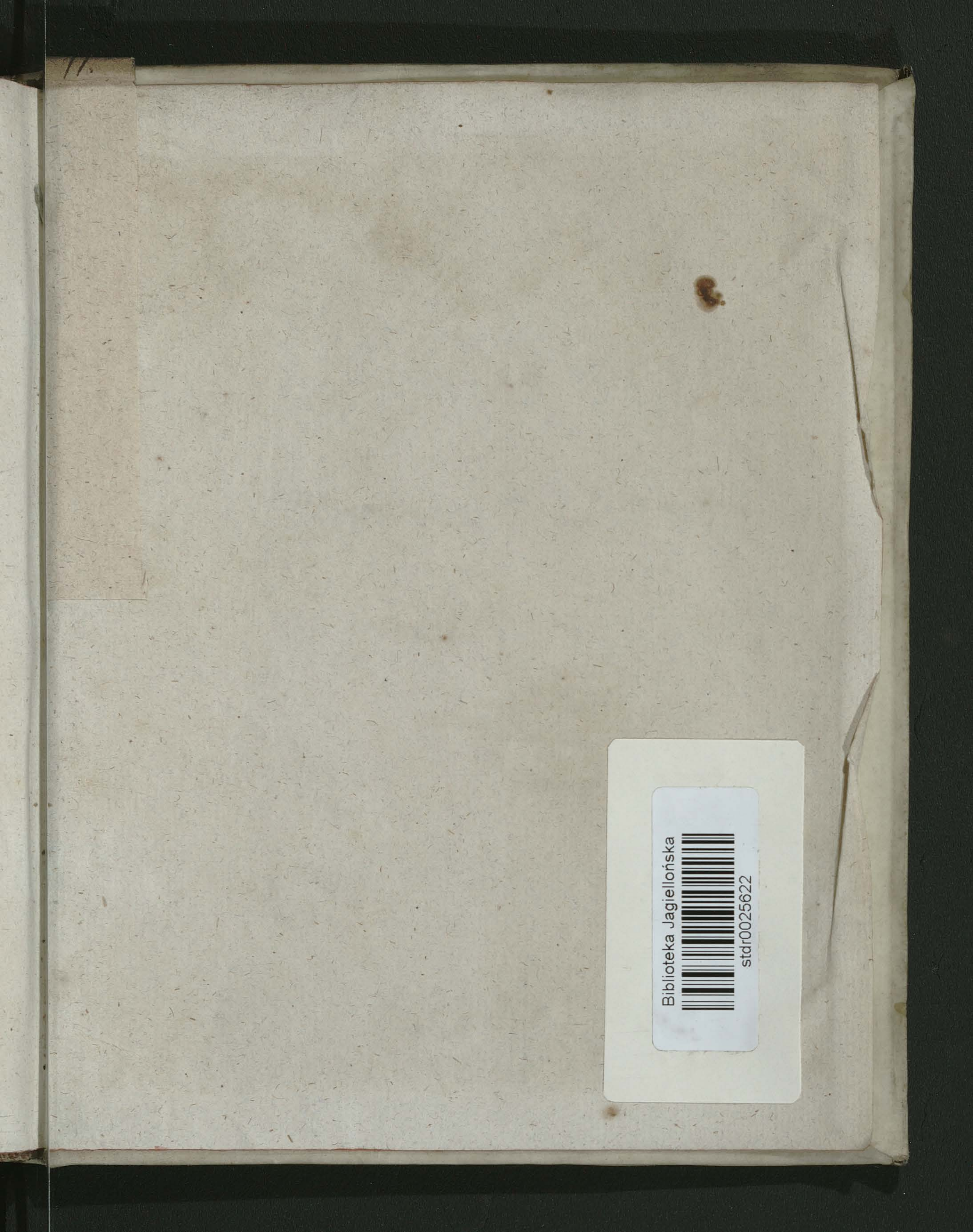
Unterm König Carolo I. machten sich die Römisch-Catholischen, selber auf Anstifften seiner Gemahlin, welche Römisch-Catholisch gewesen, über die Protestanten her, und massacrirten ihrer eine greuliche Menge; worgegen unter dem Protector Cromwel hinwiederum mehr als hundert tausend Römisch-Catholische jämmerlich geschlachtet worden. Währenden Troublen, die sich unter Jacobo II. ereignet, hielten wir Römisch-Catholischen Irrländer, die ersten Jahre dessen Parthey wider Wilhelmum III. wurden aber von diesem gäntzlich bezwungen, unter das Joch gebracht, und sind seit dem desarmiret, oder entwaffnet, haben auch neue starcke Colonien von Frantzösischen Flüchtlingen und Pfältzern in das Land bekommen. Es sind zwar, unterm König Wilhelmo, unter der Königin **Anna**, und unterm König Georgio I. verschiedene

dene Projecte, von Rom, Spanien, und Franckreich aus, uns communiciret worden, wie wir etwa dem König Jacobo II. und Jacobo III. nützlich seyn könten; sie haben aber zur Zeit noch nicht von statten gehen wollen.

Irrlands Grösse betreffende, so erstrecket sich dessen Länge auf 50. die Breite aber, an manchen Orten auf 30. und an andern Orten auf 25. Teutsche Meilen. Von dessen Reichthum an allerley Vieh, habe ich schon bey unserer vorigen Unterredung Meldung gethan. Wundersam ist im übrigen dieses, daß in Irrland kein gifftiges Thier anzutreffen; und das Holtz hat auch keine Würmer.

Mit diesen Worten endigte sich die Conversation des Protestantischen Schottländers und Römisch-Catholischen Irrländers, indem dieser von jenem Abschied nahm, und sich vor alle genossenen Höflichkeiten bedanckete.




Biblioteka Jagiellońska
stdr0025622

